

LiThes

Zeitschrift für
Literatur- und
Theatersoziologie

Herausgegeben von Beatrix Müller-Kampel und Marion Linhardt

JAHRGANG 15 (2022)
SONDERBAND 7

SCHINDERHANNES

**Zur Genese seiner Biographie aus Anekdoten,
Liedern und (Marionetten-)Schauspielen**

Herausgegeben und mit einer Studie von Beatrix Müller-Kampel

Mit Johann Georg Geisselbrechts Marionettenstück
Schinderhannes oder Der große Räuber am Rhein
Herausgegeben von Lars Rebehn



Medieninhaber und Verleger

LiTheS. Ein Forschungs-, Dokumentations- und Lehrschwerpunkt
am Institut für Germanistik der Universität Graz
Leitung: Beatrix Müller-Kampel

Herausgeberinnen und Lektorat

Ao. Univ.-Prof. Dr. Beatrix Müller-Kampel
Institut für Germanistik der Universität Graz
Mozartgasse 8 / Parterre, 8010 Graz
Tel.: ++43 / (0)316 / 380-2453
E-Mail: beatrix.mueller-kampel@uni-graz.at
Fax: ++43 / (0)316 / 380-9761

Prof. Dr. Marion Linhardt
Universität Bayreuth
Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät, Gebäude GW I
Universitätsstraße 30, 95447 Bayreuth
E-Mail: marion.linhardt@uni-bayreuth.de

Umschlagbild

Hinrichtung des Schinderhannes (Kolorierter Holzschnitt, 1803). Landesmuseum Mainz. –
Bildunterschrift: Execution des Johan Bickler, genant Schinder Hans. Welcher den 21. Nov:
1803. in Maÿnz Sambt 19. seiner. Mitschuldigen durch die Gullotine Hingerichtet worden.
jene So eine Mordthatbegangen, trugen ein Rothes Hemde. © Mit freundlicher Genehmi-
gung des Landesmuseums Mainz: GDKE RLP, Landesmuseum Mainz, Foto: U. Rudischer.

Kopfzeile

Porträt des Schinderhannes. Ausschnitt aus Abb. 4, siehe S. 76.

Gestaltung und Satz

Dr. Margarete Payer
Gartengasse 13, 8010 Graz
Tel.: ++43 / (0) 664 / 32 23 790
E-Mail: margarete.payer@mac.com

© Copyright

»LiTheS. Zeitschrift für Literatur- und Theatersoziologie« erscheint halbjährlich im Internet
unter der Adresse »<http://lithes.uni-graz.at/lithes.html>«. Ansicht, Download und Ausdruck
sind kostenlos. Namentlich gezeichnete Beiträge geben immer die Meinung des Autors
oder der Autorin wieder und müssen nicht mit jener der Herausgeberinnen identisch sein.
Wenn nicht anders vermerkt, verbleibt das Urheberrecht bei den einzelnen Beiträgern.

ISSN 2071-6346=LiTheS



Schinderhannes als Sozialrebell und Sünder, Melancholiker und Bandit, oder:

Der Verbrecher im und als Diskurs

Von Beatrix Müller-Kampel

FRAGEN, THESEN, THEOREME

Was einen „Edlen Verbrecher“ ausmache, aus welchen habituellen oder biographischen Attributen er sich charakteristischerweise zusammensetze und welche Funktionen ihm als Sozialtyp, Männlichkeitskonzept und Heros der Literatur und des Dramas, des Marionettentheaters und des Volkslieds zukommen können, fesselte die Kulturgeschichtsschreibung bereits Mitte des 19. Jahrhunderts. Nachdem man gegen Ende der 1850er Jahre die „Zeit der Räuber- und Rittergeschichten, einer Art Schriften, die anerkannt zu den vorzüglichsten Organen der Volksverdummungslitteratur gehört“, schon „halb und halb entschwunden[]“ geglaubt hatte, kam es durch die Kommerzialisierung des Buchmarktes wie auch durch die gestiegene Alphabetisierung zu einer neuerlichen Hausse der leicht zu lesenden und spannenden (historischen) Ritter-, Räuber- und Schauerliteratur. Einen „Wiedererwecker“ fand das Genre, wie ein Kritiker 1857 vermerkte, im Verlag „J. Breyer, früher in Löbau, jetzt in Dresden“, in dessen Räuber-Programm sich bezeichnenderweise auch ein *Schinderhannes* befand:

- „Trotz der wenigen Jahre, seit denen die genannte Firma erst ihre Verlagsthätigkeit begonnen hat, sind doch schon von ihr eine sehr erkleckliche Anzahl der erbärmlichsten Producte aus jener Classe der Volksverdummungslitteratur zu Tage gefördert worden. Auf
- *G. Berthold's Johannes Karaseck der Räuberhauptmann, ein Charaktergemälde mit color. Abbild.* 1851 folgten:
 - *Berthold's Räuberhauptmann Wenzel Kummer genannt der böhmische Wenzel, ein Seitenstück zum Johannes Karaseck, mit color. Abbil.* I. Aufl. 1851; II. Aufl. 1853
 - *G. Waldner's Ademar v. Perlstein, der Ritter vom goldnen Schlüssel, oder die zwölf schlafenden Jungfrauen, die Beschützerinnen des bezauberten Jünglings, Ritter- u. Geistergeschichte mit color. Abbild.* 1851–52
 - *Ritter Edulph v. Quarzfels das Kind der todten Mutter oder die Erlösung aus den Ketten der Verdammten,* 1852
 - *Der Räuber und sein Kind oder das Räubernest auf der Felsenklippe, grausen-erregende Räubergeschichte mit color. Abbild.,* zwei Auflagen 1852–53

- *Don Ciro oder der Priester als Räuberhauptmann, Räubergemälde mit color. Abbild.* 1853
- *Berthold's Ruine Tollenstein als Raubnest oder Kardineck und Grünhans, die Vorgänger des Johannes Karaseck, Erzählung mit Abbild.* 1853–54
- *Berthold's Johannes Bückler genannt Schinderhannes und seine Gesellen, Charaktergemälde mit color. Abbild.* 1853–54
- *O. G. Derwicz' Antonetta Czerna die Fürstin der Wildniss Anführerin einer aus Frauen und Mädchen bestehenden Räuberbande, mit color. Abbild.* 1856.

Ist es gewiss für Jeden, dem das wirkliche Wohl des Volkes und der Flor der für dieses bestimmten Litteratur am Herzen liegt, angelegentliche Pflicht, von einem solchen Verlagstreiben, wie dem der Firma J. Breyer in Dresden, Notiz zu nehmen, so muss es auch insbesondere der den speziellen Interessen der Litteratur gewidmete Anzeiger für Bibliographie für seine Aufgabe ansehen, dergleichen litteraturverschlechterndes Schaffen und Wirken, wie sich in der Räuber- und Rittergeschichtenfabrikation kundgiebt, an den Pranger zu stellen und Die, welche die Macht gegen solchen Unfug haben, hiermit dazu aufzufordern, diese ihre Macht zu gebrauchen.“¹

Im Mittelpunkt der Kritik am Räuberroman standen selbst in Kurzkritiken weder die Deskription noch die sozialpsychologische Funktion des Faszinosums „Edler Verbrecher“, sondern die fragliche Historizität und die Moral. Zwar wurde eingeräumt, dass viele Räubergeschichten „auch wirklich aus den Aktenstößen des peinlichen Halsgerichts hervorgezogen“ waren; Anstoß erregte freilich, dass die von „der Justiz geächtete[n] Strolche, Tag- und Nacht-, Kirchen- und Marktdiebe, Raubmörder, Brandstifter und andere Galgenvögel [...] als hochinteressante Erscheinungen aufgefaßt“ und sogar „zu verunglückten Genies gestempelt“ wurden.² Der Zeitgeist und eine „zum Erbarmen seichte, moralisierende und empfindelnde Pragmatik“ hätten sich nicht „entblödet[]“, einerseits „die weltgeschichtlichen Gestalten als große Räuber darzustellen, wogegen man dergleichen landesverruftene, ganz gemeine Spitzbuben als Helden im Kleinen verherrlichte.“³ Im Visier von Johann Wilhelm Appell, dem Verfasser der zitierten Studie zur *Ritter-, Räuber- und Schauerromantik* von 1859, standen die damaligen Erfolgsromane von Christian Heinrich Spieß, Karl Gottlob Cramer, Friedrich Christian Schlenkert, Johann Friedrich Ernst Albrecht, Gottlob Heinrich Heinse, Heinrich Zschokke und selbstredend Christian August Vulpius mit seinem *Rinaldo Rinaldini*.⁴

- 1 Schattenrisse aus der Bücherwelt, S. 106–107. Freundlicher Hinweis von Lars Rebehn.
- 2 Appell: *Die Ritter-, Räuber- und Schauerromantik*, S. 71.
- 3 Ebenda, S. 71–72.
- 4 Vgl. ebenda, S. [VII].



Dass die jeweilige Profilierung des literarisierten Delinquenten für eine spezifische Spielart der Sympathie des Publikums mit einem illegalen und zugleich (in einem höheren Sinne) legitimen Helden stand, oder auch für den Hass auf eine als ungerecht, bedrohlich und gesetzlos empfundene Gegenwart, war schon jenen klar gewesen, die aus eigener Anschauung das Entstehen eines solchen Mythos hatten mitverfolgen können. Beispielsweise vermerkte Johann Nikolaus Becker, einer der ersten Chronisten des Schinderhannes, 1804 und damit gerade einmal ein Jahr nach Johannes Bücklers Hinrichtung in Mainz: „Räuber und Mörder sind in Zeiten der Noth keine seltene Erscheinung.“⁵ Und wo Not, Angst, Chaos, Gesetzeslosigkeit herrschten wie um 1800, als durch die französisch besetzten linksrheinischen Gebiete massenhaft Bettler, marodierende Soldaten und Banditen zogen und letztere unter der Bevölkerung auch Unterstützung fanden, dort keime auch das Verbrechen und mit ihm dessen „[u]nverdiente Celebrität“.⁶ Umso stärker befeißigten sich offiziöse Geschichtsschreibung und Kritik, der Mythenbildung um den Edlen Verbrecher entgegenzuwirken, kamen jedoch weder gegen die beliebten und in immer neuen Varianten gesungenen Volkslieder und Moritaten noch gegen die massenhaft verbreiteten Räuberromane an – umso weniger, als sie ihrerseits auf Anekdoten von zweifelhaftem Wahrheitsgehalt beruhten.

Erst mehr als ein Säkulum danach, nämlich mit dem Aufschwung der Trivalliteraturforschung in den 1970ern und der damit einhergehenden Habilitierung auch des legendarischen / literarischen / theatralen Verbrechers als eines vollwertigen Gegenstands der Literaturwissenschaft, versachtlichten sich Annäherung und Fragestellung: Mittels eigenständiger Modelle und/oder im Rückgriff auf die räuberische Charaktertypologie beziehungsweise soziologische Delinquententypologie, wie sie Eric J. Hobsbawm mit *Primitive Rebels* (1959; deutsch 1962) und *Bandits* (1969; deutsch 1972) entwickelt hatte, wurden Sozialtypen des Edlen Verbrechers entworfen – seines Aussehens, Auftretens, Charakters, Denkens, Fühlens.⁷ Zielten die auf Hobsbawm gründenden Versuche einer Historiographie des Edlen Verbrechers aufs Typologische ab, so rückten in den 1980ern die Funktionen und Kontexte von dessen legendarisch-literarischer Funktionalisierung ins Blickfeld: Mit seiner *Skizze einer Funktionsgeschichte der deutschen und französischen Brigantenliteratur des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts* schloss Hans-Jürgen Lüsebrinkh 1985 an Hobsbawms Auffassung des Edlen Verbrechers als eines (imaginierten) Sozialrebellens an und erweiterte sie um den Aspekt, dass die französische Brigantenliteratur und die deutsche Räuberromantik bis zum beginnenden 19. Jahrhundert „eine gemeinsame Fas-

- 5 Becker: Actenmäßige Geschichte der Räuberbanden an den beyden Ufern des Rheins. Erster Theil, S. 3.
- 6 Johannes Bückler genannt Schinderhannes, (Als RäuberHauptmann zum Tode verurtheilt von demm SpezialGerichte des DonnersbergsDepartements am 28 Brymaire 12 Jahres.), S. 278.
- 7 Vgl. Hobsbawm: Sozialrebellens, und Hobsbawm: Die Banditen.

zination durch die soziale Gegenwelt der Räuber und Briganten“ verbinde.⁸ Beiden liege damit das „tradierte Beschreibungsmodell der Gegenmonarchie zugrunde“.⁹ Der ähnlichen Kategorie „Welt und Gegenwelt“ bediente sich Thomas Sedlmeyr in seiner Charaktertypologie *Erzmalefikant und edler Räuber. Die Räuberdarstellung in der deutschen Literatur um 1800*. Mit Aspekten wie „Der Hauptmann als Universalgewalt und edler Räuber“, „Der immergleiche Weg“ und „Der Zwiespalt zwischen Schurke und Held und Ritter und Räuber“¹⁰ erweiterte sich die traditionelle figurengeschichtliche Charakterologie zumindest ansatzweise zur fiktionalen Kollektivbiographik. Mit ihrer 2012 vorgelegten Dissertation *Der Räuber in der europäischen Literatur. Fiktionalisierung, Fiktivierung und Literarisierung einer populären Figur im 18. und 19. Jahrhundert* versuchte sich Elke Lackner an einer ersten kulturwissenschaftlich und systemtheoretisch orientierten Typengeschichte.¹¹ Als „Erkenntnisinteresse“ wird eine Fülle von Fragen teils systemtheoretischen, teils narratologischen Zuschnitts formuliert: warum gerade im Laufe des 18. Jahrhunderts die Literarisierung historischer und zeitgenössischer Räuber beginne;¹² welche Formen dessen literarische Fiktionalisierung in der Folge annehme; worauf es zurückzuführen sei, dass gerade in den 1830ern und 1840ern literarische Räuberfiguren beliebt wurden, und zwar sowohl in der Trivial- und Genreliteratur für Erwachsene als auch in der Kinder- und Jugendliteratur; ob man die Literaturgeschichte des Räubers am Ausdifferenzierungsprozess der einzelnen sozialen Subsysteme festmachen könne und welche „innersystemische Veränderung“ die Figur „im Zuge der an die Fiktionalisierung anschließenden Fiktivierung und Literarisierung“¹³ durchlaufe.

An Typologien des Edlen Verbrechers als eines politik-, sozial- und psychohistorisch ausdeutbaren Fluchtpunkts kollektiver Phantasien mangelt es also nicht. Sieht man genauer hin: nicht auf den ewiggleichen Typ, sondern auf dessen Modifizierung, Perspektivierung und Modellierung, kurzum: auf dessen Diskursivierung, bietet der

- 8 Lüsebrink: Französische Brigantenliteratur versus deutsche Räuberromantik? S. 177.
- 9 Ebenda, S. 178. Vgl. auch Lüsebrink: Kriminalität und Literatur im Frankreich des 18. Jahrhunderts.
- 10 Sedlmeyr: *Erzmalefikant und edler Räuber*, Inhaltsverzeichnis.
- 11 Lackner: *Der Räuber in der europäischen Literatur*. – Als mitunter ergiebige, doch nach wie vor dem Positivismus-Vorwurf ausgesetzte Subdisziplin ist die Stoff-, Motiv- und Figurengeschichte ein Übungsfeld für Dissertanten und Dissertantinnen geblieben. Traditionell verfuhr dabei Heribert J. Leonardy in seiner Studie: *Der Mythos vom ‚edlen‘ Räuber*. Der Verfasser untersuchte die titelgebenden figuralen Stoffe auf ihre „Anpassungsfähigkeit“ hin (nämlich „an die jeweilige Zeit, die ihn [i. e. den Stoff] nutzt“ (ebenda, S. II), und stellte dabei einmal mehr „das Phänomen der Verklärung in den Vordergrund“ (ebenda, S. V).
- 12 Vgl. i. d. F. Lackner: *Der Räuber in der europäischen Literatur*, S. 8–9.
- 13 Ebenda, S. 9. Lackners Hauptthese, wonach „das öffentliche Hinrichtungsritual [...] als performatives Medium der Fiktionalisierung fungiert, indem es im Publikum Interesse für das vor der Verhaftung und Verurteilung liegende Räuberschicksal weckt und somit nicht nur den Übergang vom Leben zum Tod, sondern auch von der Realität in die Fiktion markiert“ (ebenda, S. 10), ist in dem hier zur Disposition stehenden Fall Schinderhannes nicht haltbar; dieser war schon zu Lebzeiten im kollektiven Gedächtnis als mythenumrankter „Edler Räuber“ formiert.



edle Delinquent nichts weniger als eine einheitliche Moral oder Psychologie, sei sie nun idealisierend, kriminalisierend oder, wie im populären Marionettentheater üblich, komisierend. So spricht vieles dafür, dass die literarischen Gattungen und nicht-literarischen Textsorten – also all die Protokolle und *Aktenmäßigen Geschichten*, Anekdoten und Lieder, Novellen und Romane, Lientheater- und Marionettentheaterstücke – die Typenbildung ganz unterschiedlich prägten beziehungsweise voneinander abweichende Typen mit differenten Biographien hervorbrachten. Womöglich bewohnt der historisch-anekdotische, der epische, lyrische und theatrale Schinderhannes im 19. Jahrhundert gar nicht jenes eine Haus des Edlen Verbrechers, das ihm die Geistes- und Kulturwissenschaften gebaut und zugewiesen haben? Und womöglich ist er weder als Figur noch überhaupt als Typus, sondern bloß als Name anzusehen, dem wechselnde Diskurse kriminalistischer, pädagogischer, moralischer, künstlerischer Ausrichtung wechselnde Bedeutungen, Funktionen und Plätze im kollektiven Gedächtnis wechselnder Gruppen gaben?

DER TYPOLOGISCHE EDLE VERBRECHER UND SEINE EPOCHALISIERUNG

Zumindest in den historisierenden Genres der Popkultur – Musical, Soap, B-Movie, volkstümliche Musik, Schlager – treibt sich noch jener Räuber herum, wie er sich als Typ und Phantasma um 1800 formiert hatte:

„Räuber tragen Schlapphüte und Pistolen, hausen in Wäldern und einsamen Wirtshäusern, und sie dienen einem Räuberhauptmann, der zumeist trotz des Raubens und Mordens kein richtiger ‚Verbrecher‘ ist. Stattdessen gilt er als edel, er gibt den Armen, erobert Frauenherzen, rächt sich an der Gesellschaft für erlittenes Unrecht. Allenfalls übertreibt er die Genußsucht, gilt als lebensgerig, was in einer zivilisierten, also triebreduzierten Gesellschaft gleichermaßen Neid wie Ablehnung provoziert. Immer endet ‚der Räuber‘ als reumütiger, armer Sünder, dessen Tatenregister beim besten Willen keine Rückkehr in die Gemeinschaft zuläßt; er muß sterben, sei es tragisch oder auf der Hinrichtungsstätte.“¹⁴

Nach Eric Hobsbawm kennzeichnen den historischen „Sozialbanditen“, diese sozialrevolutionäre Variante des Edlen Verbrechers, neun Eigenschaften in Kombination mit Handlungseinheiten, wobei letztere innerhalb der typologischen Biographie beziehungsweise der kriminellen Karriere stets an derselben Stelle stehen und dieselbe Funktion innehaben.¹⁵

„*Erstens* beginnt der ‚edle‘ Räuber seine Banditenkarriere nicht mit einem Verbrechen, sondern als das Opfer einer Ungerechtigkeit, oder weil ihn die Obrigkeit für eine Tat verfolgt, die zwar von den Behörden als verbrecherisch angesehen wird, nicht jedoch dem Brauchtum seines Volkes widerspricht.

Zweitens macht der ‚edle‘ Räuber ‚begangenes Unrecht wieder gut‘.

14 Danker: Räuberbanden im Alten Reich um 1700, S. 451.

15 Darin erinnert Hobsbawms Kategorienbildung an Vladimir Propps Narrateme beziehungsweise „Funktionen“ in dessen Konzept der *Morphologie des Märchens*.

Drittens ‚nimmt er von den Reichen, um die Armen zu beschenken‘.

Viertens ‚tötet er nur zur Selbstverteidigung oder in berechtigter Rache‘.

Fünftens kehrt er, falls er überlebt, als ehrenwerter Bürger und als Mitglied der Gemeinschaft wieder zu den Seinen zurück; eigentlich verläßt er die Gemeinschaft niemals wirklich.

Sechstens bringt ihm sein Volk Bewunderung, Hilfe und Unterstützung entgegen.

Siebtens ist sein Tod stets und ausschließlich die Folge eines Verrates, denn kein anständiges Mitglied der Gemeinde würde je der Obrigkeit gegen ihn beistehen.

Achtens ist er – zumindest theoretisch – unsichtbar und unverwundbar.

Neuntens ist er nicht ein Feind von König oder Kaiser, der ein Hort der Gerechtigkeit ist, sondern bloß Gegner des lokalen Junkertums, der Geistlichkeit oder sonstiger Unterdrücker.¹⁶

Nicht zu vergessen sind dabei überdies: die unwiderstehliche Anziehungskraft der Edlen Kriminellen auf Frauen,¹⁷ eine systematische Projektion ihrer Brutalität auf die Kameraden,¹⁸ oder allgemein ihre „unheimlichen und übernatürlichen Züge“.¹⁹ Je nach Kombination der Attribute/Funktionen und deren Dominanz generiert Hobsbawm aus seinen von der frühen Neuzeit bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts, von Asien über Südamerika bis Europa stammenden Beispielen drei Sozialtypen: den „edlen Räuber“, den gerechten „Rächer“ und den nationalrevolutionären „Heiducken“.²⁰ Auch Uwe Danker benennt bei der Rubrizierung der Räuber im Alten Reich um 1700 drei Typen, „die immer wieder erschrieben wurden“: den ‚großen‘ Räuber, den Räuber aus Lebensgier und am häufigsten den ‚Edlen‘ oder ‚gerechten‘ Räuber.²¹

Sowohl für den fiktiven als auch den historischen Edlen Verbrecher gilt: „er ist das, was über ihn geschrieben wurde“²² – und verändert sich durch jene, die ihn erschreiben. Im kollektiven Gedächtnis, wie Anekdote, Literatur, Theater und Volkslied es repräsentieren, kommt es dabei wie im individuellen zu mannigfaltigen Verschiebungen, Ausweitungen, Steigerungen, Teilungen, Abstufungen, Abschwächun-

16 Hobsbawm: Die Banditen, S. 49–50.

17 Vgl. Giraud: Le Personnage du Brigand dans la Littérature populaire en Provence, S. 351.

18 Vgl. Layer: „So etwas tut ein richtiger Räuber nicht“, S. 192.

19 Vgl. Seidenspinner: Mythos Gegengesellschaft, S. 115.

20 Vgl. Hobsbawm: Die Banditen, Kap. „Der ‚edle‘ Räuber“, S. 48–72; „Die Rächer“, S. 73–97; „Heiducken“, S. 98–113.

21 Danker: Räuberbanden im Alten Reich um 1700, S. 475.

22 Franke: Schinderhannes. Das kurze wilde Leben des Johannes Bückler, S. 308, in Bezug auf den Schinderhannes.



gen und Mischungen dessen, was als historisch-, authentisch‘ und fiktiv-, imaginär‘ gilt – bis hin zur „Verkehrung in der Gewichtung von Historie und Fiktion: die historischen Helden geben nicht mehr die reale Grenze für die literarische Phantasie vor, sondern diese legt umgekehrt die Grenzen der Identität, und zwar in großzügiger Weise, fest.“²³ Und wie im individuellen Gedächtnis scheint im kollektiven der Prozess des Erinnerns von einer sukzessiven Selektion in Richtung Idealisierung – der vergessenden Veredelung eben – vorangetrieben zu werden.

Zumindest in der Erzählprosa, so eine vorweggenommene Einschränkung, entfaltet der typologische Edle Verbrecher seine wundersamen Talente innerhalb eines Gegenreichs, das er selber aufgerichtet hat: in der Räuberbande als einer ans Utopische grenzenden soziomoralischen Parallelwelt, in der Werte wie Anstand, Treue, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Tapferkeit, selbst Barmherzigkeit gelten. Damit versucht der Räuberhauptmann, diese Personifikation der Illegalität, einer von Staat, Gesellschaft, Recht pervertierten oder obstruierten moralischen Legitimität – „Ehre“, wenn man so will – Geltung zu verschaffen. In allen europäischen Kulturen gilt dies für das spätmittelalterliche Modell „Robin Hood“, im deutschen Sprachraum seit Beginn des 19. Jahrhunderts ganz besonders für Christian August Vulpius’ *Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann* (Roman, Leipzig 1799–1801).²⁴

Die trivilliterarische Mythengeschichte des verbrecherischen Helden verläuft in anderen epochalen Bahnen als jene des hochliterarischen Kanons; mit der entelechisch-teleologischen Begriffskette „Romantik“ – „Vormärz“ – „Realismus“ – „Naturalismus“ ist ihr nicht beizukommen, wie ein Blick auf die im 19. Jahrhundert meistgelesenen deutschsprachigen Räuberromane belegt. Neben dem erwähnten *Rinaldo Rinaldini* von Christian August Vulpius sind dies *Abällino, der große Bandit* von Heinrich Zschokke (1794); *Dolko, der Bandit. Zeitgenosse Rinaldo Rinaldinis* von Johann Friedrich Ernst Albrecht (1801); *Die Grafen von Moor. Ein Familiengemälde* von Theodor Ferdinand Cajetan (1802); *Der Dom-Schütz und seine Gesellen* von Carl Gottlob Cramer (1803); *Der schwarze Jonas, Kapuziner, Räuber und Mordbrenner* von Ignaz Ferdinand Arnold (1805); *Aranzo, der edle Räuberhauptmann. Ein Schrecken in Spaniens Thälern und Gebürgen* von August Leibrock (1820); *Das Wirtshaus im Spessart* von Wilhelm Hauff (1827) oder *Himlo Himlini, der Räuberhauptmann in Spanien mit seiner gefürchteten Bande. Großes Räuber-Gemälde* von Georg Carl Ludwig Schöpfer (1833). Nach denselben Mustern geschnitten, sind sie allesamt gerade nicht an den ästhetischen Kriterien oder mimetischen Ansprüchen der zeitgleichen Hochliteratur orientiert, sondern an textpragmatischen Aspekten wie Spannung und Unterhaltung, Rührung und Schauer. Ein nicht am Grad der

23 Früchtl: Das unverschämte Ich, S. 42–43.

24 In Frankreich hingegen lag der Bewunderung des Banditen eher „ein rückwärtsgewandtes politisches Ideal zugrunde, das auf dem Ehrenkodex der patriarchalischen Feudalgesellschaft des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit basierte“. Lüsebrink: Kriminalität und Literatur im Frankreich des 18. Jahrhunderts, S. 181.

Fiktionalisierung bemessenes, dreiphasiges Epochalisierungsmodell hat Elke Lackner für den *Räuber in der europäischen Literatur* vorgelegt:

„In einer ersten Phase kommt es zur Ausbildung eines faktisch-fiktionalisierten Räuberbilds, dessen Darstellung zwar auf Fakten basiert, durch die Verschriftlichung allerdings eine Fiktionalisierung erfahren hat. [...] Auf diese noch stark faktisch orientierte Darstellungsart folgt eine faktisch-fiktivierte, die in den sogenannten Fall- oder Pitavalgeschichten, den Causes célèbres, und den in Deutschland als solche bezeichneten Kriminalgeschichten ihre Umsetzung findet [...] im Sinne einer Loslösung aus diesem faktischen Kontext und gleichzeitig zunehmenden Ent-Realisierung [...]. Der Unterhaltungsaspekt gewinnt an Bedeutung, wohingegen systemische Instrumentalisierungen durch Moral, Recht, Pädagogik oder Religion in den Hintergrund treten. Erst in einem dritten Schritt kommt es schließlich durch eine endgültige Ent-Realisierung zur Literarisierung, die von einer romantisierenden Verklärung, Stilisierung und Typisierung begleitet wird: Die nachfolgenden literarisierten Räuberdarstellungen dienen primär der Unterhaltung“.²⁵

Abgesehen davon, dass die semantische Abgrenzung von „Fiktionalisierung“, „Fiktivierung“ und „Literarisierung“ als einer letzten Stufe der „Fiktivierung“ dem Sprachgebrauch widerspricht (auch dem der Geistes- und Kulturwissenschaften), extrapoliert das Modell denn doch wieder Ergebnisse von Einzelinterpretationen eines eklektizistischen Textcorpus.²⁶ Mit einem weniger repräsentativ-kanonisch und stattdessen auf eine einzelne Figur beschränkten, aber auf Vollständigkeit innerhalb einer Kultur angelegten Korpus wird man womöglich zu ganz anderen Ergebnissen gelangen. So zeigt sich beispielsweise aus der für vorliegende Soziobiographie des Schinderhannes erstellten Reihe von Belegen,²⁷ dass die Mythengeschichte von Räubern und Wilderern im 19. Jahrhundert sicherlich als Prozess oder sogar als Entwicklung beschreibbar ist, doch weder entlang der Achse „real“ / „historisch“ versus „fiktiv“ noch jener von „U“ / Unterhaltung versus „E“ / Ernst. Denn schon am Beginn der Figurengeschichte des Schinderhannes stehen nichts weniger als Fakten einer Räuberbiographie, die ein interessiertes Publikum zur Kenntnis nimmt, sondern mit Anekdoten, Dialogen, Bänkel- und Volksliedern untermischte Auffisungen von Delinquenten und Strafausmaßen und damit oral tradierte moralische Schreck- und heldische Wunschbilder von einem räuberischen Subjekt. Und das *faktum brutum* von Schinderhannes' Guillotiniierung am 21. November 1803 am

25 Lackner: *Der Räuber in der europäischen Literatur*, S. 11–12.

26 Es bezieht sich auf Daniel Defoe: *The Remarkable Life of John Sheppard* (1724), Anonym: *Histoire de la vie et du procès du fameux Louis-Dominique Cartouche* (1722), Friedrich Abel: *Lebensgeschichte Friedrich Schwahns* (1787); Friedrich Schiller: *Der Verbrecher aus verlorener Ehre* (1792), Jonathan Swift: *Last speech and Dying Words of Ebenezer Elliston* (1722), Anonym: *Le brigand du Rhin* (1842), Heinrich Zschokke: *Abällino, der große Bandit* (1795), Charles Nodier: *Jean Sbogar* (1818) und William Harrison Ainsworth: *Jack Sheppard* (1839). Vgl. Lackner: *Der Räuber in der europäischen Literatur*, Inhaltsverzeichnis, S. 3.

27 Siehe in diesem Band S. 28–41.



Platz des ehemaligen Lustschlosses Favorite im damals französischen Mainz war den tausenden Herbeigeströmten wenig mehr als Schauer, Unterhaltung, Gruselspaß.

Tauglich wohl für eine allgemeine Funktionsgeschichte des Räuberromans, doch kaum für eine Poetik der Delinquentenbiographie (und auch gar nicht dafür entwickelt) sind auch Hans-Jürgen Lüsebrinks funktionale Analysekatoren „Entaktualisierung und ‚exotische‘ Situierung des Geschehens, Ästhetisierung und Entfunktionalisierung der Beschreibungssequenzen, romantische Verklärung [...] oder Dämonisierung des Protagonisten“.²⁸ *Stattdessen soll in der Folge die im 19. Jahrhundert von Anekdotik, Lied und (Marionetten-)Theater konstruierte fiktive Kollektivbiographie des Schinderhannes Johannes Bückler textsortenspezifisch re-vidiert und in eine Soziobiographie aus Dichtung und Wahrheit übergeführt werden.*

SCHINDERHANNES ALS CHARGE KOLLEKTIVER POETISCHER PHANTASIE

Noch zu Lebzeiten des Schinderhannes entspinnen sich Kämpfe um die Deutungshoheit über dessen Leben und Taten. Am 2. September 1802 alteriert sich der Frankfurter Verleger Bernhard Körner über die Dreistigkeit, mit der das Publikum in Sachen Schinderhannes bislang hinters Licht geführt worden sei – und verbindet dies sogleich mit einer Buchankündigung:

„Es ist zu belachen und zu bedauern, mit welcher unartigen Dreistigkeit das Publikum mit Biographien, ja sogar Autobiographien von dem sogenannten Schinderhannes hintergangen wird. Zur Steuer dieses Unfugs zeige ich hiermit an, daß, sobald der rechte Zeitpunkt erschienen ist, in welchem eine aus ächten Quellen geschöpfte Biographie des Johann Picklers nur allein erscheinen kann, solcher und zwar von einem Mitgliede der Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in Mainz, so bearbeitet in meinem Verlage erscheint, daß man solche nicht nur lesen, sondern auch als ein merkwürdiges Aktenstück unserer Zeit aufbewahren wird. Märchen soll man in dieser Biographie vergebens suchen. Die wahre Geschichte dieses Menschen wird sich mit nothwendiger Rücksicht seiner Mitgefangenen beiläufig in fünf Bogen geben lassen. Der Preis soll dem Buche angemessen seyn. Subskribenten erhalten ihre Exemplare auf Schreibpapier; auch wird diesen das Ende dieses Räubers, es solle wie es wolle, in einem Nachtrage unentgeltlich abgeliefert.“²⁹

Knapp zwei Wochen danach liegt vor: Johannes Pückler (der Räuberhauptmann) genannt Schinderhannes; Geschichte seines Lebens und Charakters nach gerichtlichen Akten. Erster Abschnitt: von seiner Geburt bis zum öffentlichen Verhör, 3 Bogen, brochirt. Auch für den zweiten Abschnitt, „der der Natur der Sache nach, nur nach geendigter Procedur erscheinen kann“, verspricht der Verfasser, „treu und redlich mitzutheilen was er selbst sieht und hört, auch den Psychologen Gelegen-

28 Lüsebrink: *Kriminalität und Literatur im Frankreich des 18. Jahrhunderts*, S. 188.

29 Bernhard Körner in: *Frankfurter Frag- und Anzeige-Nachrichten* Nr. 73 vom 2. September 1802, o. S. Dank an Lars Rebehn für Hinweis und Beleg.

heit zu geben, um ihre Resultate über diese Gattung von Helden zu erleichtern“.³⁰ Indessen vermag der Autor, ein „Mitglied[] der Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in Mainz“, gegen die glorifizierende Fama kaum etwas auszurichten – ebenso wenig wie die Statthalter der ‚rechtskundlichen Wahrheit‘, denn 1804 erhebt das *Journal für Gesetzkunde und Rechtsgelehrsamkeit* Einspruch gegen den bereits zu Lebzeiten formierten Ruf des Schinderhannes als eines ‚großen‘ Verbrechers; ins Treffen geführt werden dabei die ‚Kleinheit‘ beziehungsweise Nichtexistenz seiner Bande sowie die vergleichsweise Harmlosigkeit seiner Verbrechen:

„Unverdiente Celebrität ist eben kein seltenes Beispiel. Keinem aber vielleicht ward dieses zweideutige Geschenk mit mehrerem Unrecht zu Theil, als dem Räuberhauptmann [!], von dessen Frevelthaten ganz Europa mit Bewunderung und Abscheu sprach. Man erwarte daher hier weder die romanhafte Erzählung ausgeleiteter Heldenzüge, noch auch die trockene Erzählung der gemeinen Verbrechen, deren Untersuchung das Tribunal zu Mainz in einer acht und zwanzig tägigen Sitzung beschäftigt hat. Unser Zweck ist es vielmehr, das Urtheil des Inn- und Auslandes über die Prozedur zu berichtigen und vorzüglich dem letzten durch diese gedrängte Skizze derselben zu beweisen, wie wenig dieser Stoff des Pinsels seiner Dichter oder gar des Griffels der Geschichte würdig war.“³¹

Die sogenannte Schinderhannes-Bande habe „blos gestohlen und mishandelt, gedroht und Gefängnisse erbrochen“, wobei Johannes Bückler nicht als „Rädelführer noch eine der HauptPersonen [!]“, sondern als „untergeordneter Helfer“ agiert habe.³² Außerdem sei er noch dazu feige gewesen und habe, obwohl bewaffnet, bereits vor einem einzigen Gendarmen Reißaus genommen.³³ Allerdings ist es nicht gelungen, den Ruf des Schinderhannes als (Anti-)Helden ernsthaft zu beschädigen oder den juristischen und biographischen Fakten entsprechend zurechtzurücken: weder dem eben zitierten *Journal für Gesetzkunde und Rechtsgelehrsamkeit* noch den schon 1803 in sechs Bänden gedruckten Voruntersuchungsakten,³⁴ noch Johann Nikolaus Beckers in mehreren Ausgaben erschienener *Actenmäßigen Geschichte der Räuberbanden an den beyden Ufern des Rheins. Erster Theil. Enthaltend die Geschichte der Moselbande und der Bandes des Schinderhannes* (1804). Im Gegenteil diene das Genre der „Aktenmäßigen Geschichten“ sowie der Flugblätter über die Hinrichtung 1803 bis Ende des 19. Jahrhunderts der Schinderhannes-Novellistik, -Dramatik und -Lyrik als stoffliches Reservoir zur Heroisierung/Dämonisierung und überdies, da man sich ja zitierend darauf berufen konnte, als Ausweis der Seriosität und Authentizität. In Rechnung zu stellen ist außerdem, dass Beckers *Aktenmäßige Geschichte* ihrerseits auf Verhörprotokolle und Augenzeugenberichte zweifelhafter Faktizität zurückgreifen hatte müssen. Wie eng Fiktum und Faktum noch in Textsorten mit

30 Bernhard Körner in: Ebenda Nr. 78 vom 14. September 1802, o. S.

31 Johannes Bückler genannt Schinderhannes (1804), S. 278–279.

32 Ebenda, S. 280.

33 Vgl. ebenda, S. 281.

34 Vgl. Procédure instruite par le Tribunal criminel spécial.



hohem Wahrheitsanspruch verzahnt sind, belegen eben diese Verhörprotokolle, in denen die in allerlei deutschen Regio- und Soziolekten getätigten Aussagen von Schinderhannes und seinen Mitangeklagen von den damaligen Protokollanten geglättet und ins Hochdeutsche übertragen wurden. Eine Mischung aus Faktum und (anekdotischer) Fiktion stellen auch die drei wohl unmittelbar nach der Urteilsverkündung erschienenen Flugblätter mit den Namen, biographischen Kennungen und dem jeweiligen Strafausmaß der Verurteilten dar. Am aussagekräftigsten verfährt dabei das *End-Urtheil, welches von dem Spezialgericht zu Mainz den 20. Nov. 1803. gegen Johann Bückler, Sohn, genannt Schinderhannes und ein und sechzig seiner Mitschuldigen ausgesprochen wurde*.³⁵ Es erlaubt mit seinen Angaben zu Herkunft und Profession der Delinquenten soziologische Rückschlüsse auf das zeitgenössische Räuberwesen, appelliert mit einem dem Schinderhannes auf dem Weg zur Guillotine in den Mund gelegten zweistrophigen Abschiedslied „an die liebe Jugend“ und zeichnet, daran anschließend, mit *Einigen Anekdoten, die in dem ersten Verhöre vorgegangen* eine moralisch-psychologische Skizze des Schinderhannes als aufrichtig Geständigen, der nicht zuletzt sein „armes Julchen“ bedauert, denn: „Es ist unschuldig. Ich habe das Mädchen verführt; sie wußte das wenigste von meinem Leben.“³⁶ Das mit *End- und Todesurtheil welches von dem Spezial-Gerichte zu Maynz den 20ten November 1803 gegen Johann Bückler genannt Schinderhannes und ein und sechzig seiner Mitschuldigen ausgesprochen wurde* nur geringfügig davon abweichend betitelte Flugblatt kündigt als Untertitel in gesperrtem Druck an: „Nebst einem Lied auf Sie“, nämlich das *Abschiedslied des Schinderhannes und seiner mit ihm hingerichteten Mitschuldigen*. Es sei nach der „Melodie: Ein Lämmlein trank von Frischem ec.“ zu singen³⁷ – das Faktisch-Historische kippt in das Fiktiv-Lyrische mit historischem, pädagogischem und moralischem Anspruch.

„Er ist ein wahrer (zweiter) Schinderhannes“, in der hessischen Variante: „Der kemmt direkt nachem Schinnerhannes“ bedeutete bis weit ins 20. Jahrhundert hinein: Der Gemeinte ist fast genauso schlimm beziehungsweise furchtbar.³⁸ Regionen- und schichtenübergreifend spielt Johannes Bückler im kollektiven Gedächtnis Deutschlands und Österreichs – dort freilich dem Bayerischen Hiasl oder dem böhmisch/ mährisch/ österreichischen Räuber Johann Georg Grasel nachgeordnet – die Charge des wenn (noch) nicht edlen, so doch herausragenden Verbrechers.

Am 28. Mai 1806 schreibt LUDWIG ACHIM VON ARNIM über seine Gänge durch Rostock: „Die Zeitgeschichte trifft [!] am Markte zusammen, Napoleon und Schinderhannes in Wachs, ein Puppenspiel aus dem Hannovrischen: der arme

35 End-Urtheil, siehe in diesem Band S. 121–127.

36 Ebenda, S. 127.

37 End- und Todesurtheil, S. [4].

38 Vgl. Röhrich: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Bd. 4, S. 1343.

deutsche Harlekin muß einem Franzosen das Schleifrad drehen, stat Lohn wird er ausgeschimpft.“³⁹

Seit 1814 spielte der Gründer des mit Stabpuppen gespielten Kölner „Hänneschen“-Theaters JOHANN CHRISTOPH WINTERS (Bonn 1772 – Köln 1862) ein Stück mit dem Titel *Der vermeinte Schinderhannes*, in welchem der Knoten der Handlung von der furchterregenden Behauptung eines Jägers, er sei der Schinderhannes, geschürzt wird:

Der vermeinte Schinderhannes

„Istens freie gegendt mit 2 haüser, henneschen carreszirt auf der straße an amtmans, tochter, der fürstliche Jäger attrapirt sie únd grüßt sie freundlich, die beide laúfen, aúseinande, nach haúse únd sagen der Schinderhannes, ist im orte, dieser Jäger macht ein Spaß, und sagt er war Schinnderhandes, actus

2tens, amtmans stúb, – wo der amtmann die Zeitung liest vom Schinderhannes, der nachbar, Steffen bekennt amtmann das er sein geld, in einem säckelgen in sicherheit unter das trappenhäusge verborgen hätte amtmann, bekennt aúch daß er sein geld únter sein bett verstochn hette, hierüber kömte der Jäger herein, welcher alles Vor der Thür gehöret hatte, die beide fallen ihm zu füßen, únd bitten úm gnade er sagt steht aúf ein Jeder, bringt sein Verstecktes, geld aúf den Tisch nún rúft mir eúren Sohn únd eúre tochter, sie werden gerúfen, wie aúch der pfarrer, samt zeúgen, er gebiet die beide zú Copuliren, er gibt Ihnen das geld zúr heirathsteúr er gibt sich zú erkennen das er nicht Schinderhannes wäre, sondern er hätte die fercht gehört so hatte er sich davor, aús gegeben, er seýe der fürstlicher Jäger.“⁴⁰

Am 10. Februar 1832 nimmt sich LUDWIG BÖRNE in einem Brief aus Paris, eine der noch heute bekanntesten Anekdoten aufgreifend, den Schinderhannes zum Vorbild: „Ich muß es mit meinen Gegnern machen, wie es einmal Schinderhannes mit einem Trupp Juden gemacht, der ihm in seine Hand gefallen. Er zwang sie alle, ihre schmutzigen Stiefel auszuziehen; diese warf er untereinander und befahl ihnen, sie jetzt wieder anzuziehen. Nun hätte man das Geschrei und Zanken der Juden hören müssen, wie sie einander in die Haare fielen und sich die Stiefel aus den Händen rissen. Schinderhannes stand dabei und hielt sich die Seiten. Wie kommt es aber, daß mich noch keiner von euch Schinderhannes genannt? Ihr seid doch im S eures Schimpfwörterbuchs und schon über die Schmeißfliege hinaus. Aber jetzt ist es zu spät. Wer mich jetzt Schinderhannes nennt, der ist nichts als ein schlechter Nachdrucker. Ich verwahre feierlich meine Rechte auf den Schinderhannes, und der hohe deutsche Bund wird es gewiß nicht zugeben, daß man den 18. Artikel der Bundesartikel übertrete, und meine Schriften ganz, oder zum Theile nachdrucke.“⁴¹

39 Arnim: Werke und Briefwechsel. Bd. 32, S. 241.

40 *Der vermeinte Schinderhannes*, S. [78–79]. – Das Stück wurde vom „Hänneschen“-Theater bis nach 1900 gespielt. Vgl. Niessen: *Das rheinische Puppenspiel*, S. 82.

41 Börne: *Gesammelte Schriften*. Tl. 12./ Tl. 4, S. 257–258.



In seinem beißend kritischen Roman *Der Amerika-Müde. Amerikanisches Kulturbild* von 1855 nimmt FERDINAND KÜRNBERGER mit Bezug auf den Schinderhannes das dann sprichwörtlich gewordene Diktum von Bertolt Brecht über die Dialektik von Bank- und Räuberwesen vorweg: „Schinderhannes war sehr bornirt, sein Wesen am Rhein zu treiben. Er hätte Director einer amerikanschen Bank sein müssen. Wir lesen die Zeitungen über Amerika viel zu flüchtig in Europa. Sonst würden wir nicht von Vereinigten Staaten, sondern einfach von Raubstaaten reden.“⁴²

Der „Kasperl-Graf“ FRANZ VON POCCHI lässt die Figur eines Bürgermeisters aus seinem 1861 im zweiten Band seines *Lustigen Komödienbüchleins* erschienenen Puppenstücks *Casperl als Garibaldi* schwadronieren: „Ha, ha, ha! Liebe Madame Casperl, die Politik ist nicht die Sache der Frauen! Sein Sie ganz ruhig. Wir haben den Garibaldi nicht zu fürchten; aber das ist nicht zu leugnen, daß seine Persönlichkeit von großer Gewalt sein muß; aber käm’ er nur einmal zu uns, wir wollten ihm schon den Weg weiter hinaus zeigen, dem Raubgesellen, dem Schinderhannes, dem italienischen bayrischen Hiesel!“⁴³

Wie Achim von Arnim ein Jahrhundert zuvor stellt ARNO HOLZ in seinem Lyrikzyklus *Phantasmus* von 1898/99 Napoleon und Schinderhannes als Jahrmarktskuriositäten nebeneinander: „Napoleon und Schinderhannes, gegen fünfzig Pfennige Entree, Kinder, Krüppel und Soldaten zahlen, auch bei ungeheurlichem Andrang, nur die Hälfte, im großen, pompösen, trublösen, kuriosen, über alles Beschreiben, wer’s nicht glaubt“.⁴⁴

Dem historiographischen Typus nach wird der Schinderhannes im deutschen und böhmischen Sprachraum meist in die Reihe der Räuber Lips Tullian (gest. Dresden 1715), Matthias Klostermayr, genannt Bayerischer Hiasl (Kissing 1736 – Dillingen 1771; hingerichtet), Karl Stülpner (eig. Carl Heinrich Stülpner; Scharfenstein 1762 – ebenda 1841), Johannes Karasek, genannt Prager Hansel oder Böhmischer Hansel (Smichow 1764 – Dresden 1809), Hölzerlips (eig. Georg Philipp Lang; vermutlich Eckardroth 1770 – Heidelberg 1812) und Georg Grasel (Jan Jiří Grázl; Neuserowitz / Nové Syrovice bei Budwitz / Moravské Budějovice 1790 – Wien 1818; hingerichtet) gestellt. Einmal literarisiert oder theatralisiert, seien sie alle, wie der Volkskundler Carl Müller-Fraureuth schon 1894 nicht ohne Ironie vermerkt, nach Karl Moor aus Schillers *Die Räuber* (UA Mannheim 1782) geschnitten, denn alle Räuber „strahlten zum mindesten im Schimmer der Romantik, im Schimmer auch der Grösse eines Räubers Moor; man mass alle Gestalten an ihm, man konnte sich bald keinen Spitzbuben mehr denken als mit den Zügen Karl Moors.“⁴⁵ „Ein freies Leben führen wir / Ein Leben voller Wonne“ singen die Räuber in Schillers Schauspiel (IV. Akt, 5. Szene), und so singen sie im *Aufruf des Räuberhauptmanns Schin-*

42 Kürnberger: *Der Amerika-Müde*, S. 269.

43 Pocci: *Casperl als Garibaldi*, S. 298–299.

44 Holz: *Phantasmus III*, S. 869.

45 Müller-Fraureuth: *Die Ritter- und Räuberromane*, S. 38.

derhannes an seine Kameraden, nebst drey neuen Liedern (um 1800)⁴⁶ wie auch in vielen anderen (Marionetten-)Räuberstücken.⁴⁷ In einem 1890 bei Bartels in Berlin erschienenen anonymen Unterhaltungsroman, *Johannes Bückler, genannt Schinderhannes und seiner Gefährten Leben, Thaten und Ende* (Abb. 8.), wird die Überlappung des fiktiven Karl Moor mit dem fiktionalisierten Johannes Bückler in ein Verhältnis von Vorbild und Nachahmung überführt. Schinderhannes liest dort mit Begeisterung Schillers *Räuber*, zitiert daraus, zieht jedoch für sich die falschen Schlüsse.

„Schinderhannes hatte eine Ausgabe von Schillers *Räubern* in die Hände bekommen. Karl Moor, den er nicht verstand, wurde sein Ideal. Er citirte einst in stiller Nacht die Worte desselben: ‚Ich soll meinen Leib pressen in eine Schnürbrust und meinen Willen schnüren in Gesetze? Das Gesetz hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre. Das Gesetz hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freiheit brüdet Kolosse und Exzentriktäten aus. – Stelle mich vor ein Heer Kerls wie ich und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöster sein sollen!‘⁴⁸

Als zweite für die Rezeptionsgeschichte des Schinderhannes mindestens ebenso wichtige fiktive Figur ist der romantische Räuberhauptmann Rinaldo Rinaldini aus dem gleichnamigen Roman von Goethes Schwager Christian August Vulpius (Weimar 1762 – ebenda 1827) anzusprechen. Der im deutschen Sprachraum erfolgreichste Räuberroman überhaupt erlebte bis 1824 sechs Auflagen, in der Folge erschienen Übersetzungen ins Französische, Englische, Russische, Spanische, Niederländische, Dänische, Polnische und Ungarische. Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts prägte das romantisch-heldische Räuber- und Männlichkeitskonzept Rinaldo Rinaldini jene Muster, nach denen Räuber wahrgenommen und mit denen diese beurteilt wurden. Wie weit die Überlappung von Wahrheit und Dichtung, Schinderhannes, Rinaldo Rinaldini und Karl Moor sowie deren Überhöhung zu Genies bereits zum Zeitpunkt der Hinrichtung von Johannes Bückler 1803 gehen konnten, belegen die Erinnerungen eines preußischen Offiziers:

„Ich hatte schon so viele und seltsame Dinge von diesem Schinderhannes erzählen hören, daß ich mir ein großes Genie, einen wahren Wundermann unter demselben dachte, den zu sehen ich weiß nicht was darum gegeben hätte. Zudem war meine Phantasie so eben durch das Lesen des Rinaldo Rinaldini aufgeregt und obendrein studierte ich die Rolle des Carl Moor aus Schillers *Räubern* ein. Ich träumte und phantasirte wachend von diesem Helden und dem Schinderhannes, von dem man allgemein glaubte, daß er sich selbst wieder befreien würde, und täglich eine solche Nachricht erwartete; unter dem Volk stand sogar der Glaube fest, daß er sich unsichtbar machen könne. [...] Schin-

46 Aufruf des Räuberhauptmanns Schinderhannes an seine Kameraden, siehe in diesem Band S. 133.

47 Z. B. in dem 1898 niedergeschriebenen Marionettenstück aus der Truppe Ruttloff, ebenda, S. 243–244.

48 Johannes Bückler, genannt: *Schinderhannes* und seiner Gefährten Leben, Thaten und Ende, S. 12.



derhannes sterben ohne daß ich dieses Genie gesehen, war mir ein unerträglicher Gedanke. [...] Schinderhannes sprang zuerst vom Wagen, stieg beherzt und mit Anstand auf das Schaffot, sprach noch einige Worte, die ich nicht verstand, machte eine kurze Verbeugung gegen die Zuschauer, legte das Haupt auf den Block, den das centnerschwere Messer mit einem ringsum wiederholenden Schlag vom Rumpf trennte, wobei mir ein tiefer Seufzer entfuhr, und ich lispelte: Rinaldo Rinaldini ist nicht mehr!⁴⁹

Ein laut Untertitel *wahrhaftes Gegenstück zum Rinaldo Rinaldini* bot 1802–1803 Ignaz Ferdinand Arnold mit seinen zwei Bänden über *Schinderhannes Bueckler genannt der beruechtigte Räuberhauptmann*,⁵⁰ als „Räuber-genie“ bezeichnete ihn der Autor der *Lebensbeschreibung des berühmten Räuberhauptmann Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen* 1802.⁵¹

FAKTEN I: DER DELINQUENT UND SEINE BRAUT IN EINER RÄUBERISCHEN ÄRA

Zumindest darin waren sich die Signalements, mit denen man des blutjungen Räubers habhaft zu werden versuchte, wie auch seine Kumpane und selbstredend auch seine Sympathisanten einig: Das Äußere, Wuchs, Kleidung und Umgangsformen nahmen für Johannes Bückler ein. (Abb. 1–5.) Der erste Artikel über den Schinderhannes überhaupt, er erschien am 21. Februar 1802 im *Frankfurter Staats-Ristretto* und kam mit seinen Details einem Steckbrief gleich (und war wohl auch als solcher intendiert), beschreibt ihn als schönen, gut gekleideten Mann:

„Er hat einen schlanken Wuchs, gewandten Körper, kurze blonde Haare, die er bald im Zopfe trägt, bald auf dem Rücken hangen läßt, ein schönes rundes Gesicht, ist etwas pockenarbig, 5 Schuh und 6 Zoll groß und ungefähr 28 Jahre alt. Er ist sehr gut und geschmackvoll gekleidet, und giebt sich bald für einen Kaufmann, bald für einen kurzen Waaren- oder Erdengeschirr-Händler aus, und führet sehr oft einen Esel bey sich, der auf beyden Seiten bepackt ist. Auf dem linken Rhein-Ufer erschien er meistens in Jägers-Uniform, mit einer kurzen doppelten Büchse und einem Jagdsack versehen; seine doppelte Büchse hat ihn schon manchmal aus der Gefahr gerettet.“⁵²

Die Zeugenaussage des Mitdelinquenten Jakob Stein entspricht mit dem „runden Huth“, der schwarzen Hutschleife mit metallener Schnalle und insbesondere den vergoldeten Ohrgehängen durchaus dem, wie man sich den idealtypischen Räuber à la Karl Moor und Rinaldo Rinaldini imaginierte:

„Vickler [!] ist ein wohlgebauter, junger Mann von einigen zwanzig Jahren. Sein nervigter Körperbau zeigt von der ihm eigenen Stärke. In seinem Gesichte

49 [Friederich:] Vierzig Jahre aus dem Leben eines Todten, S. 163–167.

50 Erfurt: Henning.

51 Siehe in diesem Band S. 92.

52 Zitiert nach: National-Zeitung der Teutschen Nr. 11 vom 11. März 1802, Sp. 239. – Steckbriefliche Notiz auch in: Schwäbischer Merkur Nr. 45 vom 4. Merz [!] 1802, S. 152.

widerspricht ein gewisser Zug von Schwermuth der Jovialität, die noch überall sichtbar leserlich ist. Er hat nicht das wilde Aussehen seines Standes, und niemand würde in ihm den berüchtigten Anführer der Räuber und Mörder erkennen. Die ihm natürliche Gutherzigkeit ist über sein ganzes Wesen verbreitet. Seine Kleidung ist schön und sogar modern, sein Anstand ordentlich, nicht bäurisch. Auch im Gefängnisse verläßt ihn die ihm eigene Munterkeit nicht; in den Unterredungen, die er mit den häufig ihn besuchenden Fremden, unter denen sich einigemal Personen von hohem Range befanden, in Gegenwart eines öffentlichen Beamten hält, zeigt er Bescheidenheit und Verstand.⁵³

„Bückler sei großer schlanker Statur, blaßlichem Angesicht, etwas wenig porpellocherich mit runden schwarzen Haaren, und gewöhnlich mit einem blauen englischen Frack mit hellblauen Oberhosen besetzt mit Leder zwischen den Beinen, und an diesen Hosen seien spitz metallene Knöpfe, sodann mit einem runden Huth gekleidet, um welchen ein schwarzes Band, wovon vorn ein achteckigt gelb metallene Schnalle sei. Weiters trage derselbe in seinen Ohren runde Gold oder vergoldete Ohrengänge. Gewöhnlich habe derselbe einen Büchensack umhängen.“⁵⁴

Über alles andere, wie Kindheit, Jugend und Professionen; Art, Zahl und Motive der verübten Verbrechen; Geliebte, Kumpane und Opfer; auch Schinderhannes' Verhältnis zu Obrigkeit, französischer Besatzung und Klerus, gingen Gerüchte und Texte auseinander. Protokolle, Chroniken und Zeugenaussagen differieren bis hin zu Geburtsjahr, Geburtsort und Konfession: Johann Wilhelm Bückler dürfte im Herbst 1779 (und nicht 1777 oder 1783) geboren sein,⁵⁵ in Miehlen oder auch in Weidenbach (beide bei Nastätten im Taunus); womöglich wurde er katholisch getauft (wie einige seiner Geschwister), worauf auch schließen lässt, dass er vor seiner Hinrichtung einen katholischen Pfarrer verlangte. Ende 1795 oder Anfang 1796, also als 16-Jähriger, begann Bücklers kriminelle Karriere, am 8. Februar 1797 scheint er seinen ersten nennenswerten Diebstahl begangen zu haben, war am 23. Dezember desselben Jahres in einen Mordfall verwickelt; 1803 wurde der nunmehr 24-Jährige mit 95 anderen Tätern und Tatverdächtigen insgesamt 130 unterschiedlicher Verbrechen angeklagt, zum Tode verurteilt und hingerichtet.⁵⁶

Die Lebensbahn des Schinderhannes fällt in eine Zeit, die gemeinhin als „die große Zeit der Räuberbanden“ beschrieben wird.⁵⁷ Im Gegensatz zum späteren Trivial-

53 [Hofheim/Gruthofer:] Kriminalgeschichte, voller Abenteuer und Wunder und doch streng der Wahrheit getreu, S. 303.

54 Procédure instruite par le tribunal criminel spécial établi a Mayence pour le département du Mont-Tonnerre, en exécution de la loi du 18 Pluviôse an IX contre Jean Bückler, dit Schinderhannes et 67 de ses complices. Zitiert nach Franke: Schinderhannes. Kriminalgeschichte, voller Abenteuer, S. 19.

55 Vgl. dazu das Kapitel „Das umstrittene Geburtsdatum“ in Scheibe: Schinderhannes – Nichtsnutz, Pferdedieb, Räuberhauptmann? S. 66–70.

56 Daten nach ebenda, S. 8.

57 Danker: Die Geschichte der Räuber und Gauner, S. 78. Ob dies nun eher einer veränder-



mythos missglückten die kriminellen Karrieren der meisten Banditen und waren überdies meist kurz, da zwischen dem ersten Delikt und der Festsetzung nur einige Monate bis wenige Jahre verstrichen.⁵⁸ Nicht wenige Räuber schlossen sich nur kurzfristig und anlassbezogen zusammen, weshalb man sich den personellen Kern der Gruppen als weitaus kleiner vorzustellen hat als die Zahl jener, die nach einer etwaigen Aushebung verurteilt wurden. Dies gilt auch für die dann als „Schinderhannes-Bande“ in die Geschichtsschreibung eingegangenen Spießgesellen Johannes Bückler. Zwar zog Bückler zwischenzeitlich mit mehreren Personen einige Wochen lang umher, und immer wieder schloss er sich anderen Banditen an (oder diese sich ihm), indessen kann von einer Bande im juristischen oder soziologischen Sinne nicht die Rede sein.⁵⁹ In den Worten des Lokalhistorikers Christian Vogel, der seiner 2020 erschienenen Studie den programmatischen Titel gab: „Schinderhannes, Schwarzer Jonas und andere Räuber, die nie eine Bande waren. Wie ein Gelegenheitsanführer bei einzelnen nachrangigen Raubüberfällen, der nie eine Bande zusammenbrachte und alle seine Mittäter verriet, zum deutschen Volkshelden werden konnte“.⁶⁰

Der Frauenanteil unter den vazierenden Räubern dürfte höher gewesen sein, als dies aus den Akten hervorgeht oder wie dies im Räubermythos imaginiert wird, wo Frauenfiguren nur dem Hauptmann zugesellt werden: als junge, schöne, reizvolle, verführerische Geliebte, Wahrsagerinnen und/oder Verräterinnen. Zwar wichen ihre geschlechtsrollenspezifischen Funktionen kaum von jenen in der Mehrheitsgesellschaft ab,⁶¹ doch übernahmen Frauen je nach personeller Zusammensetzung und Strategie der Banden auch professionelle Aufgaben wie Wachestehen, Ausspionieren von lohnenden Objekten und Personen, Verwahrung und Verkauf der Beute.⁶² Promiskuitiv, wie es sich das romantisch-bürgerliche Klischee wünschte, verlief ein weibliches Räuberleben keineswegs. Dem Schinderhannes wurden acht Geliebte nachgesagt, die letzte von ihnen und am bekanntesten Juliana Blasius (Bläsius; Weierbach, heute zu Idar-Oberstein, 1781 – ebenda 1851), genannt Julchen, die mit Johannes Bückler drei Jahre zusammenlebte, von ihm zwei Kinder bekam (eine früh verstorbene Tochter und im Mainzer Gefängnis den Sohn Franz Wilhelm) und die in Männerkleidung gemeinsam mit der Bande auf Beutezug ging.⁶³ (Abb. 5.) Dass sie nur zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ging auf die Entlastungsversuche

ten Wahrnehmung oder der allgemein gestiegenen Kriminalität geschuldet ist, bleibt zu prüfen. Bemerkenswert scheint, dass im Europa des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts auch die Räuberfigur „im literarischen System thematisiert und motivisch umgesetzt wird“. Lackner: *Der Räuber in der europäischen Literatur*, S. 7.

58 Vgl. Danker: *Die Geschichte der Räuber und Gauner*, S. 145.

59 Vgl. Scheibe: *Die Strafjustiz in Mainz und Frankfurt/M. 1796–1803*, S. 11–12 und S. 23–24.

60 Niffatal: *Selbstverlag* 2020.

61 Vgl. Hobsbawm: *Die Banditen*, S. 201, sowie Blauert/Wiebel: *Gauner- und Diebslisten*, S. 57.

62 Vgl. Machnick: „Sie trug stets das Brecheisen unter dem Rock“.

63 Vgl. Probst: *Julchen Blasius*.

des Geliebten zurück: „[...] ich habe das Mädchen verführt“, betonte der Schinderhannes im Prozess, „sie wußte das Wenigste von [m]einem Leben“, zitieren ihn das *Frankfurter Staats-Ristretto* und dann das *End-Urtheil, welches vom dem Spezialgericht zu Mainz den 20. Nov. 1803. gegen Johann Bückler, Sohn, genannt Schinderhannes [...] ausgesprochen wurde*.⁶⁴

FAKTEN II: SCHINDERHANNES' DELIKTE UND OPFER

Allein die Voruntersuchungsakten gegen die Schinderhannes-Bande, Ergebnis von mehreren Dutzend Einzelverhören, bei denen insgesamt 565 Fragen gestellt wurden, umfassen nahezu 2.800 Dokumente auf 3.722 Seiten.⁶⁵ Schinderhannes wurde wegen 53 zwischen 1796 und 1802 begangener Straftaten, zumeist Diebstähle, Raubüberfälle und Erpressungen, angeklagt, 67 seiner Mittäter wegen Mitschuld und Mitwisserschaft. Für wie viele der neun Morde beziehungsweise Körperverletzungen mit Todesfolge der Schinderhannes persönlich und hauptverantwortlich war, blieb bis zuletzt unklar; Johannes Bückler selber, der offenbar bis zur Verhandlung im Glauben gelassen worden war, er könne durch entsprechende Geständnisse seinen Kopf retten,⁶⁶ hatte über 100 Mittäter benannt, ohne sich jedoch selber mit Delikten gegen Leib und Leben zu belasten. Mithin verdiene der Schinderhannes nichts weniger als den Ruhmestitel eines Rebellen oder Helden, denn: „Um seinen Kopf zu retten, hat der Schinderhannes Menschen aufs Schafott gebracht, die auch nach damaligen Maßstäben die Todesstrafe nicht verdient hatten und nur Opfer Napoleonischer Sondergesetze wurden. Er ist ein großer Verräter.“⁶⁷ „Ein großmüthiger Räuber aber war Schinderhannes auf keinen Fall“, betont schon die *Lebensbeschreibung des berühmigten Räuberhauptmann Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen* von 1802; „er hat sich Mordthaten zu Schulden kommen lassen, die mehr von einem heimtückischen und blutgierigen Charakter zeugen.“⁶⁸

64 *Frankfurter Staats-Ristretto* 32 (1803), zitiert nach Franke: Schinderhannes. Kriminalgeschichte, voller Abenteuer und Wunder, S. 103, sowie *End-Urtheil*, siehe in diesem Band S. 127.

65 Vgl. Die Mainzer Voruntersuchungsakten gegen die Schinderhannes-Bande.

66 Vgl. Schinderhannes. Kriminalgeschichte, voller Abenteuer und Wunder, S. 93–95.

67 Vgl. Zitiert nach Willführ [Rez.]: *Legende und Wirklichkeit*. Christian Vogel: Schinderhannes, Schwarzer Jonas und andere Räuber. Vgl. auch Vogels Titel *Schinderhannes, Schwarzer Jonas und andere Räuber, die nie eine Bande waren. Wie ein Gelegenheitsanführer bei einzelnen nachrangigen Raubüberfällen, der nie eine Bande zusammenbrachte und alle seine Mittäter verriet, zum deutschen Volkshelden werden konnte*.

68 *Lebensbeschreibung des berühmigten Räuberhauptmann Schinderhannes*, siehe in diesem Band S.91.



Die Delikte der Schinderhannesbande (1796–1802)⁶⁹

Delikte gegen das Eigentum – Vermögen – Leben

Jahr	Anzahl	Diebstahl	Raub	Erpressung	Mord
1796	3	3	–	–	–
1797	35	34	–	–	1
1798	25	21	–	2	2
1799	12	6	5	1	–
1800	57	7	32	14	4
1801	47	13	28	5	1
1802	22	4	6	12	–
undatiert	10	8	–	1	1
Summe	211	96	71	35	9

Gegen welche sozialen und Berufsgruppen sich die Delikte des Schinderhannes und seiner Mittäter richteten, erhellt eine von Udo Fleck zusammengestellte Statistik:

Die Opfer der Schinderhannesbande (1796–1802)⁷⁰

Opfergruppe	Absolut	Prozent
jüdische Opfer	59	27,9
nichtjüdische Opfer	152	72,1
Gesamt	211	100
Nichtjüdische Opfer		
Bauern	56	36,9
Müller	23	15,2
Obrigkeit	8	5,3
Kochemer [Gauner, Räuber]	6	3,9
Produzierendes Gewerbe	6	3,9
Kaufleute	4	2,6
Witwen	4	2,6
Feldschützen	2	1,3
Metzger	2	1,3
Pfarrer	2	1,3
Lehrer	1	0,7
keine Angaben	38	25
Gesamt	152	100

69 Nach Fleck: „Ein Messer in der Hand und eins im Maul!“, S. 99.

70 Ebenda, S. 99.

Bis auf den heutigen Tag begleiten die Rezeptionsgeschichte der Figur Vermutungen und Ideologeme darüber, ob aus der Opferbilanz des Schinderhannes ein antijüdisches beziehungsweise antisemitisches Ressentiment abzuleiten sei. Schon früh, beispielsweise im *Mainzischen Intelligenzblatt* vom Juni 1802, stand zu lesen, der Schinderhannes habe die Juden bei seinen Überfällen deshalb so ‚bevorzugt‘, weil diese seinen Vater ökonomisch und sozial ruiniert hätten⁷¹ – eine durch die Verhörprotokolle nicht belegte Anekdote, die in der Folge zur antisemitischen Grundlegende des literarisch-legendarischen Schinderhannes mutierte. Auch in Carl Zuckmayers *Mainzer Moritat vom Schinderhannes* von 1923 bekennt „der Halunke“, nachdem er einem „Pfäfflein [...] Rock, Hemd und Hosen“ ausgezogen hat: „Die Pfaffen und die Jieden / das ist mein schlimmster Haß“.⁷²

Zu den bis heute bekanntesten Schinderhannes-Anekdoten zählt jene, in denen der Schinderhannes eine Gruppe von Juden beraubt und diese zu seinem Spaß um die eigenen Stiefel raufen lässt. Der Vorfall war auch Gegenstand der Gerichtsverhandlung; den Befehl dazu hatte freilich, entgegen der Fama, nicht Bückler, sondern der Räuber Peter Dallheimer gegeben: Nachdem der Schinderhannes eine Gruppe von 22 Juden und einem Christen in einen Hinterhalt gelockt hatte,

„mußten [sie] ihre Börsen abliefern, und während Schinderhannes ihnen die Taschen durchsuchte, mußte der alte Jude Jacob von Miessenheim, der mit unter dem Trupp, und vor Entsetzen zur Bildsäule geworden war, die scharf geladene Büchse des gefürchteten Straßenräubers in Händen halten, die dieser ihm gab. Am Ende zwang Dallheimer die Juden, Schuhe und Stiefel ausziehen, die dann auch auf das genaueste durchsucht, und auf einen Haufen geworfen wurden. Die Beraubten geriethen in Streit, als jeder seine Schuhe und Stiefel aus dem Haufen suchte, und mehrere, die nur mit Schuhen bekleidet waren, behaupteten Stiefel gehabt zu haben, welches den Räubern viel Vergnügen machte.“⁷³

Auffällig ist der Anteil von rund 28 % an jüdischen Raubopfern sehr wohl, doch wird dies weniger auf Schinderhannes' antijüdische Ressentiments als auf die Berufszugehörigkeit der jüdischen Opfer zurückzuführen sein (was auch durch die Aussagen der Bandenmitglieder belegt wird).⁷⁴ In erster Linie versprachen sich die Räuber offenbar die beste Beute von Bauern und Müllern, die zusammen Opfer von 37,44 % der 211 Delikte wurden, gefolgt von den ihren Professionen nach nicht differenzierten jüdischen Verbrechenopfern mit 28%. Da der Handel an Nahe und Glan vornehmlich von Juden betrieben wurde, lohnte offenbar ein Überfall auf

71 Vgl. Franke: Schinderhannes. Das kurze wilde Leben des Johannes Bückler, S. 312. Vgl. dazu auch Johan Bückler (Ruttloff), in diesem Band S. 250.

72 Zuckmayer: Die Mainzer Moritat vom Schinderhannes, in diesem Band S.166.

73 Zitiert nach Scheibe: Schinderhannes – Nichtsnutz, Pferdedieb, Räuberhauptmann?, S. 136. – Einer aus den 1920er Jahren stammenden Sage zufolge machte sich der Schinderhannes diesen Spaß mit Bauern, die vom Markt kamen. Vgl. ebenda, S. 106.

74 Vgl. Fleck: „Ein Messer in der Hand und eins im Maul!“, S. 103.



Kaufleute, da größere Mengen an Geld und Waren zu erwarten standen.⁷⁵ Gewiss war das Vorgehen Schinderhannes' gegen Juden auch darin begründet, dass er sich diesbezüglich „der Unterstützung eines Großteils der Landbevölkerung sicher glaubte.“⁷⁶

Schinderhannes und seine Kumpane gingen äußerst brutal zu Werk und schreckten weder vor brachialer Gewaltanwendung noch vor der Folter zurück: Beispielsweise wurden Johann Schmitt, Ziegelhüttenbesitzer bei Spall im Soonwald bei Saarbrücken, und dessen Frau im Januar 1798 vom Schinderhannes, vom Schwarzen Peter⁷⁷ und vier weiteren Komplizen, die sich davon ein Geständnis von Geldverstecken erwarteten, geprügelt und gefoltert; Johann Schmitt starb zwei Jahre später an den Folgen der Verletzungen.⁷⁸ Im August 1800 wurde der Textilhändler Wolf Wiener in Hottenbach überfallen, dabei überwältigt, auf den Boden geworfen und mit Faustschlägen traktiert; ein Räuber schlug ihm mit der Pistole auf den Kopf, und Schinderhannes persönlich durchstach ihm mit einem Messer die Hand. Währenddessen forderten die Räuber unentwegt Geld und Wertgegenstände.⁷⁹ Bei der Ausplünderung des Müllers Adam Kratzmann im Januar 1802 banden die Räuber Kratzmanns Schwiegermutter brennenden Zunder auf den Daumen, und als diese dennoch kein Geldversteck zu nennen wusste, hielten sie ihr ein brennendes Licht unter den Arm und brannten eine solch tiefe Wunde in ihn, „daß sie seit dieser Zeit das Bett nicht mehr hätte verlassen können“.⁸⁰

SCHINDERHANNES IM UND ALS DISKURS

Textlich-schriftlich setzt Johannes Bücklers Karriere zum Erz-Räuber und idealtypischen Räuberhauptmann wie erwähnt am 21. Februar 1802 ein, als im *Frankfurter Staats-Ristretto* eine erste, dreiteilige Artikelserie über ihn zu erscheinen begann. Die Zahl an den bis Ende des 19. Jahrhunderts erscheinenden „aktenmäßigen“ Geschichten und „Berichten“, „Beschreibungen“, „Auszügen aus der Lebensgeschichte“, „Charaktergemälden“, „Volksbüchern“ und „Volksliedern“ über den Schinderhannes ist ebenso schwer zu beziffern wie überhaupt zu recherchieren, kompilieren, camouffierten und kontaminierten die nicht selten anonym oder pseudonym

75 Vgl. ebenda.

76 Scheibe: Schinderhannes – Nichtsnutz, Pferdedieb, Räuberhauptmann?, S. 46.

77 Der Räuber Johann Peter Petri, genannt Der alte Schwarzpeter oder Schwarzer Peter (Burgen bei Bernkastel 1752 – nach 1812), ein Komplize des Schinderhannes, soll im Zuchthaus von Bicêtre bei Paris das gleichnamige Kartenspiel erfunden haben.

78 Vgl. Probst: Julchen Blasius, S. 74.

79 Vgl. Fleck: „Diebe – Räuber – Mörder“, S. 169. Vgl. auch Franke: Schinderhannes. Das kurze wilde Leben des Johannes Bückler, S. 177–178.

80 Zitiert nach Fleck: „Diebe – Räuber – Mörder“, S. 87. – Thematisch geworden auch im dritten der *Vier Lieder auf Johann Bückler genannt Schinderhannes*, in diesem Band S.160, und im *End-Urtheil, welches vom dem Spezialgericht zu Mainz den 20. Nov. 1803. gegen Johann Bückler, Sohn, genannt Schinderhannes [...] ausgesprochen wurde*, ebenda, S. 127.

publizierenden Autoren doch Texte unterschiedlichster Gattungen, Funktionen und Wahrheitsansprüche: Protokolle, Zeitungsartikel und Signalements, dem Schinderhannes (fälschlich) zugeschriebene Lieder oder Volkslieder über ihn, nicht zuletzt Anekdoten, deren orale Tradierung gewiss einige Jahre vor den ersten Textzeugen eingesetzt haben dürfte.

SCHINDERHANNES

ZUR KARRIERE EINER DELINQUENTENBIOGRAPHIE IN BERICHTEN, ANEKDOTEN, ROMANEN, LIEDERN UND (MARIONETTEN-)SCHAUSPIELEN

(BIBLIOGRAPHIE UND AUFFÜHRUNGSBELEGE VOM BEGINN BIS 1900)

(Unter Mitarbeit von Lars Rebehn)

um 1800 Aufruf des Räuberhauptmanns Schinderhannes an seine Kameraden, nebst drey neuen Liedern. O. O.: o. V. Lieder: 1. Auf, auf, ihr Kameraden ec. / 2. Ein freies Leben führen wir ec. / 3. Es hat ein Bauer eine schöne Frau ec. 2 Bll. (Siehe in diesem Band S. 131–135.)

1802 Johann Bückler, genannt Schinderhannes und dessen Spießgesellen. Eine wahrhafte, dialogisierte Geschichte neuester Zeit. Frankfurt am Main; Leipzig: o. V.

1802 Lebensgeschichte und merkwürdige Begebenheiten des berichtigten Räuberhauptmanns Schinderhannes. O. O.: o. V. 4 Bll. (Siehe in diesem Band S. 116–120.)

1802 Johannes Pickler, genannt Schinderhannes, Anführer einer Räuberbande. O. O.: o. V. Flugblatt mit gereimter Bildlegende vom 2. August 1802.

1802 Lebensbeschreibung des berüchtigten Räuberhauptmann Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen. Frankfurth a[n] d[er] O[der] u[nd] Berlin, Oberwasserstr. Nr. 10, bei Trowitzsch und Sohn. 48 S. Darin: Unterschiedliche Anekdoten zur Lebensgeschichte des Schinderhannes, S. 17–48 (in Szenen). (Siehe in diesem Band S. 91–98 und S. 98–115.)

1802 Johann Georg Geisselbrecht: Schinderhannes oder Der große Räuber am Rhein. Ein Original-Schauspiel in 4 Aufzügen. Handschrift. Klassik Stiftung Weimar/Goethe- und Schiller-Archiv, Sign. Ms. 97/VSt 55. (Siehe in diesem Band S. 175–197.)

1802 [Drei Berichte über den Schinderhannes.] In: Frankfurter Staats-Ristretto, oder kurzgefaßte Erzählung der neuesten und merkwürdigsten Nachrichten



und Begebenheiten der Europäischen Staaten, wie auch der Wissenschaften, Künste und nützlichen Erfindungen Jg. 31 vom 21. Februar, 16. Juni und 7. Juli. Erste Artikelserie über den Schinderhannes.

1802 Oeffentliche Sicherheit in Teutschland. In: National-Zeitung der Teutschen Nr. 11 vom 11. März, Sp. 234–245. Über den Schinderhannes Sp. 239–244.

1802 Kurze Nachricht von dem berüchtigten Rädelsführer einer großen Räuberbande genannt Schinder-Hannes nebst dessen wohlgetroffenem Portrait mit seinen Kameraden. O. O.: o. V. 8 S.

1802 Mainzisches Intelligenzblatt Nr. 55 vom 12. Juni. Über die Gefangennahme des Schinderhannes.

1802 Erzählung der Gefangennahme des berüchtigten Schinderhannes. Nebst zwei seiner Spießgesellen und ihren Weibern den 12. 6. 1802. O. O.: o. V. 1 Bl.

1802 Ächte und wahrhafte Beschreibung von der Verhaftnehmung des längst berüchtigten Anführers einer großen Räuberbande, genannt Schinderhannes, nebst einem Anhang von seinem Leben und Thaten. Lied: Was hört man doch in unsrer Zeit/ Für allerhand Geschichten? O. O.: o. V. 4 Bll.

1802 Authentische Beschreibung der Herkunft des Schinderhannes und schwarzen Jonas nebst der Abbildung aller Personen wie sie den 16ten Junii 1802. Morgens um halb 4 Uhr nach Maynz transportirt worden sind. Frankfurt am Mayn: o. V. Flugblatt.

1802 I. P. K.: Lebensgeschichte des Schinderhans als Räuberhauptmann am Rhein. [1.] Auszug aus der Lebensgeschichte des Schinderhans, als Räuberhauptmann am Rhein. Verfaßt den ersten Merz zu Neuwied von I. P. K. 2. Auszug der Lebensgeschichte des Schinderhans als Räuberhauptmann am Rhein. Verfaßt den ersten April zu Neuwied. 3. Auszug der Lebensgeschichte des Schinderhans als Räuberhauptmann am Rhein. Verfaßt den ersten April zu Neuwied. 4. und letzter Theil. Beschluß der Lebensgeschichte des Schinderhans als Räuberhauptmann am Rhein. Verfaßt im Maymonat zu Neuwied. Kölln am Rhein: o. V. 16 S.+16 S.+16 S.+16 S.

1802 Schinderhannes, Hauptmann einer Räuberbande am Rhein an seine Kameraden. O. O.: o. V. Lied. Auf, auf ihr Kameraden! Bey finstrer Nachteszeit. Flugblatt, 2 Bll.

1802 Neueste Szenen aus dem Leben des berüchtigten Räuberhauptmanns Johann Bücklers, Schinderhannes genannt. Mainz: o. V. 16 S.

1802 [Carl Joseph Hofheim/Gruthofer:] Schinderhanns. („Johann Vickler, vom Volke Schinderhanns genannt.“) In: Kriminalgeschichten, voller Abenteuer und Wunder und doch streng der Wahrheit getreu. Zweyter Band. Hamburg und Mainz, bey Gottfried Vollmer, S. 238–303. – Auch in: Schin-

derhannes. Kriminalgeschichte voller Abenteuer und Wunder und doch streng der Wahrheit getreu 1802. Wiederaufgefunden i[m] J[ahre] 1977 und herausgegeben von Manfred Franke. Berlin: Wagenbach 1977. (= Wagenbachs Taschenbücherei. 34.) S. 24–76.

1802 Johannes Pückler (der Räuberhauptmann) genannt Schinderhannes. Geschichte seines Lebens und Charakters nach gerichtlichen Akten. Erster Abschnitt: von seiner Geburt bis zum öffentlichen Verhör. Frankfurt am Main: Körner. 3 Bogen.

1802–1803 Ignaz Ferdinand Arnold: Schinderhannes Bueckler genannt der beruechtigte Räuberhauptmann. Ein wahrhaftes Gegenstück zum Rinaldo Rinaldini. 2 Bde. Erfurt: Henning.

1803 Merkwürdige Beschreibung aus dem Leben und Abenteuer des berüchtigten Räubers Schinderhannes genannt, welcher den 16. Junius nach Mainz in Verhaft gebracht worden. O. O.: o. V. 2 Bll.

um 1803 Schinderhannes im Gefängnisse, im Verhör und vor seinem Vater. Nach der französischen Handschrift seines Vertheidigers des Rechtsgelehrten Baptiste Dragot in Mainz. Nebst der Geschichte und Abbildung der Margarethe Großmayerin seiner Maitresse und einem Anhang. Mainz, auf Kosten des Verfassers; Leipzig, in Kommission bey Paul Friedrich Vogel. 31 S.

um 1803 Aktenmässiger Auszug der Geschichte des Lebens und der Schandthaten des brüchtigten Johann Bückler, genannt Schinderhannes. Nebst dem Todesurtheile. O. O.: o. V. 23 S.

um 1803 Das Leben und Treiben des Räuberhauptmanns Schinderhannes, bearbeitet nach den Akten des damals in Mainz errichteten Spezialgerichts zur Bekämpfung des Räuberunwesens. Trier: [Vereinsdruck]. 172 S.

1803 Procédure instruite par le Tribunal Criminel Spécial établi à Mayence pour le Département du Mont-Tonnèrre, en exécution de la loi du 18 Pluviôse an IX [7. Februar 1801] contre Jean Bückler dit Schinderhannes et soixante-sept de ses complices tous prévenus d'assassinats, ou de vols, ou de de complicité desdits crimes. Tl. 1/ 1–2 : Contenant les interrogatoires et les pièces y relative. 784 S.+764 S. Tl 2/ 1–2: Contenant des procès-verbaux constatant les corps de délits et les pièces y relatives. 643 S.+401 S. Tl. 3/ 1–2 : Contenant les pièces jointes aux interrogatoires desdits prévenus. 323 S.+123 S. Tl. 4. Contenant l'acte d'accesation. 68 S. Mayence: Pfeiffer & Zabern. – Die Mainzer Voruntersuchungsakten gegen die Schinderhannes-Bande. Voll zitierfähige CD-ROM-Ausgabe. Bearbeitet von Udo Fleck. 2792 Dokumente auf CD-Rom. Trier: Kliomedia [2003].

1803 Jugement de compétence rendu le 18 pluviôse an 11 de la République [17. Februar 1803] par le Tribunal criminel spécial établi à Mayence pour le Département du Mont-Tennerre contre Jean Bückler, fils, dit Schinderhannes et ses complices au nombre de soixante-huit. Mayence: Pfeiffer. 46 S.



1803 Kompetenz-Urtheil erlassen vom Special-Gericht des Donnersberger Departements gegen den berüchtigten Johann Bückler genannt Schinderhannes und 67 seiner Mitschuldigen. Mainz: Pfeiffer. 30 S.

1803 Jugement définitif rendu le 28 Brumaire an 12 de la République par le Tribunal Criminel Spécial établi à Mayence pour le Département du Mont-Tonnerre, contre Jean Bückler, fils, dit Schinderhannes et complices. Mayence: Zabern. 35 Bll.

1803 Die öffentliche Hinrichtung von Johannes Bückler genannt Schinderhannes und seiner Mitschuldigen nebst dessen reuevollen Abschied von der Welt. geschehen zu Mainz 19. Brumaire im 12. Jahr der französischen Republik [21. November 1803]. O. O.: o. V.

1803 Ent-Urtheil welches zu Mainz den 28 Brumär, gegen Schinderhannes nebst seinen Mitschuldigen vollzogen. O. O.: o. V. 1 Bl.

1803 End-Urtheil, welches von dem Spezialgericht zu Mainz den 20. Nov. 1803. gegen Johann Bückler, Sohn, genannt Schinderhannes und ein und sechzig seiner Mitschuldigen ausgesprochen wurde. [Frankfurt am Main:] o. V. Flugblatt, 2 Bll. (Siehe in diesem Band S. 121–127.)

1803 End- und Todesurtheil welches von dem Spezial-Gerichte zu Maynz den 20sten November 1803 gegen Johann Bückler genannt Schinderhannes und ein und sechzig seiner Mitschuldigen ausgesprochen wurde. Nebst einem Lied auf sie. *Abschiedslied des Schinderhannes und seiner 19 mit ihm hingerichteten Mitschuldigen.* (*Melodie: Ein Lämmlein trank von Frischem ec.*) Gedruckt in Erlangen, und zu haben bei Johann Jakob Lewerer zu Zirndorf.

1803 Todesurtheil und Hinrichtung des Räuberhauptmanns Schinderhannes welcher im 24sten Jahre seines Alters mit noch 19 seiner Kameraden am 20sten November 1803 zu Maynz ausser der Stadt durch die Guillotine hingerichtet worden ist. Nebst Schinderhannes Abschieds-Lied. – *Schinderhannes' Abschiedslied* [!]. (*Melodie. Hartes Schicksal meiner Jahre ec.*) Gedruckt in Erlangen, und zu haben bei Johann Jakob Lewerer zu Zirndorf. (Siehe in diesem Band S. 142–145.)

1803 Ein bewegliches Abschieds-Lied des längst berüchtigten Johannes Bückler oder sogenannten Schinderhans, sowohl an seine Konkubine, als auch an seine Kameraden. Vor seinem Tode herausgegeben aus dem Gefängniß im Departement Donnersberg bey Maynz. O. O.: o. V. (Siehe in diesem Band S. 151–154.)

1803 Buß- und Abschiedslied eines Armen-Sünders vor seiner Hinrichtung, welches der Schinder Hannes in seinem Gefängniß heraus gegeben hat. Jedermann zum Beyspiel und der Jugend zum Exempel. O. O.: o. V. Lied. (Siehe in diesem Band S. 154–156.)

1803 Des berüchtigten Räuber-Oberhauptes Schinderhannes Abschieds und Warnungsrede; gehalten wenige Augenblicke vor seinem Tode am 21. November 1803. Auf dem Blutgerüste zu Mainz. O. O.: o. V.

1803, aufgeführt vermutlich seit 1804: J. S. Lechner: Die Räuber am Rhein oder der berüchtigte Schinder Hanns. Handschrift. Salzburg Museum / Bibliothek, Sign. HS 2265. (Siehe in diesem Band S. 198–234.)

1803/1804: Extrait d'un jugement du tribunal spécial de Mayence, qui condamne Schinderhannes et 19 de ses complices à la peine de mort [...] pour crimes de vols et d'assassinats dans les pays conquis. Metz: Verronnais, Jahr XII [der Republik von 24. September 1803 bis 22. September 1804]. 4 S.

1804 B. [i. e. Johann Nikolaus] Becker: Actenmäßige Geschichte der Räuberbanden an den beyden Ufern des Rheins. Erster Theil. Enthaltend die Geschichte der Moselbande und der Bande des Schinderhannes. Zweyter Theil. Enthaltend die Geschichte der Brabäntischen, Holländischen, Mersener, Crevelder, Neußer, Neuwieder und Westphälischen Räuberbande; aus Criminal-Protocollen und geheimen Notitzen des Br. [Anton] Keil, ehemahligen öffentlichen Ankläger im Ruhr-Departemente, zusammengetragen von einem Mitgliede des Bezirks-Gerichts in Cöln. Cöln, bey Keil XII. J. 152 S. +474 S. – Unveränderter fotomechanischer Nachdruck der Originalausgabe [Cöln] 1804. Leipzig: Zentralantiquariat der DDR 1972, 1982. – Ebenda 1988. – Berlin: Rixdorfer Verlagsanstalt 1980. – Fotomechanischer Neudruck der Originalausgabe. Wiesbaden: Fourier 1982.

1804 [Johann Nikolaus Becker:] Actenmäßige Geschichte der Räuberbanden an den beyden Ufern des Rheins. [...] [Aarau: o. V.] Nachdruck von Beckers *Actenmäßiger Geschichte* ohne Nennung des Autors.

1804 [Georg Friedrich Rebmann:] Leben und Thaten des berüchtigten Räubers Johannes Bückler, genannt Schinderhannes. Eine Gaunergeschichte aus den Criminal-Akten des peinlichen Gerichts zu Maynz gezogen. [Erster Teil.] Nebst beygefügter Charakteristik der meisten Glieder von der Schinderhannsischen, und mehrerer Glieder von der noch vorhandenen Niederländer Räuberbande, zum Gebrauch für alle Polizey-Behörden und Criminaljustiz beamte. [!] Zweite wohlfeile Original-Ausgabe. Basel und Arau, in der Samuel Flickischen Buchhandlung.

1804 [Georg Friedrich Rebmann:] Leben, Thaten und Ende des berüchtigten Räubers Johannes Bückler, genannt Schinderhannes und seiner Diebsgenossen. Eine Gaunergeschichte aus den Criminal-Akten des peinlichen Specialgerichts zu Maynz gezogen. Zweyter Theil. Nebst einem Anhang sehr wichtiger Bemerkungen über die Gebrechen der gewöhnlichen Polizeyanstalten, und der Kriminalgesetzgebung, und Vorschläge zu deren zweckmäßigeren Einrichtung und Verbesserung. Zweite wohlfeile Original-Ausgabe. Basel und Arau, in der Samuel Flickischen Buchhandlung.

1804 Schinderhannes und seiner Diebsgenossen Thaten und Ende aus den Acten. Bd. 2. Basel: o. V.

1804 [Johannes Ignatz Weitzel:] Schinderhannes und seine Bande oder Johann Bücklers und seiner Gesellen merkwürdige Geschichte, Verbrechen, Verur-



theilung und Hinrichtung. Aus den Kriminalakten gezogen und der Wahrheit gemäß erzählt. Neue verb. Aufl. Stuttgart: Steinkopf. 96 S. – Herausgegeben von Mark Scheibe. Kelkheim: Historische Kommission für die Rheinlande 1789–1815 2006. – 2. Neuaufl. Ebenda 2009. – 3. Neuaufl. Ebenda 2013.

1804 Johannes Bückler genannt Schinderhannes, (Als Räuberhauptmann zum Tode verurtheilt von demm SpezialGerichte des DonnersbergsDepartements am 28 Brymaire 12 Jahres.) [20. November 1803.] [!] In: Journal für Gesetzkunde und Rechtsgelehrsamkeit 1, Bd. 1, S. 278–287, und Bd. 2, S. 76–85.

1804 K. M. Ernst: Besonderes Leben und Ende des berüchtigten Räuberhauptmanns, Johannes Bückler, genannt Schinderhannes, im Kurzen, aber wahrhaften Auszuge aus den Kriminal-Akten. O. O.: o. V. 51 S.

1804 Das Merkwürdigste aus Schinderhannes ganzer Lebensgeschichte. Bamberg: o. V.

1804 Johannes Bükler der Räuberhauptmann genannt Schinderhannes. Geschichte seines Lebens und Charakters nach gerichtlichen Akten. Zwei Abschnitte, von seiner Geburt bis zu seinem Tod. Herausgegeben von einem Mitgliede der Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in Mainz. [Tl. 1–2.] 3. Aufl. Frankfurt am Main: Körner 1804. Tl 1: 47 S. Tl. 2: 48 S.

1804 Schinderhannes, der Räuberhauptmann. Ein Gemälde seines Lebens, aus den Kriminalakten gezogen. Leipzig: O. V. 188 S.

1804 Thissot [i. e. Pierre-François Tissot]: Leven, daden en uiteinde van den beruchten roover Johannes Bukler, bijgenaamd Schinderhannes. Eene gauw-diefs-geschiedenis, getrokken uit de crimineelee procedures van het lijfstraffelijk gereg te Mentz. Bd. 1–2. Groningen; Amsteldam: Wouters und Nieman. Bd. 1: 169 S. Bd. 2: 201 S.

1804 Schaustellung von *Wachsfiguren mit Schinderhannes und 20 seiner Gefährten* während der Ostermesse 1804 in Frankfurt am Main. Sie „sollen angeblich die Originalkleidung tragen, die täglich geplante Hinrichtung der Gesellschaft wurde dem Unternehmer verboten!“⁸¹

1805 Ignaz Ferdinand Arnold: Der schwarze Jonas, Kapuziner, Räuber und Mordbrenner. Ein Blutgemälde aus der furchtbaren Genossenschaft des berüchtigten Schinderhannes. Aus seinem Inquisitions-Protokoll gezogen. Erfurt: o. V. 281 S. – Neuausg. Frankfurt am Main: POD Print 2000.

1805 [Georg Friedrich Rebmann:] Leben und Schandthaten des berüchtigten Räubers Johannes Bückler genannt Schinderhannes und seiner Mitschuldigen aus den bekanntgewordenen Akten vollständig ausgezogen mit beygefügetem Todesurtheil und Hinrichtung auch zweyen Abschiedsliedern nebst Anhang und einiger Anekdoten. O. O.: o. V. 172 S.

81 Inbauch: Meßbericht, S. 350. Dankenswerter Hinweis von Lars Rebehn.

1805 Ein Schausteller namens Hahn zeigt bis Ende Oktober auf dem Hamburger Zeughausmarkt sein Kunstkabinett von insgesamt 128 Wachsfiguren, enthaltend auch die *Räuberbande des Schinderhannes*.

1806 Joseph Martin Will: Johann Buckler sonst Schinderhanns, Räuberhauptmann am Rhein. Ein Gemälde der Verirrungen des menschlichen Herzens. In drey Aufzügen. Von J.M.W., außerordentlicher Lehrer an der Universität zu Landshut. Erster Theil. O. O.: o. V. 95 S.

1806 Joseph Martin Will: Johann Buckler sonst Schinderhanns, Räuberhauptmann am Rhein. Ein Gemälde der Verirrungen des menschlichen Herzens. In drey Aufzügen. Von J.M.W., außerordentlicher Lehrer an der Universität zu Landshut. Zweyter und letzter Theil. O. O.: o. V. 92 S.

1810 Histoire de Schinderhannes et autres brigands dits garroteurs ou chauffeurs, qui ont désolés les deux rives du Rhin et la Belgique, pendant les dernières années de la révolution. Rédigée d'après les pièces juridiques publiées en allemand par deux magistrats. Zwei Bände in einem Band. Paris: Dentu. Bd. 1: 252 S. Bd. 2: 221 S.

1810 Leben und Thaten des Johannes Biegler, sonst Schinderhannes genannt. Hauptmann einer Räuberbande am Rheinstrohm zwischen den Jahren 1796 und 1803. Theils aus dessen gerichtlichem Verhör in Mainz, und Theils aus mündlichen Erzählungen von glaubhaften Personen in der Pfalz gesammelt von dem Verfasser. Nebst des Räubers wohlgetroffenem Bildniss. Libanon, Pennsylvania: Sage. 35 S.

1810 Beschreibung der Glieder der Bande von Schinderhannes, der Mersischen, Crevelder, Neuwieder und Westphälischen Bande, welche im Jahr 1804 noch flüchtig gewesen. Erstes Heft. Mainz: o. V. 30 S.

1810 Description des individus composant la bande de Schinderhannes et celles dites de Moers, Créveld, Neuwied et de la Westphalie, lesquels étaient encore fugitifs en l'an 1804. Mayence: Zabern. 24 S.

1812 Ludwig Pfister: Aktenmäßige Geschichte der Räuberbanden an den beiden Ufern des Mains, im Spessart und im Odenwalde. Enthaltend vorzüglich auch die Geschichte der Beraubung und Ermordung des Handelsmanns Jacob Rieder von Winterthur auf der Bergstraße. Nebst einer Sammlung und Verdolmetschung mehrerer Wörter aus der Jenischen oder Gauner-Sprache. Vom Stadtdirektor Pfister zu Heidelberg. Heidelberg, bei Gottlieb Braun. 244 S.

1812 W[ilhelm?] Vogel: Schinderhannes. Lustspiel in einem Aufzuge. „Mit gnädigster Bewilligung wird heute, Freytags den 3ten Januar 1812 von der hier anwesenden Schauspieler- und Tänzer-Gesellschaft aufgeführt: Der Schinderhannes. Ein Lustspiel in einem Aufzuge, von Vogel [...]. Hierauf folgt: Der Operschneider. oder: Die Redoute. Erster Theil. Ein pantomimisches Ballet in zwei Aufzügen, nach Lauchern, von L. Nuth. Musik von Meyer“. O. O.: o. V.



Theaterzettel, nachgewiesen in Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Sign. 240036 – C.

1813 August von Kotzebue [?]: Der Schinderhannes, oder: Die Mühle an der Mosel. „Lustspiel in einem Aufzuge, von Koetzebue. Vorher wird gegeben zum Erstenmale: Ränke und Schwänke. Lustspiel in drey Aufzügen, von Lemberbert.“ Theaterzettel. Am 28. Oktober in Bremen gespielt: <https://brema.suub.uni-bremen.de/suubtheater/periodical/pageview/1693932> [2022-11-10]. – Das Lustspiel dürfte recte nicht von Kotzebue stammen, jedenfalls findet es sich in keiner seiner Werkausgaben.

1815 Schinderhannes. Räuber-Hauptmann am Rhein. Marionettenstück, aufgeführt am 4. Februar und am 8. März im „Theater der Zwerge“ in der Hamburger Bacchus-Halle.

1816 E[rnst] F[erdinand] Buchholz: Schinderhannes oder die Räuberbanden am Rhein. In: E.F.B.: Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der unglücklichen und ausgearteten Menschheit. Nach Kriminalprozessen neuerer Zeit. Bd. 2: Historische Denkwürdigkeiten aus Kriminalprozessen der neuern Zeit. Pest: Hartleben, S. 71–95.

1816 Johannes Bückler, genannt Schinderhannes, Anführer einer Räuberbande. In: Schauplatz der ausgearteten Menschheit oder merkwürdige Lebensumstände der berüchtigsten Bösewichter und Betrüger der neueren Zeit. Bd. 1. 3., verm. Aufl. Gotha [u. a.]: o. V., S. 43–128.

1817 Schinderhannes, oder der große Räuber-Hauptmann am Rhein, ein Schauspiel in 4 Akten. Von Mechanikus Thieme aus Sachsen am 17. April und in dessen Leipziger mechanischem Casperle- und Metamorphosen-Theater auf dem Zeughausmarkt aufgeführt. Für die Vorstellung am 17. Mai ebendort kündigt Thieme den Titel *Schinderhannes, der große Räuberhauptmann am Rhein, ein Lustspiel in 3 Aufzügen* an.

1818 [Johann Nikolaus Becker:] Actenmäßige Geschichte der Räuberbanden an den beyden Ufern des Rheins. [...] [Philadelphia: o. V.] Nachdruck von Beckers *Actenmäßiger Geschichte* [...] von 1804.

1818 [Georg Friedrich Rebmann:] Leben und Thaten des berüchtigten Räubers Johannes Bückler, genannt Schinderhannes. Eine Gaunergeschichte aus den Criminal-Akten des peinlichen Gerichts zu Maynz gezogen. [Tl. 1.] Leben, Thaten und Ende des berüchtigten Räubers Johannes Bückler, genannt Schinderhannes und seiner Diebsgenossen. [Tl. 2.] Nebst einem Anhang sehr wichtiger Bemerkungen über die Gebrechen der gewöhnlichen Polizeyanstalten, und der Criminalgesetzgebung, und Vorschläge zu deren zweckmäßigeren Einrichtung und Verbesserung. Philadelphia: Zentler. 122 S., 138 S. – Online-Ausgabe: Chester, Vermont: Readex, a division of Newsbank 2004-2007. (= Early American Imprints: Shaw/Shoemaker 1801–1819. Series II.)

1820 Wilhelm Vogel: Schinderhannes der Räuberhauptmann am Rhein. Lustspiel. „Eingangs- oder Schlusseranstaltung: Das Mißverständnis, oder Der Mann weiß alles. Original-Lustspiel von Guttenberg.“ Theaterzettel. Aufgeführt am 27. November in Ulm. Stadtarchiv Ulm, Bestand G 3 1791 ff Faszikel: 1820, Theaterzettel 080.

1820 [C. D. Riedel:] Galerie der Verbrecher. Bd. 1: Schinderhannes. Sonderhausen und Nordhausen: Voigt. 315 S.

1821 „1.) Der Schinderhannes, oder: Die Mühle an der Mosel. 2.) Der Hahenschlag. 3.) Das Landhaus an der Heerstraße. Schauspieltruppe: Schauspieler vom Stuttgarter Hoftheater sowie durchreisende Fam. Gneib aus Mannheim.“ Theaterzettel. Am 16. September in Ulm aufgeführt. Stadtarchiv Ulm, Bestand G3 1791 ff Faszikel: 1821, Theaterzettel Nr. 067.

1827 August Zentfeld: Der Schinderhannes, oder Die Mühle an der Mosel. Posse in einem Akte. „Hierauf: der Bürgermeister von Saardam oder: Die zwei Peter. Lustspiel in drei Akten, von Römer.“ Theaterzettel. Am 4. Februar im Stadt-Theater Bremen gespielt.

1828 „1.) Der Schinderhannes, oder Die Mühle an der Mosel. 2.) Seid ihr äy hie? oder Der Jude im Faß. 3.) Der Gesang der Automaten, oder Das Harmonika.“ Theaterzettel. Am 18. Februar von der Schauspieltruppe Carl Friedrich Gneib in Ulm gespielt. Stadtarchiv Ulm, Bestand G 3 1791 ff Faszikel: 1820 Theaterzettel-Nr. 081.

1828 August Zentfeld: Der Schinderhannes, oder Die Mühle an der Mosel. Lustspiel in 2 Akten. In Strzegom / Striegau, Powiat Świdnicki in der heutigen Woiwodschaft Niederschlesien in Polen gespielt. Nach den Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde (1896), Bd. 4, S. 707.

1831 Gaunerstreiche, Grausamkeiten und Mordthaten des furchtbaren Räuberhauptmanns Bückler und seiner Genossen. Nach Originalquellen neu bearbeitet. Leipzig: Wiegand. 254 S.

1832 Thissot [i. e. Pierre François Tissot]: Leven, daden en uiteinde van den beruchten roover Johannes Bukler, bijgenaamd Schinderhannes. Eene gauw-diefs-geschiedenis, getrokken uit de crimineele procedures van het lijfstraffelijk geregt te Mentz. Nieuwe uitgabe. Amsterdam: Moolenijzer 1832. 251 S.

1833 Leitch Ritchie: Schinderhannes, the robber of the Rhine. London: Smith, Elder. (= the library of romance. 2.) 314 S.

1836 Lebensbeschreibung des berühmten Räuberhauptmann Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen. Prag: Johannes Schmoller's Erben. 63 S.



1838 Leben und Tod des berühmten Schinderhannes. Großes romantisches Schauspiel in 4 Acten. Marionettenstück, aufgeführt im Hamburger Elysiums-Theater.⁸²

um 1840 Lebensbeschreibung des berühmten Räuberhauptmannes Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen. Neubeschrieben [!]. O. O.: o. V. Darin: Unterschiedliche Anekdoten zur Lebensgeschichte des Schinderhannes, S. 17–48 (in Szenen). Geringfügige Bearbeitung der *Lebensbeschreibung des berühmten Räuberhauptmann Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen* (1802), enthaltend auch die beigelegten *Unterschiedlichen Anekdoten*.

1843 1. [J. A. Köllner Werdenau, i. e. August Julius Köllner:] Das Jägerhaus. Trauerspiel. 2. Schinderhanns, oder Die Mühle an der Mosel. Am 28. November 1843 vom Dilettanten-Theater in Vilshofen an der Donau (nahe Passau) aufgeführt.

1847 Erckmann-Chatrion [i. e. Émile Erckmann und Alexandre Chatrion]: Schinderhannes ou les Brigands des Vosges. Erzählung, Fragment. Vorabdruck. Gilt als verschollen.

1848 [Johann Konrad Friederich:] Schinderhannes gefangen und hingerichtet. In: [J. K. F.:] Vierzig Jahre aus dem Leben eines Todten. Hinterlassene Papiere eines französisch-preußischen Offiziers. In drei Bänden. Erster Band. Tübingen: Osiander'sche Buchhandlung 1848, S. 162–167.

1848 Leitch Ritchie: Schinderhannes, the robber of the Rhine. London: Simms & M'Intyre. (= The parlour library. 13.) 318 S.

1850 Erckmann-Chatrion [i. e. Émile Erckmann und Alexandre Chatrion]: Schinderhans. In: Le Toulonnais. Journal maritime, politique, commercial, administratif, littéraire vom 14. Mai bis 1. Juli 1850.

1853 Gustav Adolf Berthold: Johannes Bückler, genannt Schinderhannes und seine Gesellen. Charaktergemälde aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts. Löbau: Breyer. 307 S.

1854 Schinderhannes. Marionettenstück, seit Januar 1854 vom Hamburger Schausteller und Marionettenspieler Louis Detgen (Hamburg 1802 – Ham-

82 Dazu der Eindruck eines angewiderten Besuchers: „Trompetengeschmetter erschallt – neugierig drängt man sich durch die gaffende Menge, und sieht 4 phantastisch gekleidete, ziegelroth geschminkte Personen, welche eine Fanfare blasen. Sie stehen vor einer elenden Bretterbude, welche die pompöse Inschrift trägt ‚Hamburger Elysiums-Theater.‘ Darunter prangt eine große Tafel, auf der mit fingerlangen Buchstaben geschrieben steht: ‚Heut wird aufgeführt: Leben und Tod des berühmten Schinderhannes, großes romantisches Schauspiel in 4 Acten. – Personen des allerniedrigsten Pöbelstandes agiren hier, und ich rathe Niemand in diese schmutzigen Hallen Thaliens einzutreten, denn wenn man auch noch so sehr zum Frohsinn aufgelegt ist, wird man doch, trüb und mißmuthig gestimmt, den Schauplatz verlassen, Kummer und Wuth im Herzen, über die nichtswürdige Entweihung der schönen und edlen Kunst, eine Thräne im Auge über das Elend der Geschöpfe, die hier diese schöne Kunst entweihen.“

burg-Marienthal 1874) im „Wilden Mann“ in der Ersten Jacobstraße in Hamburg gespielt.

1854 Wilhelm Friedrich Wüst: Leben und Thaten des berüchtigten Johann Bückler genannt Schinderhannes. Reutlingen: Fleischhauer & Spohn. (= Reutlinger Volksbücher.) 76 S.

1855 W[ilhelm] Fr[iedrich] Wüst: Leben und Thaten des berüchtigten Johann Bückler, genannt Schinderhannes. Für Jung und Alt auf's Neue geschrieben. Reutlingen: Fleischhauer & Spohn. (= Reutlinger Volksbücher.) 78 S.

1856/1857 Johannes Bückler, oder: Die Räuber am Rhein-Moselstrom. Lustspiel in 2 Abteilungen. / Schinder-Hannes mit seiner Bande am Rhein. Lustspiel mit Gesang in 4 Akten. Wohl ein und dasselbe Schinderhannes-Marionettenstück, gespielt vom Schausteller (Heinrich) Carl (Friedrich) Pötau (Hamburg 1810 – Hamburg 1868) aus der Marionettenspielerdynastie Lorgie.

1858 August Becker: Die Pfalz und die Pfälzer. Leipzig: Weber, S. 738–740: „Wer sich hier Geschichten vom Schinderhannes erzählen lassen will, sitzt hier so recht an der Quelle. [...]“, Kap. „Das mittlere Nahethal“, S. 738.

um 1860 Johann Bückler, vulgo Schinderhannes, der berüchtigte Räuberhauptmann, dargestellt in seinem verbrecherischen Wirken und schaudervollen Ende auf dem Schaffot. Neue fürs Volk bearbeitete Ausgabe. Burghausen: Lutzenberger. 45 S.

um 1860 Johann Bückler, genannt Schinderhanns, der furchtbare Räuberhauptmann; seine schauderhaften Verbrechen und Mordthaten, sowie sein schreckliches Ende auf dem Schaffot. Mügeln: Kunde. 46 S.

um 1860 H.L. Breughel: Johannes Bückler, genannt Schinderhannes, der größte Räuberhauptmann des 18. Jahrhunderts. Sein und seiner Gefährten Leben, Treiben und tragisches Ende. Nach Akten, Traditionen und neuen Quellen dem Deutschen Volke erzählt. Berlin: Weichert. 969 S.

1863 Philibert Audebrand: Schinderhannes et les bandits du Rhin. Paris: Jung-Treutte. (= Collection Hetzel.) X+310 S.

1864 Grausamkeiten, Mordthaten und Hinrichtung des berüchtigten Räuberhauptmanns/Joh[anne]s Bückler genannt Schinderhannes und seiner Räuberbande. Reutlingen: Bardtenschlager. 78 S.

um 1865 Lebensbeschreibung und Hinrichtung des berüchtigten Räuberhauptmanns J. Bückler, genannt Schinderhannes und seiner Bande. Reutlingen: Bardtenschlager. (= Reutlinger Volksschriften. 40.)

1865 Schinderhannes der Räuberhauptmann mit seiner Bande am Rhein. Marionettenstück, von Louis Detgen am 20. August im Garten von P. Bodes Salon in Hamburg aufgeführt.



um 1870 Leben und Thaten des furchtbaren Räuberhauptmanns Johannes Bückler, genannt Schinderhannes. Eine Erzählung für Jung und Alt. 5. Aufl. Reutlingen: Enßlin & Laiblin. (= Reutlinger Volksbücher.) 64 S.

1870 H.L. Breughel: Johannes Bückler genannt Schinderhannes. Tl. 1-2. Darmstadt: Depot gemeinnütziger Schriften. (= Die Grüne Bibliothek. Eine Sammlung interessanter Volksromane aus alter und neuer Zeit nach Aktenstücken und Traditionen für Stadt und Land bearbeitet von bedeutenden Schriftstellern Deutschlands. 1. 2.)

1870 W[ilhelm] Fr[iedrich] Wüst: Leben und Thaten des berühmten Johann Bückler, genannt Schinderhannes. Für Jung und Alt zur Lehre und Warnung auf's Neue geschrieben. Reutlingen: Fleischhauer & Spohn. 72 S.

1871 Schinderhannes. 1797–1803. In: Der Neue Pitaval. Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit. Begründet von Criminaldirektor Dr. J[ulius] E[duard] Hitzig und Dr. W[ilhelm] Häring (W[illibald] Alexis). Fortgeführt von A[nton] Vollert. Neue Serie. Bd. 6. Leipzig: Brockhaus, S. 375–398.

1872 Schinderhannes' Abschiedslied. 20. Novb. 1803. In: Die historischen Volkslieder vom Ende des siebenjährigen Kriegs, 1763, bis zum Brande von Moskau, 1812. Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und dem Volksmunde gesammelt und herausgegeben von Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth. Berlin: Lipperheide, S. 270–273.

um 1875 Des bekannten Schinderhannes Leben und Taten, seine Gefangennahme und sein Ende. (Außentitel.) Schinderhannes des bekannten Leben und Thaten seine Gefangennahme und Ende. Neu erzählt für das Volk. (Innentitel.) Reutlingen: Bardenschlager. 64 S.

um 1875 / 1887 ? Schinderhannes, oder Abenteuer: Leben und Thaten des Räuberhauptmanns Johannes Bückler. Nach den Kriminalakten erzählt. Styrum: Spaarmann. (= Neue deutsche Volksbücher.) 16 S.

1875 W[ilhelm] Fr[iedrich] Wüst: Leben und Thaten des berühmten Johann Bückler, genannt Schinderhannes. Für Jung und Alt zur Lehre und Warnung auf's Neue geschrieben. Reutlingen: Fleischhauer & Spohn. (= Reutlinger Volksbücher.) 72 S.

um 1877 Leben und Thaten des furchtbaren Räuberhauptmanns Johannes Bückler, genannt Schinderhannes. Eine Erzählung für Jung und Alt. 11. Aufl. Reutlingen: Enßlin & Laiblin. (= Neue Volksbücher. [337.]) 64 S.

1877 Emil Wilhelm Frommel: Meines Vaters Geschwisterkinds Großvater mütterlicherseits und der Schinderhannes. In: E.W.F.: Aus der Chronik eines geistlichen Herrn. Gesamt-Ausgabe. Stuttgart: Steinkopf 1877. (= Emil Frommel: Erzählungen. 1.) Kap. 12. – 2. Aufl. 1889. – 3. Aufl. 1896 – 4. Aufl. 1898. – 5. Aufl. 1901. – 6. Aufl. 1906. – 7. Aufl. 1914. – 8. Aufl. 1924.

1877/1878 Erckmann-Chatrion [i. e. Émile Erckmann und Alexandre Chatrion]: Schinderhanns. (Roman inédit d'Erckmann-Chatrion.) [Fragment. Herausgegeben von Adolphe Le Reboullet.] In: La Revue alsacienne. Littérature – histoire – sciences – poésie – beaux-arts 1 (1877/1878), S. 203–213 und S. 254–265.

um 1880 Lebensbeschreibung des berühmten Räuberhauptmanns Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen. Neu beschrieben. München: Wild. 47 S.

1880 H. L. Breughel: Der Banditenfürst am Rhein, oder: Liebesabenteuer, Verbrechen und lustige Streiche des Johannes Bückler, sowie sein und seiner Gesellen entsetzliches Ende nach Acten, Traditionen u. neuen Quellen dem deutschen [!] Volke erzählt. Bd. 1–2. Berlin: Weichert. 969 S.

1883 Räuberhauptmann Schinderhannes. Lustspiel. Marionettenstück, aufgeführt am 30. September in Kammers Hof in Halsbrücke (Sachsen).

1887 Räuberhauptmann Schinderhannes. Marionettenstück, aufgeführt am 2. Februar von der Truppe Bonneschky in Oschatz bei Leipzig.⁸³

1887 Räuberhauptmann Schinderhannes. Schauspiel in 5 Akten. Marionettenstück, aufgeführt am 3. September im Salon des Herrn Liebetau am Roßplatz in Freiberg (Sachsen).

1887/1888 Schinderhannes. Marionettenstück, vom Marionettenspieler Gustav Kleinhempel (Oberstützengrün 1834 – Kleinvoigtsberg 1920) zwischen Dezember 1887 und Mai 1888 einmal gespielt.

1888/1895/1897 Der Schinderhannes. Schinderhannes-Spiel, aufgeführt in Ochsbrunn, Honetschlag, Hödelwald, Neudörfel und Johannesthal (Böhmerwald).⁸⁴

1890 Johannes Bückler genannt: *Schinderhannes* und seiner Gefährten Leben, Thaten und Ende. Berlin: Bartels. 30 S. (Abb. 8.)

83 Der begeisterte Puppentheatersammler und Editor Artur Kollmann (Leipzig 1858 – Leipzig 1941) lernte die Bühne Bonneschky und deren Direktorin anlässlich dieser *Schinderhannes*-Aufführung kennen: „Der Eindruck ihres stattlichen Theaters mit dem sonderbaren Vorhang, den wundersamen alten Dekorationen, den vielen prächtigen gekleideten Puppen und den mannigfachen technischen Vorrichtungen hinter oder über den Coulissen, die mich überraschten, drängte zunächst sogar die ursprünglich vorhandne philologische Begehrlichkeit vollkommen zurück, und indem ich mir vorstellte, was sich alles hier ereignet haben möchte, ward das Theater mir im eigentlichen Sinne ehrwürdig. [...] In solcher gehobnen Stimmung zog das erste Stück, das ich auf der Bühne sah, an mir vorüber; es war das alte Stück vom *Schinderhannes*, dem gefürchteten Räuberhauptmann am Rhein und Main. Nachdem es zu Ende war, hatte ich Gelegenheit, mit den Spielern vertraulich zu reden.“ Kollmann: Zum Puppenspiel vom Doktor Faust, S. 85.

84 Nach Der Schinderhannes (Volksschauspiel aus dem Böhmerwalde), S. 27–52.



1890 [Theodor] Schüler: Schinderhannes. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 31: Scheller–Karl Schmidt. Auf Veranlassung Seiner Majestät des Königs von Bayern herausgegeben durch die historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften. Leipzig: Duncker & Humblot, S. 281–286. – Auch auf: <https://de.wikisource.org/wiki/ADB:Schinderhannes> [2022-11-10].

1891 Carl Rauchhaupt: Aktenmäßige Geschichte über das Leben und Treiben des berüchtigten Räuberhauptmannes Johannes Bückler genannt Schinderhannes und seiner Bande. Authentische Ausgabe nach den Original-Prozeß-Akten. Herausgegeben von C. R. Mit einem Original-Portrait des Schinderhannes und einem Anhang: Anekdoten, wie sie vom Volksmunde erzählt werden. Kreuznach: Harrach. 198 S. – 2. Aufl. 1896. 133 S. – 3., verm. und verb. Aufl. 1899. 137 S.

1892 Schinderhannes. Eine Erzählung aus dem achtzehnten Jahrhundert. München: Münchener Verlags-Institut. (= Münchener Volksbücher. 57.) 32 S.

1893 Schinderhannes, der größte Räuberhauptmann des 19. Jahrhunderts, sein und seiner Gefährten Leben und Treiben zwischen Rhein, Mosel und Main. [Berlin: Verlagshaus für Volksliteratur und Kunst.] 898 S. – Fortsetzungsroman in 150 Heften. H. 1-38. Online-Ausgabe Koblenz: Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz 2011. Auf: [dilibri Rheinland-Pfalz: https://www.dilibri.de/urn/urn:nbn:de:0128-1-22431](https://www.dilibri.de/urn/urn:nbn:de:0128-1-22431) [2022-11-10].

1893 Ernst Köhler: Schinderhannes. Schinderhannes Leben, Treiben und Ende. Berlin: Weichert. (= Jugend- und Volksbibliothek. 16.)

1894 Anton Keil, Johann Nikolaus Becker: Die Kumpane des Schinderhannes. Abenteuerliche Geschichten aus dem rheinischen Räuberleben. Aus geheimen Notizen des öffentlichen Anklägers [Anton] Keil und des Tribunalrats [Johann Nikolaus] Becker. Kreuznach: Harrach. 206 S.

1894 Karl Hessel: Der Schinderhannes. In: Sagen und Geschichten des Nahe-thals. Kreuznach: Harrach, S. 47–48.

1895 Geschichte der Schinderhannes-Bande, welche an der Mosel ihr Unwesen trieb. [Auszug aus: Karl Rauchhaupt:] [Aktenmäßige] Geschichte [über das Leben und Treiben des berüchtigten Räuberhauptmannes Johannes Brückler.] Kreuznach: Harrach. S. 122–161. [Sonderdruck.]

1900 Johannes Bückler genannt Schinderhannes. Fastnachtsspiel. Aufgeführt in Oberstdorf (Oberallgäu), Fastnacht 1900.⁸⁵

Der historisch-epischen, lyrischen und dramatisch-theatralen Rezeption nach sind zwei Phasen auszumachen, in denen sich Schinderhannes einer ganz besonderen Beliebtheit erfreute: Es sind dies die Jahre bis 1818, in denen Johannes Bückler je nach literarischer Gattung mit unterschiedlichem Habitus vor sein Publikum tritt – in den oft moritatenhaften Liedern als gestrauchelter jugendlicher Held,

85 Nach Behrend: Ein Oberstdorfer Fastnachtsspiel vom Schinderhannes, S. 326–333.

in Anekdotik, Novellistik und Dramatik als gemischter Charakter, in welchem sich Züge des Verbrechers aus verlorener Ehre und des romantischen Sozialrebeln vermischen. Während für die Figurengeschichte zwischen 1818 und 1848 nur verstreute Zeugnisse beizubringen sind, wächst nach 1848 mit Zahl und Umfang der „Volksbücher“⁸⁶ auch die Menge der frei erfundenen Räuberepisoden rund um und über den Schinderhannes – bei gleichbleibendem Anspruch darauf, nach Akten gearbeitet zu haben und ‚historische Realität‘ wiederzugeben. Quer dazu steht jener Schinderhannes, wie ihn schon Johann Georg Geisselbrecht 1802 modelliert hatte: der Schinderhannes des Marionettentheaters mit seiner Hanswurst- beziehungsweise Caspar-/ Kasper-/ Kasperl-Komik.

DER HISTORISCH-ANEKDOTISCHE SCHINDERHANNES

Wohl stehen am Beginn der Rezeptionsgeschichte Flugblätter mit Liedern und Bildern sowie Johann Georg Geisselbrechts Marionettenstück aus dem Jahr 1802, doch wie in der literarischen Produktion des 19. Jahrhunderts generell, so dominierten auch in der Rezeptionsgeschichte des Schinderhannes historisch-epische Adaptionen einschließlich der zahlenmäßig geradezu überbordenden Anekdotik.⁸⁷ Traditionsbildend wirkten dabei in erster Linie die *Lebensgeschichte und merkwürdige Begebenheiten des berichtigten Räuberhauptmanns Schinderhannes* (1802)⁸⁸ sowie die *Lebensbeschreibung des berüchtigten Räuberhauptmann Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen* mit den in Form von 17 szenisch-dramatischen „Abschnitten“ dramatisierten *Unterschiedlichen Anekdoten zur Lebensgeschichte des Schinderhannes*⁸⁹ – letztere ein bemerkenswertes Zeugnis für die Kreuzung von Faktum und Fiktum, expositorischem, narrativem und dramatischem Ausdruck. Ähnlich bedeutsam für die weitere Etablierung des Schinderhannes als Kollektivmemorial ist die *Actenmäßige Geschichte* von Johann Nikolaus Becker, die seit 1804, nach mehreren Titeldrucken und Neuauflagen, 1818 ein letztes Mal erschien (ohne Nennung des Verfassers). Zu erklären ist dieser, wenn man so will, (literar-)historische Erfolg des ‚Räuberhauptmanns‘ mit dem quer durch alle Bevölkerungsschichten gehenden, immensen Interesse am „Fall Schinderhannes“. Die Möglichkeit, dieses Interesse auch zu befriedigen, war durch die nach der Französischen Revolution und auch in den besetzten Gebieten neu eingeführten Schwurgerichte gegeben, mithin durch das Prinzip der Öffentlichkeit, in der verhandelt und Recht gesprochen wurde, und durch die öffentliche Publikation der Gerichtsakten.⁹⁰ Der 21. November 1803, an dem Johannes Bückler mit der Guillotine öffentlich hingerichtet wurde, war in Mainz zu einem wahren Volksfest ausgeartet. Auch aus entfernteren Landesteilen

86 Ein Etikett für die in Fortsetzungen erscheinenden trivialen (Kolportage-)Romane.

87 Vgl. Abret: Schinderhannes – ein ‚grenzüberschreitender‘ Räuber, S. [13].

88 Siehe in diesem Band S. 116–120.

89 Siehe in diesem Band S. 91–115.

90 Vgl. Franke: Der Schinderhannes in der deutschen Volksüberlieferung, S. 35.



strömte laut einem Augenzeugenbericht die Menge aus einem Umkreis von zwölf Stunden Reisezeit herbei, und die Eintrittsbillets zur Hinrichtung – man hatte diese wegen des erwarteten Publikumsansturms auf das Gelände des ehemaligen Lustschlosses Favorite außerhalb der Stadt verlegt – waren bereits am ersten Morgen ausverkauft.⁹¹ Am Hinrichtungstag waren alle Straßen, durch die der Zug ging, besetzt, die Wälle und die Favorite sollen mit an die 30.000 Schaulustigen gefüllt gewesen sein – die Hälfte davon Frauen.⁹² Unmittelbar danach kursierte bereits der Holzschnitt eines unbekanntes Künstlers, der eine Folge von mehreren Szenen darstellte: Schinderhannes als Räuber mit einsatzbereitem Gewehr und Schwert; Schinderhannes auf dem Schafott mit Guillotine und einem Priester; Schinderhannes' abgetrennter Kopf, wie er dem Publikum zur Schau gestellt wird. (Abb. 7).⁹³

Die *Actenmäßige Geschichte* stand mit ihrer Auflistung von Vergehen sowie der Wiedergabe von Fällen, Tathergängen, Zeugenaussagen und Geständnissen zwar in der Tradition der deskriptiven Historiographie, war jedoch durchmischt mit semi-fiktiven Anekdoten, zweifelhaften Augenzeugenberichten und sogar in dramatische Dialoge gegossenen, vorgeblichen Äußerungen des Delinquenten und seiner Spießgesellen. Verfasst vom Justizbeamten Johann Nikolaus Becker, der an der Prozessführung beteiligt war, sollte sie Gerüchte widerlegen und vor allem der Legendenbildung und Heroisierung entgegenwirken, wie aus dem Vorwort des Verfassers hervorgeht:

„Die Leser in fernen Gegenden werden hoffentlich ihre Meynung über den großen Helden, von dem man in einem beträchtlichen Theile von Europa mit Auszeichnung, oder wohl gar mit Bewunderung sprach, ändern, und wir wünschen, daß es niemahls größere Verbrecher gegeben hätte, oder in Zukunft geben möchte.“⁹⁴

Die szenischen *Unterschiedlichen Anekdoten* in der *Lebensbeschreibung des berühmten Räuberhauptmann Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen* (1802) sind weniger an der historischen ‚Richtigkeit‘ im Sinne einer Übereinstimmung des Gesagten mit dem Gegenstand ausgerichtet als an Breitenwirksamkeit und Unterhaltsamkeit mittels moralischer Veredelung des Verbrechers. Aus dem Räuber, Mörder, Folterer wird der antifeudale und antiklerikale Sozialrebell wider alle Feinde und Ausbeuter des Volkes, der von seinen Mannen fordert:

„So schwört Rache dem Adel, Rache den Reichen, Rache den Klöstern! [...] Schwört Schonung des armen Wanderers, Schonung der Tugend, Schonung

91 Vgl. Todesurtheil und Hinrichtung des Räuberhauptmanns Schinderhannes.

92 Vgl. ebenda.

93 Teile daraus sehr verkleinert auch wiedergegeben in: Schinderhannes. Kriminalgeschichte, voller Abenteuer, S. 82 und S. 110; u. a. auch auf: http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/sub_image.cfm?image_id=2821&language=german und <http://www.die-semmer.de/dorfgeschichte/schinderhannes/verhoer/> [beide 2022-11-10].

94 Becker: Actenmäßige Geschichte der Räuberbanden an den beyden Ufern des Rheins. Erster Theil, S. 152.

der Armuth. [...] Aber ohne Brudermord, wo es möglich ist. [...] Schwört, daß keiner von uns, ausgenommen, der sich darüber verfehlt, soll mit dem Tod bestraft werden.“⁹⁵

Im Mittelpunkt der stationenartig aufgebauten Szenenfolge stehen einzelne Ereignisse aus dem Räuberleben, durchmischt von knappen monologischen Seelengemälden des Schinderhannes. Gerade diesem, vorerst oral tradierten Mythos hatte die *Actenmäßige Geschichte* entgegenwirken wollen – so vergeblich wie noch die Historiographie des 20. Jahrhunderts den diesem Mythos verpflichteten Schinderhannes-Filmen, -Stücken und -Festspielen. Den Fakten nach zählt nämlich der dazu stilisierte Schinderhannes eindeutig nicht zu den Sozialrebellern oder „Sozialbanditen“, wie Eric Hobsbawm sie nannte,⁹⁶ sondern zu den „gemeinen Verbrechern“. Doch:

„Wo das Sozialbanditentum aus irgendwelchen Ursachen nicht gedeiht oder schon ausgestorben ist, kann es zur Idealisierung von kriminellen Räubern kommen: man stattet sie mit den für Robin Hood typischen Eigenschaften aus, insbesondere wenn die Opfer ihrer Überfälle hauptsächlich Leute sind, denen die Armen wenig Sympathie entgegenbringen, wie etwa Kaufleute oder reiche Reisende.“⁹⁷

Nach drei Jahrzehnten, in denen im deutschen Sprachraum über Johannes Bückler an Schriften allenfalls Biographisch-Legendarisches älteren Datums gelesen worden war, erschien 1848 mit „Schinderhannes gefangen und hingerichtet“ eine memoriale Erzählung aus den „hinterlassene[n] Papiere[n] eines französisch-preußischen Offiziers“.⁹⁸ Die fortan über die gesamte zweite Jahrhunderthälfte hinweg erscheinenden Romane waren, wie Untertitel und / oder Vorwort explizit vermerkten, auf das „Volk“ hin zugeschrieben und „für Jung und Alt“ gedacht, verstanden sich als „Volksbücher“ und spekulierten in erster Linie auf die Sensationslust der Leser und Leserinnen: Marktschreierisch kündigen die Titel an: *Johann Bückler, genannt Schinderhanns, der furchtbare Räuberhauptmann; seine schauderhaften Verbrechen und Mordthaten, sowie sein schreckliches Ende auf dem Schaffot* (um 1860); *Johannes Bückler genannt Schinderhannes, der größte Räuberhauptmann des 18. Jahrhunderts. Sein und seiner Gefährten Leben, Treiben und tragisches Ende. Nach Akten, Traditionen und neuen Quellen dem Deutschen Volke erzählt* von einem H. L. Breughel (erschieden um 1860 in 40 Lieferungen mit insgesamt 969 Seiten); *Leben und Thaten des furchtbaren Räuberhauptmanns Johannes Bückler, genannt Schinderhannes. Eine Erzählung für Jung und Alt* (5. Aufl. um 1880); *Der Banditenfürst am Rhein, oder: Liebesabenteuer, Verbrechen und lustige Streiche des Johannes Bückler, sowie sein und seiner Gesellen entsetzliches Ende [...] dem deutschen [!] Volke erzählt* (um 1880; mit seinen 969 Seiten offenbar ein mit anderem Titel versehener Nachdruck des zugleich oder zeitnah erschienenen Romans von H. L. Breughel), schließlich *Schin-*

95 Unterschiedliche Anekdoten, siehe in diesem Band S. 100.

96 Vgl. Hobsbawm: *Die Banditen*, S. 45.

97 Ebenda.

98 Vgl. [Friederich:] *Vierzig Jahre aus dem Leben eines Todten*, S. 163–167.



derhannes, der größte Räuberhauptmann des 19. Jahrhunderts, sein und seiner Gefährten Leben und Treiben zwischen Rhein, Mosel und Main, ein Fortsetzungsroman in 150 Heften, von dem nur die ersten 38 erhalten sind (1893). Die „Volksbücher“ über den Schinderhannes haben Exempelcharakter: Vorgeführt werden soll, wohin solche Taten, wie der Schinderhannes sie beging, führen.⁹⁹ Dem entsprechend mussten Missetaten seriell erweitert und der Anti-Held noch dazu dämonisiert werden – und vor allem konnte man „nicht mehr die Anekdoten in den Mittelpunkt stellen [...]. Sie erweckten ja Sympathie für den Helden.“¹⁰⁰

Innerhalb der anekdotisch-novellistischen Figurengeschichte des 19. Jahrhunderts gilt für die Phase von 1802 bis 1818, dass literarische Professionisten höherer Bildung am Werk waren: Justiz- und Polizeibeamte, die den Schinderhannes dokumentarisch zu fassen versuchten. In der Episierungsphase von 1848 bis 1900 waren Erfolgsschriftsteller am Werk, die innerhalb eines kommerzialisierten Literaturbetriebs auf massenhaften Absatz hin zuschrieben und ihren vor Greuel und Blut tiefenden Verbrechenstypen, sie alle konstruiert nach dem novellistischen Muster der „unerhörten Begebenheit“, am Ende ein moralisches Häubchen aufsetzten.

DER MORITATEN- UND LIEDER-SCHINDERHANNES

An Schinderhannes-Liedern dürften im 19. Jahrhundert mehrere Dutzend Varianten des Typus „balladeskes Abschiedslied“ beziehungsweise „Totengedächtnislied“¹⁰¹ gesungen worden sein, ausgehend vermutlich von den zwei Abschiedsstrophen, die der anonyme Verfasser des Flugblattes *End-Urtheil, welches von dem Spezialgericht zu Mainz den 20. Nov. 1803. gegen Johann Bückler, Sohn, genannt Schinderhannes und ein und sechzig seiner Mitschuldigen ausgesprochen wurde* dem Delinquenten in den Mund gelegt worden war:

„Ich seh die Schreckensbühne,
 Wo ich werd hingebracht.
 Ich seh die Guillotine,
 Die mir mein Ende macht.
 Ich seh' vor meinem Scheiden,
 Die Menge Menschen an,
 Die mich zum Tod begleiten;
 O harte Schicksals-Bahn!

99 Vgl. Franke: Der Schinderhannes in der volkstümlichen Überlieferung, S. 80.

100 Ebenda, S. 81.

101 Begriff im Sinne des Volksliedforschers Wolfgang A. Mayer für jene Lieder, die zum Andenken an jene von Jägern erschossenen Wilderer oder andere ungewöhnlich oder überraschend zu Tode gekommene Personen entstanden waren. Vgl. Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Hunsrück, S. 260. Vgl. auch die Def. von Walter Deutsch: „Der Begriff *Totengedächtnislied* soll eine Gattung bezeichnen, deren Beispiele ursprünglich als *Trauerlied*, *Totenlied*, *Gedenklied* oder bloß als *Lied* bezeichnet wurden.“ Die Volksmusik im Lande Salzburg, S. 166.

So wandre ich dann stille
 Zur Guillotine hin;
 Mein einz'ger Wunsch und Wille,
 Mein ganzer Herzens-Sinn,
 Sey an die liebe Jugend
 Mit diesen Worten hier:
 ‚Befleissigt euch der Tugend,
 ‚So sterbt ihr nicht, wie wir!‘¹⁰²

Dem Schauplatz nach führen die Abschiedslieder in das Gefängnis, wo Schinderhannes auf sein Leben zurückblickt, oder auf den Karren, mit dem er zur „Golliedien“¹⁰³, wie die von der französischen Besatzung eingeführte Guillotine mitunter transkribiert wurde, geführt wird und von dem aus er das Wort an seine Gefährten richtet, an das Publikum, die ‚Konkubine‘ Juliana Blasius, an den Vater, die Mutter, vor allem jedoch an ‚die Jugend‘. Je nachdem, ob im Mittelpunkt das Sensationell-Spektakuläre von Taten und Hinrichtung oder die Melancholie des Rückblicks auf ein verfehltes Leben stehen soll, steigen die Lieder mit Feststellungen oder Faktennennungen ein: „Aus ist mein junges Leben, / Ein End hat mein Arrest“;¹⁰⁴ in mehreren Varianten auch „In der Welt bin ich herum gegangen, / An dem Rhein, da haben sie mich gefangen“.¹⁰⁵ Beliebt waren auch elegische Abschiedsformeln als Exposition, wobei stets der Tod als „Nacht“ metaphorisiert wird „Gute Nacht! – lebt wohl! ich scheide / gute Nacht ihr Menschen all!“¹⁰⁶ „Gute Nacht! jetzt muß ich scheiden / und verlassen diese Welt“.¹⁰⁷ „Gut Nacht will ich Dir geben, / Du schöne Welt, gut Nacht“.¹⁰⁸ Ein Gestus der Selbstbezeichnung und des moralischen Appells herrscht in ihnen allen vor, ebenso aber auch der für den Bänkelsang, in dessen Tradition ein Großteil der Schinderhannes-Lieder steht,¹⁰⁹ typische, markt-schreierisch verkündete Wahrheitsanspruch: „Wahr ists, daß ich [...]“ lautet der Kehrreim in allen Varianten von *Schinderhannes' Abschiedslied*.¹¹⁰ Die *Ächte und wahrhafte Beschreibung von der Verhaftnehmung des längst berüchtigten Anführers einer großen Räuberbande, genannt Schinderhannes* (es handelt sich um eines der sel-

102 End-Urtheil, welches von dem Spezialgericht zu Mainz den 20. Nov. 1803. gegen Johann Bückler, Sohn, genannt Schinderhannes und ein und sechzig seiner Mitschuldigen ausgesprochen wurde, siehe in diesem Band S. 126.

103 In der Welt bin ich herum gegangen. [Lied über den Schinderhannes], S. 349.

104 Siehe in diesem Band S. 140.

105 Variante: In der Welt bin ich herumgegangen. [Lied über den Schinderhannes], S. 349. Vgl. auch Schünerhansels Lied, siehe in diesem Band, S. 150.

106 Ebenda, S. 142.

107 Fränkische Volkslieder, S. 169.

108 Siehe in diesem Band S. 145.

109 Vgl. Franke: Der Schinderhannes in der volkstümlichen Überlieferung, S. 117.

110 Siehe in diesem Band S.142.



tenen Lieder, die eine gereimte kriminelle Biographie in Außensicht bieten) setzt mit dem auch aus der Flugschriftenliteratur bekannten Wahrheitstopos ein:

„Was hört man doch in unsrer Zeit
Für allerhand Geschichten?
Dies Blättchen, Freunde! wird euch heut
Etwas davon berichten.
Wer nun gern was Neues hört,
Der lese also ohnbeschwert
Dies Blatt – es heißt: was Neues.“¹¹¹

Genau daran schloss Carl Zuckmayer mit seiner *Mainzer Moritat vom Schinderhannes* von 1923 an, doch hat man es dabei nicht, wie in der Präambel des Erstdrucks vermerkt, mit einer Ergänzung und Vervollständigung aus „alten Bruchstücken“ zu tun, sondern um einen auf Spaß und Spektakel hin angelegten Theatercoup zu tun, vom Autor erstmals am 23. Januar 1923 bei einer Matinee der Städtischen Bühnen Kiel vorgetragen.¹¹²

Immer wieder appelliert der Lieder-Schinderhannes an die „die liebe Jugend“: „Jugend hör –/ und merk darauf“.¹¹³ „Drum nehme ein Exempel/ O Jugend, heut an mir“.¹¹⁴ „O Jugend merk darauf!“¹¹⁵ „Merkt dieß, junge Leut’ und Kinder!“¹¹⁶ „Ach! ich bitt euch, Jung’ und Alte, / Nehmt zu Herzen dies Gedicht!“¹¹⁷ Neben dem Rauben, Morden und Plündern wird auch vor dem Müßiggang gewarnt, der aller Laster Anfang sei:

„Nehmt euch all an meinem Leben
ein Exempel und Beyspiel,
Wer dem Müßiggang ergeben,
Nichts arbeit, noch lernen will“.¹¹⁸

111 Ebenda, S. 135.

112 „Diese angeblichen ‚Volks-Texte‘ waren alle in den letzten paar Nächten vor der Matinee an meinem Schreibtisch entstanden“, erinnert sich Zuckmayer in seiner Autobiographie *Als wär’s ein Stück von mir* – und zwar unter der Einwirkung von „½ Pfund Mokka + *** Cognacs“. Zitiert nach Becker: *Zur Handschrift, Lesarten und Überlieferungsträger*, sowie Becker: Editorial, in Zuckmayer: *Die Mainzer Moritat vom Schinderhannes*, S. 31 und S. 3.

113 Siehe in diesem Band S. 142.

114 Ebenda, S. 147.

115 Ebenda, S. 143.

116 Ebenda, S. 144.

117 Ebenda.

118 Ebenda, S. 143.

Schinderhannes' Abschiedslied, das infolge des darin ausgebreiteten moralpädagogischen Pflichtenkatalogs wohl nicht der Frühzeit der Rezeption zuzuordnen sein dürfte, schärft den Jugendlichen ein: .

„Nehmt nichts, was nicht euch gehört;
halt die Eltern und nicht minder
eure Lehrer hoch und werth.
Laßt mit wenig euch begnügen,
geht zur Kirch und Schule gern;
meidet schlechte Streich und Lügen;
denn wer lügt, der stiehlt auch gern.
[...]
Lasset Geiz und Habsucht fahren;
lebt keusch, züchtig, fromm und rein.
Laßt euch auch in ältern Jahren
nicht in böse G'sellschaft ein“.¹¹⁹

Sieht man genauer hin, so beschränkt sich Schinderhannes' Rolle in den Moritaten, Balladen und Liedern freilich nicht auf jene des Predigers, der aus seinem sündigen Leben ein appellatives moralisches Fazit für das jugendliche Publikum¹²⁰ zieht. Bei aller verbrecherischen Sündhaftigkeit bleibt seine (un-)moralische Statur (nach der Räuber-Typologie von Danker) ‚groß‘ in dem Sinne, dass beispielsweise ‚verächtliche‘ Charakterzüge wie Gemeinheit oder Feigheit, Verschlagenheit und Verrätertum, Dünkel und selbstische Gier gerade nicht zum balladesken Täterprofil zählen. In einem der Abschiedslieder wird sogar auf einen Topos des Edlen Verbrechers zurückgegriffen: dass es ihm, dem Schinderhannes, nicht geholfen hätte, „daß [er] den Armen [...] viel Guts erwiesen“ hätte.¹²¹

Was die Figurenpoetik der Volkslieder am stärksten von jener der Anekdotik, Novellistik und des (Marionetten-)Theaters abhebt, hat mit der musikalischen Gattung Rollen-Abschiedslied zu tun und damit mit der getragen-elegischen Trauer der Melodien, zu der weder ein verächtlicher noch ein aktivistischer Verbrecher als Lyrisches Ich passen wollen. Dementsprechend traurig, aber auch gelassen und ohne einen Funken von Furcht nimmt Schinderhannes Abschied von seinen Lieben, seinen Kumpanen und der Welt; und in bemerkenswertem Vertrauen in die Gnade Gottes beschreitet er seine „Schreckensbahn“ zum Schaffott:

„Ruhig, froh, getrost und heiter
geh ich in die Ewigkeit;
springe von der Wagenleiter
rasch und willig und bereit
hin zu jener Mordmaschine

119 Ebenda.

120 Vgl. Franke: *Der Schinderhannes in der volkstümlichen Überlieferung*, S. 122.

121 Siehe in diesem Band S. 143.



ohne Schrecken, Qual und Pein,
und sterb durch die Guillotine.
Führ mich Gott zum Himmel ein!¹²²

DER SCHINDERHANNES IM PERSONENTHEATER UND LÄNDLICHEN LAIENSPIEL („VOLKSSCHAUSPIEL“)

Rar gesät und regional auf Oberbayern, Salzburg und Südböhmen beschränkt sind die Zeugnisse der von Dilettanten, arbeitslosen Handwerkern, mitunter auch von den Dorfkindern gegebenen Personenstücke über den Schinderhannes. Aus dem 19. Jahrhundert liegen nur drei zeitlich, thematisch-stofflich und dramaturgisch weit auseinanderliegende Beispiele vor: Das von einem J. S. Lechner für die Laufener Schifferleute geschriebene Stück war laut einem Vermerk im handschriftlichen Zensorexemplar 1803 eingereicht worden, hatte 1804 die Zensur passiert¹²³ und war seitdem in das Repertoire der während der arbeitslosen Wintermonate im Salzburgerischen und Bayerischen spielenden Schifferleute eingegangen. Aus dem anekdotischen und figuralen Reservoir der *Unterschiedlichen Anekdoten* von 1803¹²⁴ schöpfend, verknüpfte Lechner das Geschehen zu einer (laut Zensurvermerk) „Komödie“¹²⁵ in vier Aufzügen – wobei die vom Zensor vorgenommene Gattungsbezeichnung insofern erstaunt, als das Stück weder komische Szenen noch eine Lustige Person enthält und überdies mit dem tragischen Fall des (negativen) Helden Schinderhannes schließt, über den am Ende der Stab gebrochen wird und der in einem Lamentationsschluss seine Untaten bereut, Gottes Barmherzigkeit erfleht und die „Älteren“ im Publikum eindringlich ermahnt, doch gegen die Kinder nicht so nachgiebig zu sein – denn gerade an ihm, diesem „Ungeheuer“, sehe man „die Folgen einer vernachlässigten Erziehung. O könnte mein Bluth meine Schadthaten tilgen, wie gerne wollte ich in die Ewigkeit hinüber treten. Weltrichter! Weltrichter! erbarme dich meiner.“¹²⁶ Zur erklären ist der Zensurvermerk „Komödie“ aus dem Repertoire der Laufener Schiffer, die so gut wie ausschließlich Komödien mit einer Lustigen Zentralfigur sowie Hanswurstiaden spielten und jeder Aufführung ein komisches Nachspiel folgen ließen, in welchem der Hanswurst beziehungsweise später der Kasperl extemporierte Späße zum Besten gab.¹²⁷ Komisch muss jede Aufführung schon dadurch gewirkt haben, dass alle Frauenrollen von Männern gespielt wurden: „Zu dem Zwecke band sich der Darsteller um den Kopf ein weißes Taschentuch, gradeso als ob er Zahnschmerzen hätte. Es muß diese Art sonderbar berührt haben, wenn man sah, wie

122 Ebenda, S. 145.

123 Die Räuber am Rhein (Lechner), siehe in diesem Band S. 198–234.

124 Unterschiedliche Anekdoten, ebenda, S. 98–115.

125 Die Räuber am Rhein (Lechner), ebenda, S. 98.

126 Ebenda, S. 234.

127 Vgl. Adrian: Der Laufener Schiffer, Kap. Schiffertheater, S. 448–456, hier S. 452. Vgl. auch ebenda, S. 456 (mit einer Illustration des Laufener Hanswurst).

diese derben Schiffer mit langen Schnurrbärten und der sonoren Stimme eine ‚Liebeserklärung‘ darzustellen hatten.“¹²⁸

Das zweite Beispiel führt in den Böhmerwald, wo in den 1880ern und 1890ern in den Dörfern Ochsbrunn / Březovík, Honetschlag / Hodňov, Hödelwald / Hejdlov, Neudörfel / Nová Víska und Johannesthal / Janový Hutě ein von den Bauern und in Neudörfel auch von deren Kindern gespieltes „Schauspiel“ *Der Schinderhannes*¹²⁹ gegeben wurde. Auf welchen Vorlagen das Stück beruhte, ist nicht mehr feststellbar; Handlungsverlauf und Figurenensemble lassen lediglich die Kenntnis einiger weniger historischer Fakten erkennen – so etwa, dass Julie (Bläsius) die Geliebte und der „Schwarze Jonas“ (i. e. Christian Reinhard, geb. in Köln 1774 und wie der Schinderhannes am 21. November 1803 in Mainz hingerichtet) Mittäter von Johannes Bückler waren. Anders als im Stück der Laufener Schifferleute wird viel gesungen, an Räuberliedern nicht nur das Übliche *Ein freies Leben führen wir* aus Schillers *Räubern*, sondern auch zwei nur hier nachweisbare vierstrophige Räuberlieder, das eine beginnend mit „Lustig ist das Räuberleben, / Ihm gehört die ganze Welt“, das andere mit „Vivat, vivat unserm Bund“.¹³⁰ Schinderhannes’ Braut Julie singt ein „Traumlied“ nach drei Strophen aus Ludwig Tiecks „Geliebter, wo zaudert / Dein irrender Fuß“ (aus der *Liebesgeschichte der schönen Magelone und des Grafen Peter von Prover* (1796));¹³¹ Bauernmädchen Rosa, das den Schinderhannes für einen Jäger hält und ihn bittet, ihr das Körbchen mit dem Heiratsgut von 300 Gulden durch den Wald zu tragen (nebenbei eine der bekanntesten Anekdoten über den Schinderhannes)¹³² „erzählt“ in einem dreistrophigen „Lied“ von der bevorstehenden Hochzeit mit ihrem

„Wilhelm, der ist holt a lustiger Bua,
Und wen ich nur ihm a weng freundlicher thua,
Do locht ihm dos Herzal, do geht im dos Maul,
Drum ist holt mein Wilhelm zu der Arbeit nie faul.“¹³³

Aus einer ganz anderen, nämlich österreichischen Theatertradition stammt das im südböhmischen Laienspiel gesungene Lied vom *Schneider Wetz, Wetz, Wetz*. Das dann volkstümlich gewordene Entree lied „Ich bin der Schneider Wetz und Wetz“ der Lustigen Figur Krispin aus Joachim Petrinets und Wenzel Müllers Singspiel *Die Schwestern von Prag*, 1794 für das Theater in der Leopoldstadt (Wien) nach einem Lustspiel von Philipp Hafner gearbeitet, bildet die Einleitung zum dritten „Auf-

128 Ebenda.

129 *Der Schinderhannes* (Volksschauspiel aus dem Böhmerwalde). – Zur Verbreitung vgl. Amann: Einleitung, S. XIII–XIV.

130 Beide auf: *Schinderhannesfestspiele*.

131 In: Tieck: *Schriften*. Bd. 4, S. 345.

132 Sie geht vermutlich auf die Unterschiedlichen Anekdoten von 1802 zurück; siehe in diesem Band S. 104–105.

133 *Der Schinderhannes* (Volksschauspiel aus dem Böhmerwald), S. 42.



zug“ (wie der auch sonst unbedarfte Schreiber die einzelnen Bilder beziehungsweise Szenen nennt). Der Schneider Wetz, wie die Lustige Person hier statt Krispin bei Perinet/Müller heißt, erweist sich in der einzigen komischen Szene als Spaßvogel alten Zuschnitts, fällt mehrmals vor lauter Schreck und Angst hin und röhmt sich zugleich seiner „Guraschi“ (Courage) – was den Schinderhannes so belustigt, dass er ihm nicht nur das Leben, sondern noch zehn Gulden schenkt.¹³⁴ Was das böhmische Laienspiel ganz entschieden vom herkömmlichen Antisemitismus sowohl des sogenannten Volksschauspiels als auch des populären Marionettentheaters unterscheidet, ist die Rabiathheit der Hetze und des Hohns, mit welcher dieser in Verse und Bilder gefasst wird. Als der „Jud Löwi“, dieser „Verräther“, vor den Räubern auf dem Boden liegt, wollen diese sich mit ihm „die Zeit vertreiben und [...] tanzen und springen und uns lustig machen“.¹³⁵ Während der eine Räuber ihn dabei „an einer Stange aufspießen“ möchte, „damit ihn die Vögel langsam verzehren“, will ihm der zweite „die Zunge und die Augen herausreißen“ und der dritte „die Haut lebendig abziehen.“ Schinderhannes hat etwas anderes mit ihm vor; „er soll zur Warnung und Beispiel anderer Verräther am Rande des Waldes an einem Baum aufgehängt werden“ – was dann auf offener Bühne geschieht. „Er wird gehängt“, heißt es im Nebentext. Dazu singen die Räuber das antisemitische Hetzlied vom Juden Löwi, der „is g’schossn worn / Er is voller Schröt“.¹³⁶ Dem nicht genug, wollen sie sich mit dem Gehängten „die Zeit vertreiben und ein wenig scheibenschießen! Eine jeder für sich: gerade auf die Zunge – gerade auf die Nase u. s. w.“¹³⁷

Im Gegensatz dazu sollen die jüdischen Figuren in einem „Fastnachtsspiel“ vom Schinderhannes, das im oberallgäuischen Oberstdorf 1900 von den Einheimischen gegeben wurde, als „edel dargestellt“ worden sein¹³⁸ – wie übrigens auch in der vom Berichterstatter Fritz Behrend vermuteten Vorlage, den *Unterschiedlichen Anekdoten*, in denen Schinderhannes einem Juden, der monatlich eine arme Witwe mit fünf Kindern unterstützt, mit einem Geldgeschenk und unter Begleitschutz von zwei Räubern aus dem Wald führen lässt – eine weit verbreitete Anekdote, die auch in der hier wiedergegebenen *Lebensgeschichte und merkwürdige Begebenheiten des berichtigten Räuberhauptmanns Schinderhannes*¹³⁹ und in Lechners Laufener Personenstück

134 Ebenda, S. 35–36.

135 Ebenda, S. 32.

136 Alle ebenda, S. 32–33, und Jungbauer: Bibliographie des deutschen Volksliedes in Böhmen, Nr. 1139, S. 180. – Grotesk mutet an, dass die erste Strophe ursprünglich als erotisches Gstanzel gesungen wurde, d. h. dieses möglicherweise für das Schinderhannes-Stück antisemitisch umgedeutet und vervollständigt wurde: „S Madl/Dirndel is g’schossn wor-(d)n,/Is voila Schrett,/’s muaß oana g’schossn hân,/Der’s net versteht.“ Ebenda. Vgl. auch die Variante „Juu, joo, ’s Dirndl is gschossen worn juu, joo, hengt vullö Schröid“ auf: Forschungsstelle für fränkische Volksmusik der Bezirke Mittel-, Ober- und Unterfranken (Datenbank).

137 Der Schinderhannes (Volksschauspiel aus dem Böhmerwalde), S. 33.

138 Behrend: Ein Oberstdorfer Fastnachtsspiel vom Schinderhannes, S. 329, Fußnote 1.

139 Vgl. Lebensgeschichte und merkwürdige Begebenheiten des berichtigten Räuberhauptmanns Schinderhannes, siehe in diesem Band S. 101–102.

*Die Räuber am Rhein*¹⁴⁰ aufgegriffen wird. Als zweite Vorlage benutzten die Oberstdorfer Spieler Szenen aus Schillers *Räubern*, von denen „diese zum grössten Teil wörtlich entlehnt“ waren.¹⁴¹ Die Kompilation aus den *Unterschiedlichen Anekdoten* und Schillers *Räubern* war mit Fastnachtsscherzen untermischt, die „dem Ganzen nur angeklebt“¹⁴² schienen. Unbekümmert um Fragen von Originalität und Plagiat, Historie und Moral klitterten die Oberstdorfer Spieler einen spaßigen Schinderhannes zurecht, über den sie am Ende ein kurioses Urteil sprachen:

„Erstens soll er, so lange er lebt, des Nachts keine Sonne mehr sehen. Zweitens soll er auch am Tage keine Sterne mehr erblicken. Drittens bei diesen Qualen muss er sein Leben so lange zubringen, bis er aus Altersschwäche dem Tode nicht mehr entgehen kann. Hiermit breche ich ihm auf diesen Tod den Stab. Die anderen Räuber verdammt unser Februar-Gesetz, den einen früher den anderen später, in das grausame Joch des notigen Ehestandes, wo sie denn ihre noch übrigen Lebenstage unter beständiger Pantoffelherrschaft zubringen müssen.“¹⁴³

Aus Schinderhannes, dem melancholischen Edlen Verbrecher, ist um 1900 (auch) eine Schießbudenfigur geworden.

DER SCHINDERHANNES DES (WANDER-)MARIONETTENTHEATERS

Wie alle Räuber (und auch Wilderer) von Renommee fand im Puppentheater der Schinderhannes eine ideale Heimat,¹⁴⁴ bestand doch dessen über Jahrzehnte hinweg gleichbleibendes Repertoire aus „Sensationsstücken“, Ritterstücken, dramatisierten Sagen, Legenden, historischen Ereignissen, Erfolgsromanen und nicht zuletzt aus Räuberstücken. Fast alle Truppen führten ein Stück über Rinaldo Rinaldini und eines über Karl Moor beziehungsweise Schillers Räuber, nicht selten auch einen dramatischen Verschnitt von beiden mit sich.¹⁴⁵ In den einschlägigen Puppentheatersammlungen in Dresden, Berlin, Köln und München findet sich eine Reihe handschriftlicher Schinderhannes-Textbücher mit den Besitzernamen Bruno Eduard Wunsch, Ferdinand Regel, Heinrich Niedermeier, Albert Apel, Heinrich Apel, Hugo Kapphahn, Ferdinand Listner, Oswald Liebhaber, Balduin Bille und Fritz Puder.

140 Vgl. *Die Räuber am Rhein* (Lechner), siehe in diesem Band S. 208–209.

141 Behrend: Ein Oberstdorfer Fastnachtsspiel vom Schinderhannes, S. 333.

142 Ebenda.

143 Zitiert nach ebenda.

144 Vgl. schon Flögel/Bauer: Geschichte des Grotesk-Komischen, S. 31.

145 Vgl. Müller-Kampel: Puppentheater im 19. Jahrhundert, bes. S. 21–24, passim.



SCHINDERHANNES IM POPULÄREN (WANDER-)MARIONETTENTHEATER

Handschriften, Drucke und Theaterzettel aus Archiven im deutschen Sprachraum

*Handschriften in der Puppentheatersammlung der Staatlichen
Kunstsammlungen Dresden.*

(Zusammengestellt von Lars Rebehn)

Sign. 0624: Johann Bückler, genannt Schinderhannes. Schauspiel in 5 Akten. „beendet in Delmschütz den 5. Aug. 1898“. Besitzer: Emilie Ruttloff. 43 Blatt, 7 Blatt Frauenrollen zu diesem Spiel als Anhang. Inv.-Nr. C 13281 a+b.

Sign. 1265: Der Schinderhannes. Der rheinische Rebell. Schauspiel in 7 Akten v. Karl Zuckmaier u. H. Apel. (Volksstück in 6 Akten). „Vollendet am 20. August 1951 in Hauswalde b. Großröhrsdorf v. Walter Ritscher. Dieses Stück ist von H. Apel“. Besitzer: Walter Ritscher. 110 Seiten. Inv.-Nr. 11425.

Sign. 1266: Schinnderhannes: genannt Johann Bückler. Räuberhauptmann am Rhein und Main! Räuberschauspiel in 5 Akten! „Aus dem Kopfe geschrieben von Anton Johler, Theatergehilfe u. Photograph, den 15/7.1896“. Besitzer: Eduard Gierhold, Alfred Pohland. Inv.-Nr. C 13139.

Sign. 1267: Johannes Schinderhannes. Historisches Räuberschauspiel in 5 Aufzügen. „Limmbach den 5 Sep“. Besitzer: Bruno Wunsch. 62 Blatt. Inv.-Nr. C 12818.

Sign. 1268: Schinderhannes. „geschrieben im Jahre 1876, den 12. Jan. Neustadt.“ Besitzer: Bruno Wunsch (der kleine). 54 Blatt. Inv.-Nr. 3358.

Sign. 1269: Schinderhannes, genannt Johann Bückler in 8 Bildern. Besitzer: Ferdinand Listner. 73 Blatt. Inv.-Nr. 10067.

Sign. 1660: [ohne Titel]. Besitzer: Balduin Bille. 34 Blatt (Fragment). Inv.-Nr. 12232.

Sign. D4-603 (Kollm.) Si 1: Johannes Bückler genannt der Schinderhannes. Der Gefürchtete Räuberhauptmann am Rein und mein [Main]. Lustspiel in 5 Acten. (Innentitel; Außentitel aus einem gedrucktem Zettel im Original: Johann Bückler, genannt Schinderhannes, Räuberhauptmann am Rhein und Main, nebst seiner Bande. Lustspiel in 4 Akten.) „im Original Geschrieben in Vorderneudörfel, bei Zwickau. Von Marie Niedermeier“. Besitzervermerk auf dem Titelblatt: Heinrich Niedermeier aus Chemnitz. Abschrift von Frau Zschoche, Leipzig 1887, im Auftrag von Prof. Dr. Kollmann. Einliegend viele Varianten von andern Spielern.

Sign. D4-604 (Kollm. Si 2): Schinderhannes in 5 Akten. „Geschrieben vom 16-24 September 1903. Albert Apel. z. z. in Löbtau, Musenhalle.“ Am Ende nochmals ein Personenverzeichnis und Abschrift des Liedes *Ein freies Leben führen wir*.

Sign. D4-605 (Kollm. Si 3): Schinderhannes. Schauspiel in Akten (Mit Bleistift geschriebener Außentitel; Innentitel fehlt.) Fragment, nur 1. Akt. Besitzer: Hugo Kapphahn.

Sign. D4-606 (Kollm. Si 4): Johann Pückler oder Der Schinderhanns. Abschrift eines Textes unbekannter Herkunft durch Frau Zschoche, Leipzig, im Auftrag von Prof. Dr. Kollmann.

Sign. D4-607 (Kollm. Si 5): Johann Bückler, genannt: Der Schinderhanns. Räuberhauptmann am Reihn. Volksstück in 6 Akten. „Aus dem Gedächtniß geschrieben von Oswald Liebhaber. Früher Marionettentheaterbesitzer. 67 Jahre alt. Geschrieben im Juni 1929. in Unterneumark in Sachsen.“ (vgl. D4-610).

Sign. D4-608 (Kollm. Si 6): Joh. Bückler, genannt Schinderhannes, Räuberhauptmann am Rhein und Main nebst seiner Bande Lustspiel. (Theaterzettel.) Besitzer: Eduard Ruttloff.

Sign. D4-609 (D. B. 14): Der große Räuberhauptmann Schinderhannes, genannt Johann Pickler, am Rhein und Main nebst seiner Bande. Großes historisches Schauspiel in 6 Akten aus den unseligen Jahren 1794–1806. „nach alten Unterlagen neu bearbeitet von Ernst Trommer, Stenn. Schreiber-bez.“ „Beendet am 20. Januar 1900 in Niederhaßlau von Ernst Trommer. Vollständige, mühselige Umarbeitung.“

Sign. D4-610 (D. B. 141): Johann Bückler, genannt: Der Schinderhans oder der Weg zum Rabenstein. Volksstück in 6 Akten. (Außentitel: Schinderhans). „Aus dem Gedächtnis niedergeschrieben von Karl Oswald Liebhaber, früherer Marionettentheaterbesitzer. Im September 1927, Geboren den 30. Januar 1862 in Langenhessen bei Werdau in Sachsen, wohnhaft in Unterneumark, bei Reichenbach i. /V.“

Sign. D7-a8: Johann Bückler genannt Schinderhanns, Räuberhauptmann am Rhein. Schauspiel in 5 Akten.

*Theaterzettel in der Puppentheatersammlung der
Staatlichen Kunstsammlungen Dresden¹⁴⁶*

Zusammengestellt von Lars Rebehn

Richard Bonesky: Der Räuberhauptmann Schinderhannes oder: Kaspar in der Klemme. Bonesky's Kunst-Theater verbunden mit Theatrum mundi. Sachsen,

¹⁴⁶ In der Folge alle [2022-11-10].



um 1900. Inv.-Nr. C 3677: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1714362>.

Richard Bonesky: Räuberhauptmann Schinderhannes oder: Kaspar in der Klemme. Sachsen, um 1900. Inv.-Nr. C 7215: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1714364>.

Richard Bonesky: Der Räuberhauptmann Schinderhannes oder: Kaspar in der Klemme. Bonesky's Theater verbunden mit neuingerichtetem Theatrum mundi. Sachsen, um 1905. Inv.-Nr. C 7216: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1714370>.

Adolf Preiske: Räuberhauptmann Schinderhans am Rhein und Main. A. Preiske's Kunstfiguren-, Automaten-, Metamorphosen-, Vaudeville- und Märchentheater. Kötzschenbroda, 1890er Jahre. Inv.-Nr. C 6523: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1499251>.

Auguste verwitwete Bonneschky: Johann Bückler, genannt Schinderhannes, Räuberhauptmann am Rhein und Main. Grosses mechanisches Theater. Döbeln, 1870/80er Jahre. Inv.-Nr. C 7267: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1726996>.

Auguste verwitwete Bonneschky und Albert Wünsch: Johann Bückler, genannt Schinderhannes, Räuberhauptmann am Rhein und Main. Bonneschky's berühmtes Marionetten-Theater. Leipzig-Plagwitz, 1888. Inv.-Nr. C 7296: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1724943>.

Heinrich Apel d. J.: Schinderhannes der rheinische Rebell. H. Apels Marionetten-Theater. Sachsen, 1930er Jahre. Inv.-Nr. C 6661: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1511344>.

Bruno Edmund Wünsch sen.: Räuberhauptmann Schinderhannes. Bruno Wünsch's berühmtes, elegantes Marionetten-Theater und Theatrum mundi. Sachsen, um 1900. Inv.-Nr. C 7540: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1808251>.

Bruno Edmund Wünsch sen.: Räuberhauptmann Schinderhannes. Bruno Wünsch's berühmtes Marionetten-Theater und Theatrum mundi. Sachsen 1899, 1905 oder 1911. Inv.-Nr. C 7539: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1808252>.

Bruno Edmund Wünsch sen.: Räuberhauptmann Schinderhannes. [...] Fürstin Kunigunde von Waldeck oder: Kaspars Glück als Heiratskandidat. Theatrum mundi: Der feuerspeiende Berg Aetna auf der Insel Sicilien sowie die große Hafenstadt Catania. Oschatz, um 1910. Inv.-Nr. C 7541: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1808247>.

Bruno Edmund Wünsch sen.: Räuberhauptmann Schinder-Hannes. Bruno Wünsch's berühmtes und elegantes Marionetten-Theater u. Theatrum mundi

genannt „Das Wundertheater“. Sachsen, Mitte der 1930er Jahre. Inv.-Nr. C 7593: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1807762>.

Bruno Wünsch: Johann Bückler gen. Schinderhannes, Räuberhauptmann am Rhein und Main. Inv.-Nr. C 9568: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/2185197>.

Ferdinand Regel jun.: Johann Bückler, genannt Schinderhannes, Räuberhauptmann am Rhein und Main, nebst seiner Bande. Inv.-Nr. C 9800: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/2250661>.

Karl Gierhold: Räuberhauptmann Schinderhans. Inv.-Nr. 33 h: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/2242894>.

Balduin Bille Johann Bückler Räuberhauptmann Schinderhannes nebst seiner Bande. Größtes neuestes Marionetten-Theater. Sachsen, 1. Hälfte des 20. Jh.s. Inv.-Nr. 2909 c: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1561836>.

Eduard Ruttloff: Johann Bückler, genannt Schinderhannes der Räuberhauptmann am Main und Rhein, nebst seiner Bande. Inv.-Nr. C 8771: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/2091205>.

Heinrich Niedermeier: Johann Bückler, genannt Schinderhannes, Räuberhauptmann am Rhein und Main, nebst seiner Bande. Inv.-Nr. C. 9087: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/2123314>.

*Handschriften in der Staatsbibliothek zu Berlin.
Preußischer Kulturbesitz*

Sign. Ms. germ. Q 1568,257: Textbücher zu deutschen Puppenspielen: Johann Bückler, genannt Schinderhannes. Räuberhauptmann am Rhein und Main, nebst seiner Bande. Schauspiel in 5 Akten. Theaterdirektor Louis Wolf in Zwickau.) 84 Blatt.

Sign. Ms. germ. Q 1568,259–260: Textbücher zu deutschen Puppenspielen: Johann Bückler, genannt Schinderhannes, der größte Räuberhauptmann des 19. Jahrhunderts, oder: Der Weg zum Rabenstein. Romantisches Schauspiel in 6 Akten. Der gestiefelte Kater, Teil 1-2. 89 Blatt, Mügeln 1906.

Sign. Ms. germ. qu. 1568,261–262: Textbücher zu deutschen Puppenspielen: Johann Bückler, genannt Schinderhannes. Lustspiel in 6 Akten. „Geschr. in Vorderneudörfel bei Zwickau von Marie Niedermeier.“ Heinrich Niedermaier, Theaterbesitzer aus Aue i.S. (Es handelt sich dabei um das Original zur Abschrift in der Puppentheatersammlung der Saatlischen Kunstsammlungen Dresden, Sign. D4-603 (Kollm.) Si 1.)



*Handschriften in der Theaterwissenschaftlichen Sammlung
der Universität zu Köln/Schloss Wahn*

Sign. Ms. 914: Johann Bückler, gen. Schinderhannes, Räuberhauptmann am Rhein u. Main. (Innentitel:) Johann Bückler, genannt der Schinderhannes, der gefürchtete Räuberhauptmann am Rhein. Geschrieben von Fritz Puder, 24. April 1931. Sammlung Niessen.

Sign. Ms. 915: Schinderhannes. Handschrift vergilbt. Sammlung Niessen.

Sign. Ms. 916: Schinderhans. Handschrift fällt auseinander. Sammlung Niessen.

Sign. Ms. 917: Schinderhannes. Handschrift fällt auseinander. Sammlung Löwenhaupt-Niessen.

Sign. Ms. 918: Johann Bückler oder: Der Schinderhans. Aug. Bonneschky. Sammlung Löwenhaupt-Niessen.

Sign. Ms. 919: Der Schinderhans oder: Der Weg zum Rabenstein. Geschrieben von Oswald Liebhaber, Februar 1931. Sammlung Niessen.

Sign. Ms. 925: Johann Bückler genannt Schinderhans. Richter (?).

Sign. Ms. 928: Schinderhannes der rheinische Rebell Geschrieben von Carl Zuck[mayer], bearbeitet von Fritz Puder, 10. Mai 1932. Sammlung Niessen.

Sign. Ms. 979s: Der Räuberhauptmann Schinderhannes. Kurt Bonesky, Marionetten Theater Plauen. Sammlung Niessen.

Sign. Ms. 1226s: Schinderhannes oder: Der große Räuber am Rhein. Großformat, „Weimarer Texte“, in einer Sammelmappe mit 14 Stücken, Maschinschrift (Abschrift des Stücks von Geisselbrecht).

Sign. Ms. 1298: Schinderhannes oder: Der grosse Räuber am Rhein. Großformat, Maschinschrift (Abschrift des Stücks von Geisselbrecht). Sammlung Löwenhaupt-Niessen.

*Sammlung Puppentheater/Schaustellerei des
Münchener Stadtmuseums*

Sign. 5474: Schinderhannes. Schauspiel in 5 Akten. „Geschrieben am 14. Dezember 1931. Korbußen-Pöppeln“.

Sign. 9531: Schinderhannes, der rheinische Rebell. Volksstück in 6 Akten. (Außentitel, Theaterzettel, 1920er.) „Umgeschrieben von H. Apel 1928.“

Von der hohen Zahl an Textbüchern allein ist allerdings nicht unbedingt auf eine hohe Aufführungsfrequenz zu schließen; vielmehr deutet die vergleichsweise geringe Anzahl der erhaltenen Theaterzettel darauf hin, dass Schinderhannes-Stücke eher

selten gespielt wurden.¹⁴⁷ Jedenfalls gilt für das späte 19. und frühe 20. Jahrhundert, dass Johannes Bückler auf der Beliebtheitsskala der Räuberstücke für Puppen weit hinter Karl Stülpner, dem Bayerischen Hiasl und Rinaldo Rinaldini, in Ost Sachsen noch Karasek, dem Böhmischem Hansel, zurücksteht.¹⁴⁸

Den Beginn von Schinderhannes' Karriere als Marionettenheld und zugleich deren künstlerischen Höhepunkt markiert das noch vor der Hinrichtung des Schinderhannes entstandene „Original-Schauspiel in 4 Aufzügen“ *Schinderhannes oder Der große Räuber am Rhein* von Johann Georg Geisselbrecht, dem *verkannte[n] Puppenspiel-Genie der Goethe-Zeit* (Lars Rebehn).¹⁴⁹ Noch bevor er sich dem Räuberhauptmann anschließt, „weiß“ Geisselbrechts Hanswurst, „daß Schinderhannes den armen Leuten, u. besonders Lumpen meines Gleichen u. Gelichters nichts zu leide thut, sondern daß er nur Juden, reiche Wucherer u. dergleichen Leut ausplündert“.¹⁵⁰ Der Schwarze Jonas, auch historisch Mitglied von Bücklers Bande, versichert stellvertretend für die Räuberkompanie: „Jawohl kennen wir keine Furcht. Unser Wahlspruch ist: Wer nicht fürchtet Galgen u. Rad, der gehe zum Schinderhannes u. werde Soldat.“¹⁵¹ Den Vorwurf, er sei ein „Taugenichts“ und noch dazu ein „mehr als hundertfache[r] Mörder“, weist er strikt zurück:

„SCHINDERHANNES. Du lügst, ich habe nie gemordet, als wann es die Nothdurft heischte. –

WALDRUDER. Und eben diese Nothwendigkeit ists, die dich zum Mörder macht! oder – glaubst du? das Blut der Ersch[lag]enen, die du u deine Kameraden aus Nothwendigkeit niederstießt, schreien nicht um Rache?! – Ach! Schinderhannes! Schinderhannes! du hast viel auf deinem Gewißen!

SCHINDERHANNES. Wie? hab ich je die Tugend? je die Armuth geschändet? – hab ich je einen Nothleidenden, je einen armen Wanderer was genommen?! – Traf meine Verfolgung nicht jederzeit nur die Klöster, den Adel u die Geizhälse? –¹⁵²

Verfolger und Feinde „fechten nur um Sold! wir“, beteuert Schinderhannes, „fechten für die Freiheit u. Leben“.¹⁵³ Verstoßen Bandenmitglieder gegen den Ehrenkodex ihres Hauptmanns, büßen sie es mit dem Leben: Nachdem einige „Hallunken“ und „Mordbrenner“ aus Jux und Tollerei „das Städtchen N. an allen 4 Ecken angezündet“ und noch dazu die halbnackt fliehenden Menschen ausgeraubt haben, befiehlt Schinderhannes dem Hanswurst, ihm die „Bösewichter“ zu bringen; sie

147 Für die Auskunft danke ich Lars Rebehn. – Theaterzettel siehe in diesem Band Abb. 12, 14 und 15, S. 84, 86, 87.

148 Herzlichen Dank an Lars Rebehn für Auskunft und Rat.

149 Rebehn: Johann Georg Geisselbrecht, *Schinderhannes oder Der große Räuber am Rhein*.

150 *Schinderhannes* (Geisselbrecht), siehe in diesem Band S. 176.

151 Ebenda, S. 177.

152 Ebenda, S. 184.

153 Ebenda, S. 185.



sollen nämlich „die Strafe ihrer Bosheit empfangen“.¹⁵⁴ Mit solchem Gesindel räumt der Hauptmann gründlich auf, denn ein solches Morden,

„das wird unserer Ehre einen schrecklichen Stoß geben! Traf nicht mein Haß bisher nur Juden die ihren Reichthum durch ungerechten Wucher erpreßt? ließ ich nicht jeden braven Mann, weiß Standes er auch seÿ, ungehindert seiner Wege ziehn? – zahlte ich nicht einem reichen Wucherer, der einen armen Mann auspfänden wollte, 800 Gulden? u. ließ es ihm nachher im Walde wieder abnehmen? Hat Schinderhannes je eine abscheuliche Handlung verrichtet? – Nein! ich bleibe nicht länger beÿ solchem Lumpen-Gesindel! das arme Wanderer bestiehlt, Wittwen u. Waisen um das Ihre bringt! u. – Menschen im Schlaf erdroßelt!“¹⁵⁵

Ob nun Bandenmitglieder „2 arme Handwerksburschen [...] ausgeplündert, u. von hinten den Einen zu Tode gekitzelt“ haben oder eine junge Mutter mit dem Kleinkind im Zimmer eines brennenden Hauses eingeschlossen haben – der Räuberhauptmann trägt daran keine Schuld:

„SCHINDERHANNES. Mordbrenner! Gerechter Himmel! – alle diese Greuelthaten – Hauptmann!/: werden dir zugeschrieben! – u. du wirst dafür büßen müssen! – [...] Gerechter Himmel! – du siehst! du hörst! – daß ich an solchen Gräuelthaten unschuldig bin! – Warum – Schurke! – Warum thatest du dieß?! hast du keinen Sold bekommen? – [...] Schurke! hast du nicht geschworen, Schonung der Armuth, Schonung den Bedrängten, Schonung dem armen Wanderer?!“¹⁵⁶

Noch bei seiner Gefangennahme – der Schinderhannes ist von einem Kameraden verraten worden – beteuert er:

„Ich will mich gern aller Strafe unterwerfen, wenn ich sie verdient habe. – Aber – ich nahms den Reichen ja nur, um es den Armen wieder zu geben. [...] Ich gehe gerne mit nach Frankfurt! u. dort will ich auch meine Strafe ausstehen! Nur bitte ich mir aus, nicht nach Mainz ausgeliefert zu werden; laßt mich in Deutschland sterben!“¹⁵⁷

Der Mythos vom Edlen Verbrecher Schinderhannes ist formiert und kombiniert eine Fülle an einschlägigen typologischen Motiven, wie sie Hobsbawm für den „Sozialrebell“ beschrieben hat.¹⁵⁸

Geisselbrechts „Original-Schauspiel in 4 Aufzügen“ endet mit der Überführung des Schinderhannes von Frankfurt am Main nach Mainz; ein „Bauer u. ein Bube“ wollen sich dieses Spektakel nicht entgehen lassen, „es soll ja die ganze Bande kommen. /

154 Ebenda, S. 187.

155 Ebenda.

156 Ebenda, S. 189.

157 Ebenda, S. 186–189.

158 Vgl. Hobsbawm: Die Banditen, S. 49–50.

*Man hört ein Geräusch, Trommeln, u. Lärmen. – ein Wagen fährt übers Theater, HANSWURST sitzt auf dem Pferd, DIE ANDERN sitzen auf dem Wagen. Eine HEERDE MENSCHEN u. Kinder hinten nach. // Der Vorhang fällt.*¹⁵⁹ Der Schluss legt nahe, dass Geisselbrechts *Schinderhannes* 1802 entstanden ist. Aus welchen Quellen der Autor schöpfte, ist ungewiss; was sich jedenfalls wiederfindet in der späteren Marionetten- und Volkstheater-Tradition, sind ähnliche bis wortgleiche Repliken rund um den Treue- und Ehren-Schwur, den der Hauptmann seine Mannen schwören lässt: „Sind das die Pflichten, schrie er, die ihr mir schwurt? Lerntet ihr von euren Hauptmann, die Unschuld und Armut morden? Schonung habt ihr geschworen, Schonung dem armen Wanderer, Schonung dem Hülfflosen!“ heißt es schon in der *Lebensgeschichte und merkwürdige Begebenheiten des berichtigten Räuberhauptmanns Schinderhannes* sowie dann ganz ähnlich in den *Unterschiedlichen Anekdoten*, beide 1802, und in Lechners Laufener Schinderhannes-Stück von 1804.¹⁶⁰ Als die Räuber zwei bettelarme Bauersleute ausrauben und, weil es nichts zu holen gibt, stracks todschlagen wollen, tritt in einem um 1900 von der Familie Ruttloff gespielten *Schinderhans* der empörte Hauptmann dazwischen:

„SCHINDERHANS. Was geht hier vor, Masch, ist das der Eid der Treue, den ihr mir Geschworen habt, hab ich euch nicht gesag[t] ihr sollt blos den reichen nehmen und das Armuth verschonen, und von dir Donora hätte ich es nicht gedacht, das du so meine Befehle befolgen würdest.

DONORA. Na Hauptman nicht gleich so böse, den wir glaubten der Bauer hätte Geld.

SCHINDERHANS. Nun das ist wohl zusehen, das hier kein Geld zu finden ist, Macht das ihr fort kommt, ich werde über euer betragen Strenge Rechenschaft fortern.“¹⁶¹

Zu den beliebtesten Anekdoten über den Schinderhannes zählt jene, in welcher der Räuberhauptmann ein Mädchen, das 300 Gulden Heiratsgut mit sich trägt, sicher durch den Wald führt. Am Ende gibt er sich zu erkennen und will nichts anderes, als dass es sagt, Schinderhannes habe ihr das Vermögen und damit ihr Eheglück gesichert. Erstmals in den *Unterschiedlichen Anekdoten* von 1802 fassbar, enthalten die hier mitgeteilten Schinderhannes-Stücke von Geisselbrecht, Lechner und Ruttloff¹⁶² diesen narrativen Topos des Edlen Verbrechers – wohl auch aus dramaturgischen Gründen, bietet die Szene doch eine der stoffbedingt wenigen Gelegenheiten, neben „Julchen“ Bläsius eine jugendliche Frauenfigur auf die Bühne zu bringen und mit deren Geschichte den Kriminellen als Beschützer der Liebenden und Hochzeiter vorzuführen.

159 Schinderhannes (Geisselbrecht), siehe in diesem Band S. 197.

160 *Lebensgeschichte und merkwürdige Begebenheiten des berichtigten Räuberhauptmanns Schinderhannes*, ebenda, S. 118; *Unterschiedliche Anekdoten*, ebenda, S. 100; *Die Räuber am Rhein* (Lechner), ebenda, S. 200.

161 Johan Bükler (Ruttloff), ebenda, S. 239–240.

162 Vgl. Schinderhannes (Geisselbrecht), ebenda, S. 187–188; *Die Räuber am Rhein* (Lechner), ebenda, S. 207–208; Johan Bükler (Ruttloff), ebenda, S. 241–242.



Auch in Niederösterreich beziehungsweise in und um Wien wurden Schinderhannes-Puppenstücke gegeben: 1883 und 1884 von Leopold Schmidt, einem aus Niederösterreich stammenden Spieler, der seinen Editoren das Mitstenographieren, nicht aber die Nennung seines Namens erlaubt hatte;¹⁶³ 1885 bis 1887 vom Marionettenspieler Albin K. und 1893 vom Rudolf Storch, letzteres mit dem Titel *Schinderhannes oder die Räuber im Bömerwald*.¹⁶⁴ In Leopold Schmidts Stück, 1885 ohne Nennung des Spielers vom Schriftsteller Richard von Kralik gemeinsam mit dem Mediziner, Schriftsteller und Puppenspielsammler Joseph Winter herausgegeben, bleibt das Historische, Schinderhannes mit seinem Leben und seinen Taten, gänzlich ausgeblendet: Weder wird auf nur eine einzige der Anekdoten, noch auf historische Mittäter, noch auf Juliana Blasius hingewiesen. Den Namen trägt ein geradezu idealtypischer Edler Räuber, gutmütig und gegenüber dem tollpatschig-verblödeten Kasperl ebenso nachsichtig wie großzügig, denn obwohl ihn der Kasperl wegen des Kopflohns ja hat fangen wollen, tut der Räuberhauptmann ihm nichts zuleide: „Du hast nichts zu fürchten, nachdem ich dir die Hand gegeben, daß wir Kameraden sind; fällt mir nicht im Schlaf ein, dir ein Leid zu thun. [...] Bleibe bei mir in Dienst. Du sollst bei mir immer zu essen und zu trinken haben.“¹⁶⁵ Dass Schinderhannes, als er keinen Ausweg mehr sieht aus dem von Soldaten umzingelten Haus, Gegenwehr leisten könnte, fällt ihm nicht ein; stattdessen ergibt er sich „gutwillig“ in seine Verhaftung und bittet „höflich um Vergebung“.¹⁶⁶ Rabauken, Räubergesindel und Meuchelmörder, das sind nur die Mitglieder seiner Bande: So schildert Schinderhannes den Raubgesellen Strudel (man beachte den sprechenden Namen) wegen des heimtückischen Mordes an einem schlafenden Handelsjuden:

„SCHINDERHANNES. [...] Hinweg, Meuchelmörder, gemeiner, der du bist! Leute im Schlaf ermorden, ist wahrhaftig keine Kunst. Habe ich nicht oft und oftmals gesagt, mordet nicht, wenn es nicht notwendig ist! Nicht einmal die wildesten Thiere lassen sich zu einem gemeinen Morde herbei, mit Ausnahme, sie werden durch Hunger oder Zorn gereizt.“¹⁶⁷

163 Johann Pückler (Schmidt). – Der in den 1880er Jahren in Niederösterreich spielende Leopold Schmidt verfügte nach Angaben der Editoren Kralik und Winter über ein Repertoire von insgesamt nur acht Stücken; den Kurztiteln nach waren dies: *Genovefa, Graf Paquafil (Fürst Alexander von Pavia), Don Juan, Graf Heinrich, Doctor Faust, Der bayrische Hiesel, Schinderhannes* und *Kaspar als Bräutigam*. Als repräsentativ wird man diese Schwundstufe eines Repertoires allenfalls für die im ganzen deutschen Sprachraum, in Böhmen und Ungarn beliebten Ritter- und Räuberstücke mit altbewährten Stoffen und Figuren ansehen dürfen. Es fehlen darin die sonst für süddeutsch-bayerisch-österreichische Repertoires um 1900 typischen Genres, etwa Bürgerliches Schauspiel und Rührstück wie *Der Müller und sein Kind*; Volksstücke wie *Andreas Hofer*; Märchenspiele für Kinder wie *Aschenbrödel* oder *Dornröschen*; Zauberlustspiele oder Singspiel-Kasperliaden wie *Das Donauweibchen* oder *Die Teufelsmühle am Wienerberg*; schließlich Nachspiele wie *Kasperl als Apothekerlehrling* / *Bedienter* / *Gänswürger* / *Professor* u. s. w.

164 Vgl. Mayer: Beiträge zur Kenntnis des Puppentheaters, Nr. 35 und Nr. 143 a.

165 Johann Pückler (Schmidt), S. 253.

166 Ebenda, S. 268.

167 Ebenda, S. 247.

Und auf die Einwendung, es habe sich ja ‚nur‘ um einen Juden gehandelt, repliziert er: „Ein Jude, sagst du, Elender! Aber gewiß ein besserer Mensch als wie du. Unter jenen Bäumen sei es geschworen, wer sich noch einmal für einen solchen Mord herbei läßt, dieser Hund soll an jenen Bäumen aufgeknüpft werden.“¹⁶⁸ Noch gegenüber dem ihn verhaftenden Leutnant verleiht er seiner Unzufriedenheit mit den Mitgliedern seiner Bande Ausdruck: „[...] ich schwöre, daß meine Bande nicht so beisammen ist, als wie sie sein sollte“.¹⁶⁹ Gerechtigkeit und Recht gehen ihm über Alles, denn: „Jeder muß zuerst gehört werden und dann erst gerichtet werden.“¹⁷⁰ Aus Schinderhannes dem Gesetzesbrecher und Antisemiten ist ein Gerechter und Beschützer der Juden geworden – der er in den *Unterschiedlichen Anekdoten* von 1802 schon gewesen war.¹⁷¹

Ein für Sachsen prototypisches Beispiel für den Marionetten-Schinderhannes um 1900 bietet das „Schauspiel in 5. Acten“ *Johann Bükler genant Schinderhans*.¹⁷² „[...] geschrieben den 1/7 Juli 1898“ heißt es am Beginn, „bendet [!] in Delmschütz. d. 5. August. 1898“ am Schluss des Stücks.¹⁷³ Die Ortsangabe – Delmschütz, heute ein Ortsteil der Gemeinde Ostrau im Landkreis Döbeln, Regierungsbezirk Leipzig – führt ebenso nach Sachsen wie die vermutete Provenienz aus dem Marionettentheater Ruttloff (Carl Eduard Ruttloff, Euba, heute zu Chemnitz 1840 – Meißen 1890)¹⁷⁴ oder phonetische Eigentümlichkeiten der Figurenrede (beispielsweise die Verschiebung von „g“ zu „ch“). Es tritt uns ein prototypischer Edler Räuber entgegen, dessen moralische Überhöhung durch (Pseudo-)Historisierung mittels Anspielungen (beispielsweise auf Simmern im Hunsrück, wo der Schinderhannes 1799 mehrere Monte lange gefangen war) und mittels Aktionsanreicherung erfolgt; weiters durch anekdotische Konkretisierung des Topos, wonach der Räuber von den Reichen nimmt, um die Armen zu beschenken¹⁷⁵ (wie es die Sequenz mit dem von Schinderhannes reich beschenkten Tischler dokumentiert);¹⁷⁶ schließlich durch den Rückgriff auf zwei antisemitische Anekdoten: jene der um ihre Strümpfe und Schuhe

168 Ebenda.

169 Ebenda, S. 268.

170 Ebenda, S. 267.

171 Vgl. *Unterschiedliche Anekdoten*, siehe in diesem Band S. 101–102.

172 Johan Bükler (Ruttloff), ebenda, S. 235–251.

173 Ebenda, S. 235 und S. 251.

174 Zum Zeitpunkt der Entstehung der Abschrift war Eduard Ruttloff bereits gestorben. Die Bühne wurde von seiner Witwe Emilie Ruttloff, geb. Claus, mit Unterstützung ihres Bruders Wilhelm Claus (1844–1910), der vermutlich auch der Schreiber war, geleitet. Für die Informationen danke ich Lars Rebehn. Vgl. auch Lars Rebehns Biographie von Emilie Ruttloff (1845–nach 1915) und Carl Eduard Ruttloff (1840–1890) in: „Mit großer Freude greif ich zur Feder“, S. 121–131.

175 Vgl. Hobsbawm: *Die Banditen*, S. 49.

176 Johan Bükler (Ruttloff), siehe in diesem Band S. 236.



raufenden Juden, deren sich der Marionetten-Schinderhannes so gerne erinnert,¹⁷⁷ sowie jene, dass Johannes Bückler nur durch den von Juden verschuldeten Ruin des Vaters zum Räuber geworden sei. Zwei Erzählungen davon bilden die konzeptionell-ideologische Klammer des Stücks: Die Juden seien schuld, dass er „soweit herabgesunken“ sei, betont er schon zu Beginn;¹⁷⁸ und in der abschließenden Beichte gerät eben dieses Ereignis zum Movers der gesamten kriminellen Karriere.

„Meine Eltern waren Bauersleute, und in der Theuern Zeit, da borchten [!] meine Eltern Geld bei den Juden, aber die Juden betrogen meine Eltern so sehr, das sie die Wirthschaft verkaufen mußten, wir waren sechs Geschwister wovon ich der Aelste wahr, und nun hatten wir nichts zu Leben, das that mir weh, da ging ich Pferde Stehlen und verkaufte sie an die Juden, das ging auch nicht lange, so wurde ich Verathen und in das Zuchthauß kam, wie ich wieder frei kam so wollte ich dienen aber weil ich aus dem Zuchthauß kam, so nahm mich Niemand an, dan ging ich unter die Soldaten wo ich es aber auch nicht aushalten konnte, ich entlief und ging zu einen Scharfrichter wovon ich den Nahmen Schinderhanns, erhalten habe, dort gefiel mirs auch nicht und kam in einen Wald, wo ich den Schwarzen Peter antraf, ich erzählte ihn meine Lage und sie nahm unter ihre Bande, und später, weil ich sehr Herhaft war, machten sie mich zu ihren Hauptman, und so ist es mit mir gekommen, das ich durch Henkershand Sterben muß.“¹⁷⁹

Anknüpfend an diese Herkunftslegende – im Übrigen eine pure Erfindung, wie bereits den gedruckten Verhörsprotokollen von 1803 zu entnehmen war –, spielte Johannes Bückler im Laien- und im Marionettentheater oft den eingeschworenen Judenfeind.

Um welchen Stoff, welche Figur sich auch immer das Marionettentheater annahm, ohne eine Lustige Figur, meist den Caspar, Kasper, Kasperl, oder, mit Fortschreiten des 19. Jahrhunderts allerdings schon weit seltener, einen Hanswurst, kam kein Stück aus. Während die Anekdotik und Novellistik den Schinderhannes als höhnisch oder dämonisch (Ver-)Lachenden vorgeführt, aber von jeder Komisierung abgesehen hatten, wurde im Marionettentheater mit dem Kasperl ein komischer Akzent gesetzt. In seiner komischen Brillanz ragt hier Geisselbrechts „Original-Schauspiel in 4 Aufzügen“ heraus, das in mehrerlei Hinsicht aus dem komischen Reservoir des voraufklärerischen Spaß- und Lachtheaters schöpft: dramaturgisch etwa mit einem Entree lied des Hanswurst, zwei ihm zugeordneten Extempores¹⁸⁰ und mehreren nicht mit der Haupthandlung in Zusammenhang stehenden Sze-

177 Vgl. ebenda, S. 237.

178 Vgl. ebenda, S. 236.

179 Ebenda, S. 250.

180 Vgl. Schinderhannes (Geisselbrecht), ebenda, S. 190: „Hanswurst trägt ihn“ – einen toten Räuber – „fort u. macht allerhand komische Sachen dazu.“, und S. 191: „Hanswur[st]. mit einem Kuhhorn, er räsonnirt, daß ihm die Schwein beinah Alle davon gelaufen sind; er möchte blasen, wie – u. so lange er wollte, sie kämen nicht wieder.“

nen, die im populären Marionettentheater quasi als Erfolgsrezepte unabhängig von Handlung, Repertoire und Truppe zwischen Stück und Stück hin- und herwanderten.¹⁸¹ Im Berufs- und Tätigkeitsprofil seines Hanswurst wiederum vereinigte Geisselbrecht mehrere Topoi des alten Lachtheaters und nutzte diese zur Entfaltung ihres komischen Potentials: Der Hanswurst ist nämlich von Beruf Schneider, hat als Opernimpresario bankrott gemacht, verdingt sich als Spion und Kopfgeldjäger und wird als Sauhirte, Sautreiber und Saudieb, dann wieder als Sauschneider, Tuschschneider und Beutelschneider¹⁸² vorgeführt – letzteres wohl eine Reminiszenz an Joseph Anton Stranitzky, der seinen traditionsbildenden Hanswurst beruflich ins Kraut- und Sauschneidergewerbe versetzt hatte. Das Entreelied des Hanswurst bildet zugleich die Exposition zum Stück:

*„Erster Aufzug. / Erste Scene. / HANSWURST. kommt als Schneider singend
u. kreuz-fidel.*

Lustig, allegro, jetzt bin ich a Mann.
Der lustige Streiche vollbringen kann.
Ich bin Offizier, vom Landsturm allhier!
Will fangen den Schinderhannes in dem Revier.

2ter Vers.

Ein Schneider bin ich, voll Muth und voll Kraft!
Hört was mir der Mär des Ortes heut schafft! –
Komm her mein Sohn, und sey ein Spion,
200 fl bekommst du zum Lohn!

3ter Vers.

200 fl, das ist doch viel Geld!
Verdient wohl ein Schneider der heutigen Welt?
Mit allem Beschores vom feinsten Kleid,
200 fl bey dieser Zeit!“¹⁸³

Typengeschichtlich vorgeprägt sind erstens Hanswursts Rolle des Spions, der den Schinderhannes fangen und dafür Kopfgeld einstreichen will – und dabei, das zeitgenössische Publikum weiß es ganz genau, in seiner Vertrotteltheit alles nur Mögliche falsch verstehen und machen wird; zweitens jene des Schneiders „voll Muth und Kraft“ – ein (komischer) Widerspruch in sich, denn dem Klischee zufolge hielt man Schneider bis weit ins 19. Jahrhundert hinein für „weibisch, verzärtelt, überempfindlich und nicht genügend abgehärtet“, für diebisch und lügnerisch, faul und nachlässig.

181 Z. B. jene Szene, in welcher Schinderhannes den Hanswurst auffordert, ihn zu erschießen; vgl. ebenda, S. 193. – Siehe dazu eine Variante der Szene in dem Ende 1762 oder Anfang 1763 in Wien uraufgeführten Zauberlustspiel *Mägera, die fürchterliche Hexe, oder das bezauberte Schloß des Herrn von Einhorn* von Philipp Hafner. Vgl. Hafner: *Mägera, die fürchterliche Hexe*, S. 101–102.

182 Vgl. Schinderhannes (Geisselbrecht), siehe in diesem Band S. 190.

183 Ebenda, S. 175.



sig, furchtsam und feige.¹⁸⁴ Bot sich also Hanswurst / Kasperl, der habituelle Hasenfuß von ausgesprochener Geldgier,¹⁸⁵ in Spionsrollen zur Entfaltung des schon in der Antike gebräuchlichen Typus „lächerlicher Krieger“ an, so steigerte Geisselbrecht diese (Kontrast-)Komik noch, indem er der Lustigen Person eine weitere berufliche Typenrolle, jene des Schneiders, überstülpte.

Ähnlich in der Kreuzung komischer Kontraste der feig-dummen Lustigen Person, des hilflos-ängstlichen Schneiders und des lächerlichen Spions/Kriegers verfährt das 1898 aufgeschriebene sächsische Schinderhannes-Stück aus der Spielerfamilie Ruttloff – nur ist es hier der Pimper, der im Auftrag des Bürgermeisters ausgesandt worden ist, den Räuberhauptmann auszuspionieren. Was die im Vergleich zum Kasper noch kleinere Puppenfigur,¹⁸⁶ seines Zeichens „Schneider aus Simmern auf der Suche nach Schinderhans“ und der Größe nach nicht mehr als ein „3 Käse hoher Kerl“, dazu befähigt? Es ist die „Kurasche“, denn auf Befragen „hat halt keiner die Kurasche gehabt, als ich, ich bin a Schneider muß wissen, die Schneider habens halt immer Kurasche mißt wissen. da bin ich halt her kommen in Wald und willn’s Ausspioniren“.¹⁸⁷ Für die Schneider-typische Furcht scheint Schneider Pimper wiederum zu dumm zu sein, denn er hat keine Ahnung, dass ihm der Schinderhannes gegenübersteht, will die Soldaten aus der Stadt holen, „und da fangen wir gleichs ganze Bandel von Fleke weg.

SCHINDERHANS. So nun den Weg will ich dir ersparen, wir werden gleich mit gehn

PIMPER. Na desto besser da griegen wir gleichs ganze Bandel, muß ich vorne oder hinten nach gehen

SCHINDERHANS. Der Spion geht allemahl vorneweg,

PIMPER. Ihr müßt aber Gewiß nach kommen.

SCHINDERHANS. Nun Kameraden, da uns die Bürger für so schwach halten, so wollen wir nach Simmern gehn und ich erlaube euch 4 Stunden zu Plündern, weil sie uns so einen Spion geschickt haben.“¹⁸⁸

Der Kasper spielt in Ruttloffs *Johan Bükler* neben Tischler, Einsiedler und Jude, Bauersleuten, Soldaten und Räubern eine vergleichsweise untergeordnete Rolle und macht nur in drei Sequenzen jenen Spaßvogel, wie die Theatertradition ihn modelliert hatte: Es sind dies seine Aufnahme in die Räuberbande, die Szene mit dem Einsiedler und Kaspers Versuch, Pulver und Blei zu beschaffen. Vielfraß, Feigling und Dummerkopf, der er ist, freut sich der Kasper über „Fleisch, Wurst Schinken

184 Röhrich: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Bd. 4, S. 1385–1386.

185 Vgl. die Kapitel „Kasperl und die Courage“ und „Kasperl und das Geld“ in Müller-Kampel: Puppentheater im 19. Jahrhundert, S. 403–406 und S. 407–413.

186 Zur Statur der Pimper-Figur beziehungsweise -Marionette vgl. ebenda, Kap. „Pimper/ Pimperl/ Pimperle/ Pimprle“, S. 334–338.

187 Johan Bükler (Ruttloff), siehe in diesem Band S. 246.

188 Ebenda.

Pökelfleisch, Wein und Braten“, die es bei den Räufern immer geben wird,¹⁸⁹ fürchtet sich vor seiner Frau, die ihm täglich einmal zu essen und neunmal Prügel verpasst,¹⁹⁰ und kann es nicht verstehen, dass er in diesen kriegerischen Zeiten ohne amtliche Bescheinigung weder Pulver noch Blei kaufen kann.¹⁹¹ Die Einsiedler-Szene ist mit dem Handlungsanzug kaum verbunden und stammt bis ins Detail aus dem sprachkomischen Szenen-Fundus des frühen Hanswurst-Theaters: Im tiefen Wald treffen die Räuber auf einen Einsiedler, den der Kasper zu befragen hat: Der „Einsidler [!]“, meint er, sei ein „Leimsieder“; die „Klaue“ beziehungsweise „Eremitage“, in der er wohnt, eine „Krause“ beziehungsweise eine „Kurasche“ (Courage).¹⁹² Der Mann ernährt sich von „Wurzeln und Kräutern“ – was den Kasper ganz besonders freut, denn wenn der Leimsieder sich von „Husaren und Reutern“ ernähre, bräuchten sich die Räuber vor diesen ja nicht mehr zu fürchten. Als der Einsidler wiederholt, er esse „Wurzeln und Kräuter“, versteht der Kasper endlich richtig „Schuster und Schneider“¹⁹³ (was ihm aber denn doch wieder sehr seltsam vorkommt). Eine Art komischer Lazzo, verwendeten die Marionettenspieler die Szene auch in stofflich und motivisch ganz anderen Stücken – mit besonderer Vorliebe jedoch in *Don Juan*-Adaptionen.¹⁹⁴

Vom komischen Grundbestand her unterscheiden sich Geisselbrechts Hanswurst, Ruttloffs Kasper und Pimper und der süddeutsch-(nieder-)österreichische Kasperl von Leopold Schmidt nicht allzu sehr. Dass die Komik in Schmidts Stück weit stärker hervortritt, ist der Ausdünnung der Schinderhannes-Handlung und der prononcierten Versessenheit des Kasperls aufs Fressen, Saufen und Prügeln geschuldet. Schmidts Kasperl, er wird von den Mitfiguren oft genug als „Narr“ tituiert, ist überdies prahlerisch, ausfällig und streitsüchtig; angriffslustig, geldgierig und verschlagen; heuchlerisch, boshaft und faul. Seine nicht wenigen Selbstaussagen profilieren ihn als Lustige (Puppen-)Person alten Zuschnitts: „A Keuschen hab i ghabt, die hab i vertronken.“¹⁹⁵ „I thu [...] nit gern arbeiten.“¹⁹⁶ „I bin alleweil a ehrlicher Spitzbub gwesen.“¹⁹⁷ Mit seiner „Kurasch“ ist es nicht weit her, dazu braucht er zumindest „a paar Krügel Bier“,¹⁹⁸ und auch die 50 auf den Schinderhannes ausgesetzten Dukaten locken ihn eigentlich nur wegen seiner trockenen Gurgel: „Kruzi

189 Ebenda, S. 238.

190 Ebenda.

191 Vgl. ebenda, S. 248.

192 Ebenda, S. 244–245..

193 Ebenda.

194 Vgl. Müller-Kampel: Dämon – Schwärmer – Biedermann, S. 56.

195 Johann Pückler (Schmidt), S. 273.

196 Ebenda, S. 254.

197 Ebenda, S. 266.

198 Ebenda, S. 250.



wuzi kapuzi, da kann i meine trockene Gurgel ordentlich in die Schwemm reiten.“¹⁹⁹ Bereits in seiner ersten, quasi expositorischen Replik erkannte das Publikum in ihm den dümmlich-infantilen Spaßvogel wieder, der flucht, herumfacht, untertänig den Rücken krümmt und sich mit Verve in scheinbar ausweglose Situationen hineinmanövriert:

„Kruzitürken nochmal! Da könnt einen doch der Teuxel holen! I find mein Lebtag nit aus dem Wald. I weiß nit, wie das kommt. – Tararatata. – Ich habe die Ehre, mein Compliment zu machen. Ghorschamer Diener, habe die Ehre! Bin auch da. – A das is a verzweifelöte Gschicht! Schaun S' mi an! Den ganzen Tag spring i im Wald herum, kumm aber mein Lebtag nit außa.“²⁰⁰

Missverständnisse, Verdrehungen und Verwechslungen zählten zu den bevorzugten Erheiterungstechniken des Marionettentheaters und knüpften figurentypologisch an die vorgegebene Närrischkeit oder Blödheit (oder doch Gewitztheit?) der Kasperl-Figur an. Geisselbrechts Hanswurst besteht darauf, wie sein Herr, der Schinderhannes, „engagiert“ (arretiert) zu werden, er sei nämlich „auch ein curagierter Kerl! ich hob schon in einer Affaire einem Franzosen beide Beine abgehackt! / SOLDAT. Warum denn nur die Beine, u. nicht den Kopf? / HANSWURST. Ja! das war a Kunst, er hat ja keinen Kopf mehr gehabt.“²⁰¹ Seine Herkunft ist von sozusagen katachrestischer Art:

„SOLDAT. [...] Sage mir, wer war dein Vater? –
 HANSWURST. Mein Vater war ein berühmter Fechtmeister! er hot mit dem Hut gefochten, dass ihm die Stücke Brod in den Sack hinein geflogen sind.
 SOLDAT. Und dein Grosvater?
 HANSWURST. Das war ä Pfarrer! – der hot die Kanzel ufm Puckel getragen, u. den Leuten über die Thür ins Haus hinein gepredigt!
 SOLDAT. Du bist aus einem Ehrwürdigen Geschlecht!
 HANSWURST. Jawohl! u. meine Gros Mutter ist mit 8 Klafter Holz gen Himmel gefahren.
 SOLDAT. Wie kann das sein?
 HANSWURST. Weil man sie als Hexe verbrannt hat!“²⁰²

In seiner Dummköpfigkeit verdreht und verquert auch der Wien-niederösterreichische Kasperl Leopold Schmidts, wie seine Eltern zu Tode gekommen sind: Der Vater, der aufgehängt worden ist, sei nach dem Kasperl „erstickt in der Luft“, und die Mutter, die man als Hexe verbrannt hat, habe einen recht „gspaßigen Tod“ gehabt: sie hätte nämlich „so viel gschwitzt“, dass man „kein Bröckerl Beinderl nit mehr gfunden“ hat.²⁰³ Auch mit dieser im sächsischen Marionettentheater kaum

199 Ebenda, S. 248.

200 Ebenda.

201 Schinderhannes (Geisselbrecht), siehe in diesem Band S. 194.

202 Ebenda, S. 194–195.

203 Johann Pückler (Schmidt), S. 275. – Die auch bei Schinderhannes (Geisselbrecht), ebenda,

mehr vorzufindenden Form des Schwarzen Humors grenzt sich das Schinderhannes-Stück des niederösterreichischen Puppenspielers von der sächsischen Tradition ab. Kasperls sprach- und situationskomische Verkehrungen zeugen hier von dessen vertrotteltem – oder doch abgefeimtem? – Gemüt: Der Kellnerin befiehlt er, sie solle für die Räuberbande „Alles mögliche herrichten, mehrere Eimer Bier abstechen, a paar Schweindln anzapfen“;²⁰⁴ auf den ersten Entsetzensruf des Müllers „Gott, mich trifft der Schlag!“ repliziert der Kasperl „A, wo hat er Ihnen denn hintroffen? I seh nix“;²⁰⁵ auf den zweiten „Ich bin verloren!“ mit: „I hab Ihnen schon gefunden.“²⁰⁶ Um der Verfolgung zu entkommen, will er seiner verqueren Logik nach den Verfolger verfolgen – auch dies ein situationskomischer Lazzo aus dem Lachtheater des 18. Jahrhunderts: „Der geht dahin, da geh i ihm nach. Am besten komm i davon, wenn i ihm nachrenn. Da kommen wir nit so gschwind zusammen, wenn i ihm nachrenn.“²⁰⁷

Bei aller Verbundenheit der populären Marionettenstücke mit den gleichen Theatertraditionen überraschen die Unterschiede in den Formaten der Lustigen (Puppen-) Personen Hanswurst, Kasper / Kasperl und Pimper. Geisselbrechts ins Absurde und mit Hanswursts Ausbreitung seiner gescheiterten Karriere als Opernimpresario vollends ins Satirische kippende Typenkomik – „Du bist sehr satyrisch!“;²⁰⁸ so Schinderhannes' Charakterisierung der Lustigen Figur im Stück –, grenzt sich von Ruttloffs Spiel mit zwei vergleichsweise unbedeutenden Lustigen Figuren, Kasper und Pimper, ebenso ab wie von Leopold Schmidts Wien-niederösterreichischem Spiel mit dem für das Handpuppentheater typischen, Polichinell-artigen rabiaten Kasperl als eigentlicher Hauptfigur. Ob daraus generell unterschiedliche, regionen- oder kulturspezifische Traditionslinien der Komik im Marionettentheater abzuleiten sind, bleibt weiteren Vergleichen vorbehalten.

* * *

Die wechselvolle bis widersprüchliche Diskursivierung der historischen Person Johannes Bückler verläuft bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts entlang der drei Gattungen Epik (einschließlich der Anekdolik), Lyrik/Lied und Dramatik. Die dabei entworfenen Charakterbilder entsprechen den je eigentümlichen Kommunikationsformen der Texte mit ihren zugrundeliegenden Schemata und Intentionen;

S. 194–195, und Johann Pückler (Schmidt), S. 274–275, zu findenden Variationen der Befragung zur Herkunft des Hanswurst zählen zu den Topoi des Hanswursttheaters mit Personen oder Marionetten; vgl. dazu Müller-Kampel: Puppentheater im 19. Jahrhundert, Kap. „Die Lustige Puppen-Person: Vater? Mutter? Geschwister?“, S. 344–349, und „Die Großmutter“, S. 349–351.

204 Johann Pückler (Schmidt), S. 256.

205 Ebenda, S. 263.

206 Ebenda.

207 Ebenda, S. 259.

208 Schinderhannes (Geisselbrecht), siehe in diesem Band S. 183.



das Ergebnis: drei Typen eines Habitus gleichen Namens. Steht in Anekdotik und Epik der Held als Krimineller, Rebell und nicht selten deutscher Robin Hood mit all seinen Motiven, Aktionen und Reflexionen im Mittelpunkt, so spielt er im populären (Marionetten-)Theater die sozusagen zweite, recht blasse Rolle – neben dem Spion und Diener Hanswurst und Kasper/Kasperl, dem der Räuberhauptmann sozusagen den Stichwortgeber zur Ausbreitung von Komik macht. Quer dazu steht der Schinderhannes der Lyrik und des Lieds, der erst mit seinen Mannen Räuberlieder singt, am Ende jedoch so melancholisch wie reuevoll auf sein Leben und Treiben zurückblickt, Gott, Vater, Mutter und die Geliebte um Verzeihung bittet und, bevor er gelassen der Guillotine entgegenschreitet, die Jugend mit den Worten mahnt: „Befleissigt euch der Tugend, / So sterbt ihr nicht, wie wir!“²⁰⁹ Mit dem rapiden Verschwinden des Interesses an historischen Edlen Räubern und Verbrechern aus verlorener Ehre – und damit auch am Räuberroman, Räuberstück, Räuberlied – werden die Quellen rarer, kann demzufolge nicht einmal mehr eine episch-lyrisch-dramatische Dreifaltigkeit des Helden als Projektionsfigur und Fluchtpunkt kollektiver Phantasien abgeleitet werden. Man muss schon lange suchen, um nach 1900 Gedichte zu finden, die nicht als bloße Varianten des älteren Schinderhannes-Liedguts gelten könnten. Erratisch ragt hier Guillaume Apollinaires während seines Deutschland-Aufenthalts 1901 / 02 entstandene und 1913 in die Sammlung *Alcools – Poèmes* aufgenommene Ballade *Schinderhannes* hervor. Erstmals in der dichterischen Rezeptionsgeschichte wird Bückler in burlesker Verzerrung als rabiater Lump und Säufer gezeigt, dessen Braut Julchen als besoffene geile „Schlampe“ der Bande einen „Imbiß“ serviert: „Nun wird geschmaust Die ganze Bande [!] / Beim Essen furzt sie laut und lacht / Wird dann gerührt nach deutscher Weise / Eh sie sich brav ans Morden macht“.²¹⁰

Rezeptionsgeschichtlich folgenlos blieb auch das 1926 veröffentlichte „Volksstück in 5 Akten in nassauischer Mundart“ *Schinnerhannes de rheinisch Räuwerschelm* des katholischen Priesters, Lyrikers und Heimatdichters Westerwälder Mundart Wilhelm Reuter (Prath 1888 – Dernbach 1948). Die ersten Jahre nach der Uraufführung 1929 ungemein beliebt – die Aufführungen allein des *Schinnerhannes* durch die Nassauische Freilichtbühne im hessischen Vockenhausen (heute zu Eppstein) sollen allein 1929 an die 40.000 Besucher angezogen haben –, wurden Reuters Volksstücke zwischen 1938 und 1945 nicht und nach dem Krieg kaum mehr aufgeführt. Offenbar hatte das Stück bei den örtlichen NSDAP-Stellen Anstoß erregt. Reuters Schinderhannes-Lied aus fünf Sechszeilern mit dem abschließenden Kehrreim „Merks: Johannes durch den Wald“ bietet ein traditionelles Bild des lustig-verwegenen Räuberlebens:

„Hui, wir Räjwer läwe fein.
Brot genug un kloar de Wein;
Kemmt die Schandarmerie doher,

209 Siehe in diesem Band S. 126.

210 Apollinaire: Schinderhannes, ebenda, S. 164.

Weil se aach geloare wär,
 Moag jo rieche mol om Broare.
 Flott die Flente frisch geloare,
 Merks: Johannes durch den Wald!²¹¹

Wenn denn im 20. Jahrhundert ein Autor den Schinderhannes als Kollektivmemorial wiedererweckt haben sollte, dann Carl Zuckmayer mit seinem 1927 uraufgeführten Drama *Schinderhannes. Schauspiel in vier Akten*. Wie auch in seiner *Mainzer Moritat vom Schinderhannes*, einer balladesk-grotesken Karnevals-Caprice,²¹² entwirft Zuckmayer in seinem Stück einen tollkühnen Haudegen, der dem Tod ins Gesicht lacht und das Zitat des ihn anlässlich der bevorstehenden Hinrichtung besuchenden Kaplans von Jesus Sirach 38,18, „Denn vom Trauern kommet der Tod“, mit der Bemerkung quittiert: „Wenn das wahr is – dann sterb ich nie! *Er lacht*.“²¹³ Zuckmayers Schauspiel blieb das einzige Schinderhannes-Drama überhaupt, das sich im 20. Jahrhundert auf den deutschsprachigen Bühnen zwar nicht halten konnte, das jedoch hin und wieder gespielt und mehrmals gedruckt und auch verfilmt wurde.

Hatte die frühe literarisch-theatrale Rezeption das ‚Räubergerie‘ in das Kostüm Robin Hoods, Karl Moors oder Rinaldo Rinaldins gesteckt, stuft die Geschichtsschreibung Johann Bückler seit den 1970ern als Sozialrebell und Freiheitskämpfer wider Ausbeuter, Besatzung, Pfaffen ein²¹⁴ – und schärfte damit historisch ein Profil, das jenem der fiktiv-verklärenden Phantastik durchaus nicht unähnlich war. Sprunghaft steigt mit der Etablierung sozial- und alltagsgeschichtlicher Konzepte in der Geschichtswissenschaft und deren Interesse am Widerständigen, Rebellischen, Abseitigen auch die Anzahl der historischen, zum Teil auch recht auflagenstarken Publikationen über den Schinderhannes an.²¹⁵ Zugleich beziehungsweise wohl auch bedingt dadurch, wird der Name zum Motto und Siegel für – ja, wofür eigentlich? Das Rebellische hatte wohl Johannes „Hannes“ Ringlstetter (geb. 1970) im Sinn, als er die von ihm 1992 in Regensburg gegründete Band, der er zehn Jahre lang als Frontman (Gesang, Gitarre und Akkordeon) vorstand, „Schinderhannes“ nannte und die 1999 und 2000 aufgenommenen und 2003 von Amigo Records produzierte CD mit „Schinderhannes live“ betitelte. Dass das Jagdbombergeschwader 35 der

211 Reuter: Schinnerhannes de rheinische Räuwerschelm, siehe in diesem Band S. 171.

212 Siehe in diesem Band S. 165–170.

213 Zuckmayer: *Schinderhannes*, S. 119. Zuckmayer lässt den Kaplan die Bibelstelle korrekt nach der Luther-Übersetzung, doch mit falscher Nummerierung „Jesus Sirach, 13, 6-7“ zitieren. Ebenda. – Das Schauspiel in vier Akten wurde am 13. Oktober 1927 am Berliner Lessingtheater uraufgeführt und nach dem Drehbuch von Georg Hurdalek unter der Regie von Helmut Käutner mit Curd Jürgens und Maria Schell 1958 verfilmt. Vgl. Zuckmayer: *Lied vom Schinderhannes*, siehe in diesem Band S. 170.

214 Dass der Schinderhannes in den 1970ern ideologisch im sozialistischen und kommunistischen Lager verortet wurde, dokumentiert die Publikation von *Schinderhannes. Kriminalgeschichte, voller Abenteuer und Wunder und doch streng der Wahrheit getreu*, herausgegeben von Manfred Franke, im damals als linksradikal geltenden Wagenbach-Verlag.

215 Siehe Einleitung, siehe in diesem Band S. 9.



deutschen Luftwaffe seiner 1980 bis 1991 *für Angehörige und Freunde des JaboG 35* erschienenen Zeitschrift den Titel *Schinderhannes* gab, war wohl auch als Anspielung auf das Kämpferisch-Tolldreiste des Namensträgers zurückzuführen, doch war es auch dem Ort geschuldet, an welchem dieses stationiert war, nämlich am Luftwaffenstützpunkt Pferdsfeld im Soonwald-Teil des Hunsrücks bei Bad Sobernheim und damit in jenem Gebiet, wo Johannes Bückler und seine Gefolgsleute auf Raubzug gegangen waren. Die Flugzeuge des Geschwaders trugen intern den Namen „Schinderhannes-Airlines“. Gerade im Hunsrück wurde der Name ironisches oder pseudohistorisches Etikett, ob es sich um Kochen oder Küche handelt – im Zuge des beispiellosen Kochbuchbooms der späten 1980er bis 2010er Jahre erschien 1985 in erster und 2004 in einer überarbeiteten Neuauflage *Das Schinderhannes-Kochbuch oder: Das kleine Kochbuch aus dem Hunsrück* von Christiane Schnabel-Becker –, oder um „Schinderhannes“-Gasthöfe, -Restaurants, -Hotels. (Wodurch sich das im Gasthof „Schinderhannes“ in Weiden in der Oberpfalz auf der Speisekarte angebotene „Schnitzel Schinderhannes“, ein paniertes Schnitzel mit Kartoffelsalat um 6,90, von einem Schweinswiener unterscheidet, bleibt allerdings rätselhaft.)²¹⁶

Zumal die ländliche Touristik nimmt sich seiner an; der Held wird heimatkundliches Memorial, regionalhistorischer Bühnenevent, touristische Theaterattraktion. Ein geologisch-historisches Begleitheft zum *Schinderhannes-Radweg im Hunsrück. Landschaftsentstehung und Besiedlungsgeschichte* bringt 2003 die Verbandsgemeinde Kastellaun heraus. Simmern im Hunsrück bietet an „Sehenswürdigkeiten“ den „Schinderhannesturm“ mit zugehöriger Bronzestatue und eine rund einstündige Schinderhannes-Führung an.²¹⁷ Dort fanden auch unter der Ägide des Juristen Michael Becker seit 2007/08 die Schinderhannes-Festspiele mit wechselnden Stücken statt. Nach Beckers *Der Ausbruch*²¹⁸ (2007/08), einem Stück über die Flucht des Schinderhannes aus dem Simmerner Pulverturm, dem Musical *Julchen* von Carsten Braun nach dem Text von Michael Becker (2010), dem ebenfalls von Braun/Becker stammenden Musical *Schinderhannes* nach dem Stück von Carl Zuckmayer (2012)²¹⁹ und der Szenenfolge *Der Turm – Von Helden, Schurken und Legenden*, abermals von Becker (2015), ist es freilich stiller geworden um Johann Bückler als Helden der Bühne.

216 <https://de.restaurantguru.com/Schinderhannes-Weiden> [2021-08-18].

217 „Schon zu Lebzeiten legendär!/ Tauchen Sie mit uns ein in die Welt des berühmt berüchtigten Räubers. Nach seiner Hinrichtung 1803 ranken sich noch immer viele Anekdoten um ihn und seine Untaten. Warum ist er für die einen der König des Soonwaldes und für die anderen ein Krimineller? Erfahren Sie mehr über Realität und Mythos *Schinderhannes ...* / Termine: auf Anfrage/Treffpunkt: Schinderhannesturm/Dauer: ca. 1 Stunde/Kosten: Gruppen bis 30 Personen 45,00 €/Optional hinzubuchbar: Gesangseinlage mit dem Schergen ‚De Butla‘: 15,00 €.“ Kreisstadt Simmern/ Hunsrück/ Kultur und Tourismus/ Johannes Bückler.

218 Vgl. Becker: *Der Ausbruch*. Die Schinderhannesfestspiele 2007/08.

219 Vgl. Carl Zuckmayers *Schinderhannes*. / 2012 Musical.

Als Objekt der Geschichtswissenschaft scheint der Schinderhannes seit 2000 freilich gewaltig an Faszination verloren zu haben – wie auch nicht, nach der Demontage jedes Faktums, jeder Person in den Kulturwissenschaften. Manches spricht dennoch dafür, dass Schinderhannes als wechselvolle diskursive Figur auch die dekonstruktive Bricolage der Kulturwissenschaften überdauern wird – und sei es, rezeptionsästhetisch gesprochen, als Leerstelle inmitten eines Meers an Vermutungen und Gewissheiten über Ort und Zeit seiner Taten. Genau so ist kurioserweise das 2009 eingeführte Gesellschaftsspiel *Schinderhannes* des Spieleentwerfers Stephan Riedel²²⁰ konzipiert – ein „Brettspiel, Schlussfolgerungsspiel, Jeder gegen jeden“ für „1–4 Personen, besonders gut mit 4 Spielern“ ab einem Alter von „9 Jahren“ mit einer Spieldauer von „30–60 Minuten“ und dem „Thema: Polizei, Neuzeit, Europa, Deutschland, Hessen, Gesellschaft“.²²¹

„Wir schreiben das Jahr 1802. Deutschlands berühmtester Räuber Johannes Bückler alias Schinderhannes ist auf der Flucht. Rund um das Gebiet des Nahe-Flusses erstrecken sich seine Raubzüge, Gerüchte über seine Straftaten und seinen Aufenthaltsort gehen die Runde. Nun, da seine Verhaftung bevorsteht, gilt es herauszufinden, an welchem Ort die einzelnen Verbrechen tatsächlich stattgefunden haben – jede richtige Information und jeder weiterführende Hinweis wird entlohnt ...

Die Spieler schlüpfen in die Rolle der Einwohner des Soonwaldes (das Revier von Schinderhannes) und versuchen aus den Gerüchten, die sie zugespielt bekommen (Handkarten) jene Informationen rauszufiltern, die ihnen helfen, die Verbrechen des Schinderhannes eindeutig den 16 Ortschaften der Gegend zuzuordnen. Für das Ausschließen jedes falschen Hinweises bekommt der Spieler Kopfgeld – sind alle Verbrechen eindeutig zugeordnet, endet das Spiel und der Spieler, der das meiste Kopfgeld kassiert hat, gewinnt.“²²²

„Der Spielmechanismus von *Schinderhannes*“, heißt es in einer Produktbeschreibung „verspricht ein neues Spielgefühl: Stephan Riedel mischt Elemente aus logischen Rätseln wie Sudoku mit einem Schuss Deduktion und einer Prise Kartenglück.“²²³ Die Regeln des Spiels gleichen, wenn man so will, jenen einer dekonstruktiven Diskursanalyse, die Mythen nach dem Zufalls- oder Willkürsprinzip zerlegt und ebenso auch wieder zusammensetzt.

220 Riedel: Schinderhannes.

221 Auf: spielen.de: <https://gesellschaftsspiele.spielen.de/alle-brettspiele/schinderhannes/> [2022-11-10].

222 Auf: lesestoff.ch.

223 Auf: Opperer: Spielillusion.

Abbildungen



Abb. 1:

Johannes Bückler (Gouache von Karl Matthias Ernst, 1803). Stadtarchiv Mainz. – Der Maler und Kupferstecher Karl Matthias Ernst (1758–1830) erhielt während der Hauptverhandlung im November 1803 die Erlaubnis, Porträts von Bückler und anderen Angeklagten anzufertigen. Mindestens sechs Stiche und eine Gouache mit Bückler im Bild entstanden in diesem Monat. –



Abb. 2:

Johannes Bückler, oder Schinderhannes (Kupferstich). Österreichische Nationalbibliothek (Wien).

©BTEU/AUSMUM / Alamy Stock Foto



Abb. 3:

Johann Bückler, genannt: Schinderhannes. Mit hoher Erlaubnis nach der Natur gezeichnet im Gefängnis zu Maynz und gestochen von K[arl] M[atthias] Ernst. In: [Georg Friedrich Rebmann:] *Leben, Thaten und Ende des berühmten Räubers Johannes Bückler, genannt Schinderhannes. Eine Gaunergeschichte aus den Criminal-Akten des peinlichen Gerichts zu Maynz gezogen. [Erster Teil.] Nebst beygefügter Charakteristik der meisten Glieder von der Schinderhannsischen, und mehrerer Glieder von der noch vorhandenen Niederländer Räuber-Bande, zum Gebrauch für alle Polizey-Behörden und Criminaljustiz beamte. [!] Zweite wohlfeile Original-Ausgabe. Basel und Arau, in der Samuel Flickischen Buchhandlung. 1804, Frontispiz. – Zu Karl Matthias Ernst siehe Abb. 1.*

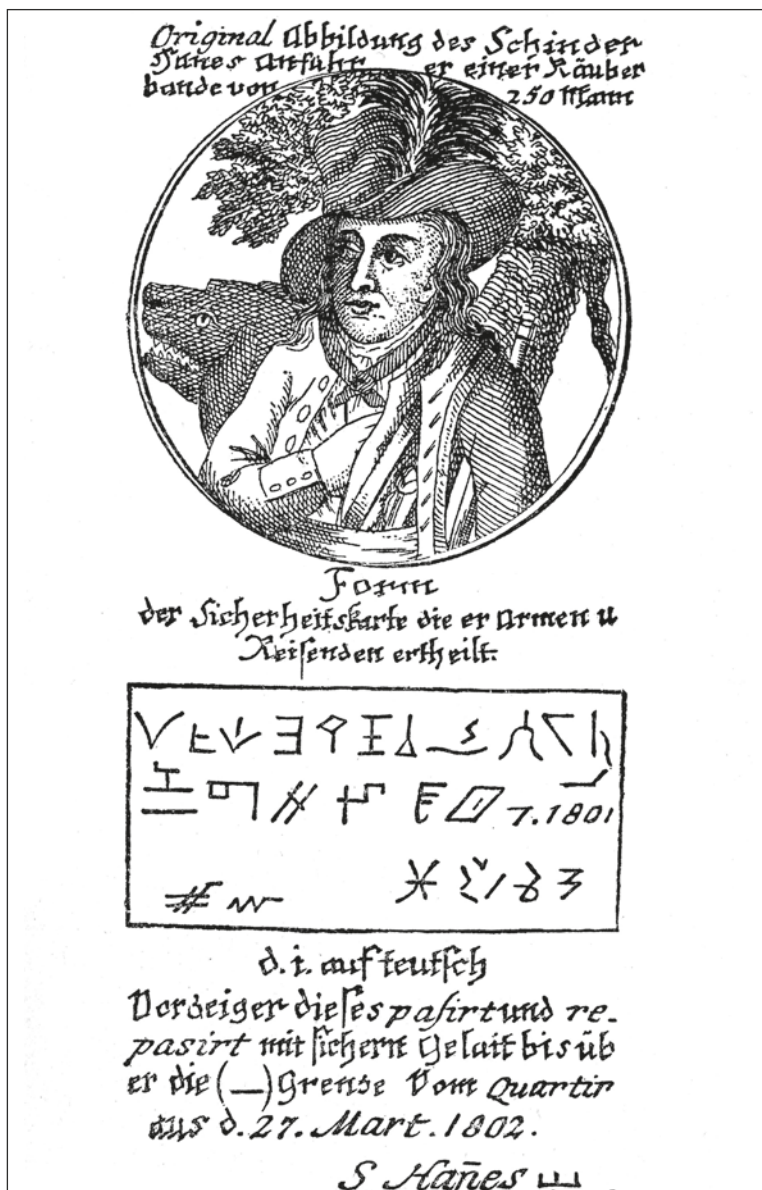


Abb. 4:

Signalement in Form eines Porträts und einer vom Schinderhannes in Geheimschrift ausgegebenen „Sicherheitskarte“ (Passierschein), welche eine Person vor Überfällen schützen sollte (Kupferstich, 1802). Germanisches Nationalmuseum (Nürnberg). – Beschriftung: Original Abbildung des Schinder Hanes Anführer einer Räuber bande von 250 Mann / [Rundporträt] Form der Sicherheitskarte die er Armen u Reisenden ertheilt: [Text in Geheimschrift] d. i. auf teutsch Vorzeiger dieses pasirt und re-pasirt mit sichern Gelait bis üb er die (—)Grenze Vom Quartir aus d. 27. Mart. 1802. / S Hanes



Abb. 5:

Schinderhannes mit Juliana Blasius und Kind (Kupferstich von Karl Matthias Ernst, 1803).
Stadtarchiv Mainz. – Bildunterschrift: IEAN BÜKLER, surnommé Schinderhannes, Sa Femme
IULIE BLÆSIUS, et son enfant François Guillaume. – Zu Karl Matthias Ernst siehe Abb. 1.



Abb. 6:

Überführung des Schinderhannes und seiner Mitgefangenen von Limburg nach Frankfurt am Main (Kolorierter Kupferstich, 1802). Stadtarchiv Mainz. – Bildunterschrift: Schinder Hanns Hauptman Einer Räuber Complot am Rhein wurde von Limburg an der Lahn nach Frankfurt transportirt alda aretirt und d. 16 Juni nacher Maynz samts einen 3. Konsorten under Bedeckung Französischer Gensdarmarie abgeführt. 1 Schinderhans. 2 Schwarzer Jonas. 3 Weber. 4 Reinhard. 5 Konkubine des Schinderhans. 6 2 Weiber mit Kinder.

© INTERFOTO / Alamy Stock Foto



Abb. 7:

Vorstellung der Hinrichtung von Johann Bückler (Holzschnitt, 1803). – Bildunterschrift: A. Schinderhannes in seiner gewöhnlichen Kleidung. B. Die Guillotine. C. Der Wagen, worauf die Missethäter gefahren sind. D. Der Kommandant vor der Wache. E. Die Stiege, welche zum Schafot führt.

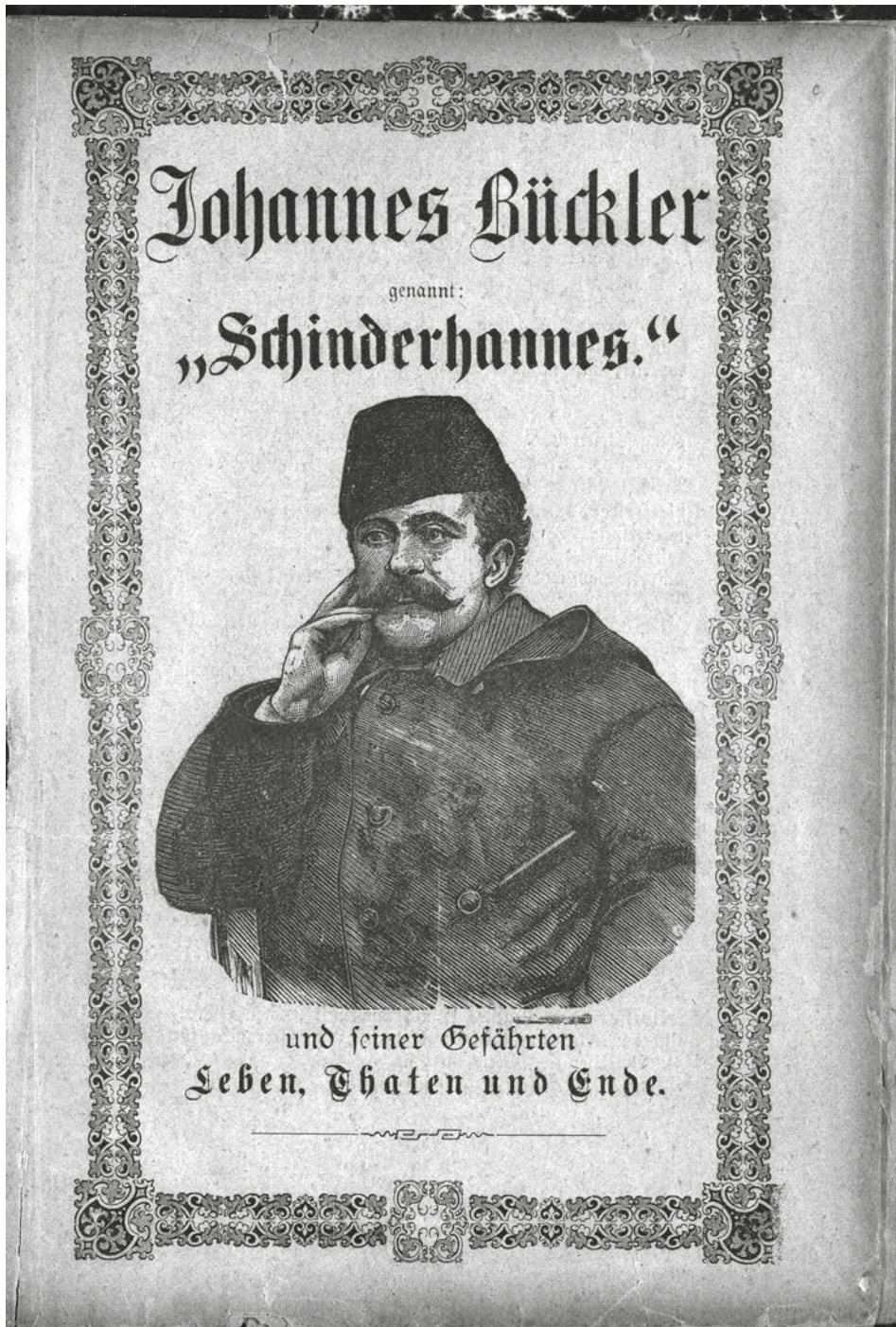


Abb. 8:

Johannes Bückler, genannt: Schinderhannes und seiner Gefährten Leben, Thaten und Ende.
Berlin: Bartels [1890], U1.

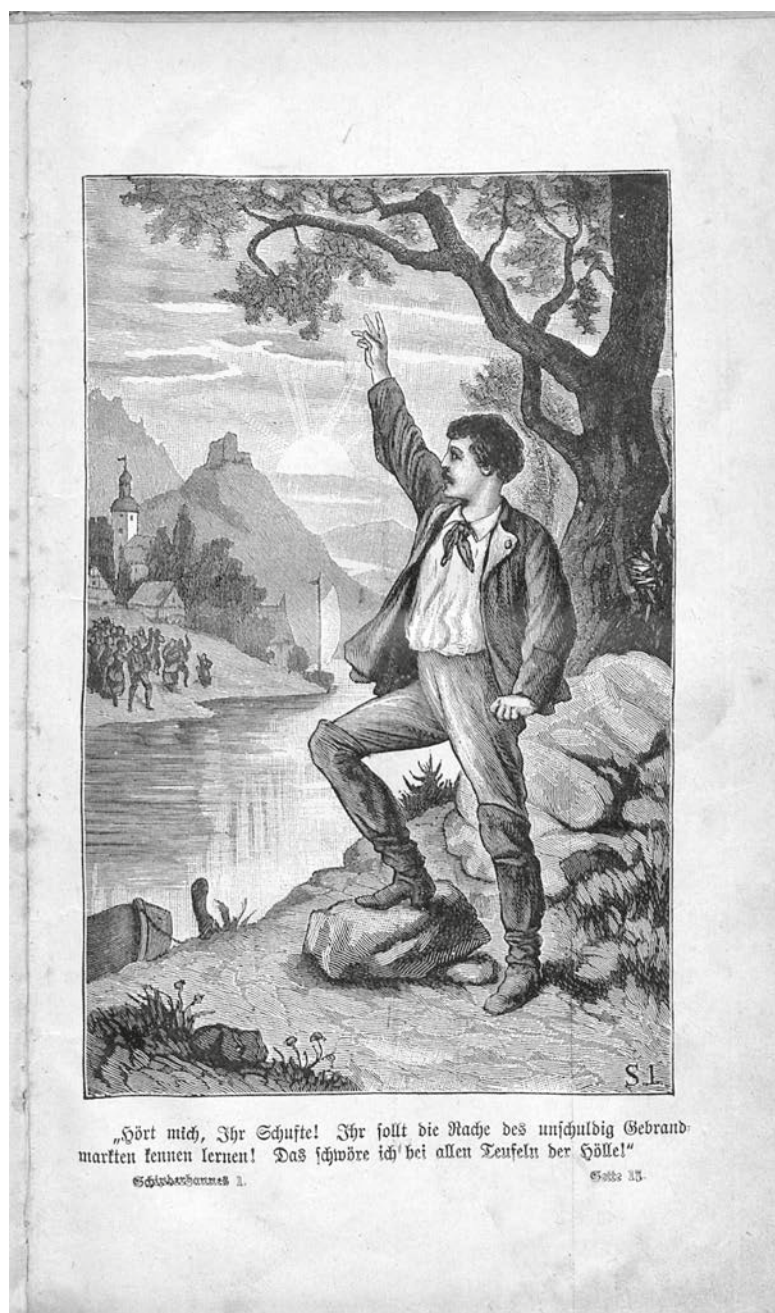


Abb. 9:

Schinderhannes, der größte Räuberhauptmann des 19. Jahrhunderts (Druckgraphik, 1893). In: Schinderhannes, der größte Räuberhauptmann des 19. Jahrhunderts, sein und seiner Gefährten Leben und Treiben zwischen Rhein, Mosel und Main. [Berlin: Verlagshaus für Volksliteratur und Kunst] 1893, S. 13. – Bildunterschrift: „Hört mich, ihr Schufte! Ihr sollt die Rache des unschuldig Gebrandmarkten kennen lernen! Das schwöre ich bei allen Teufeln der Hölle!“

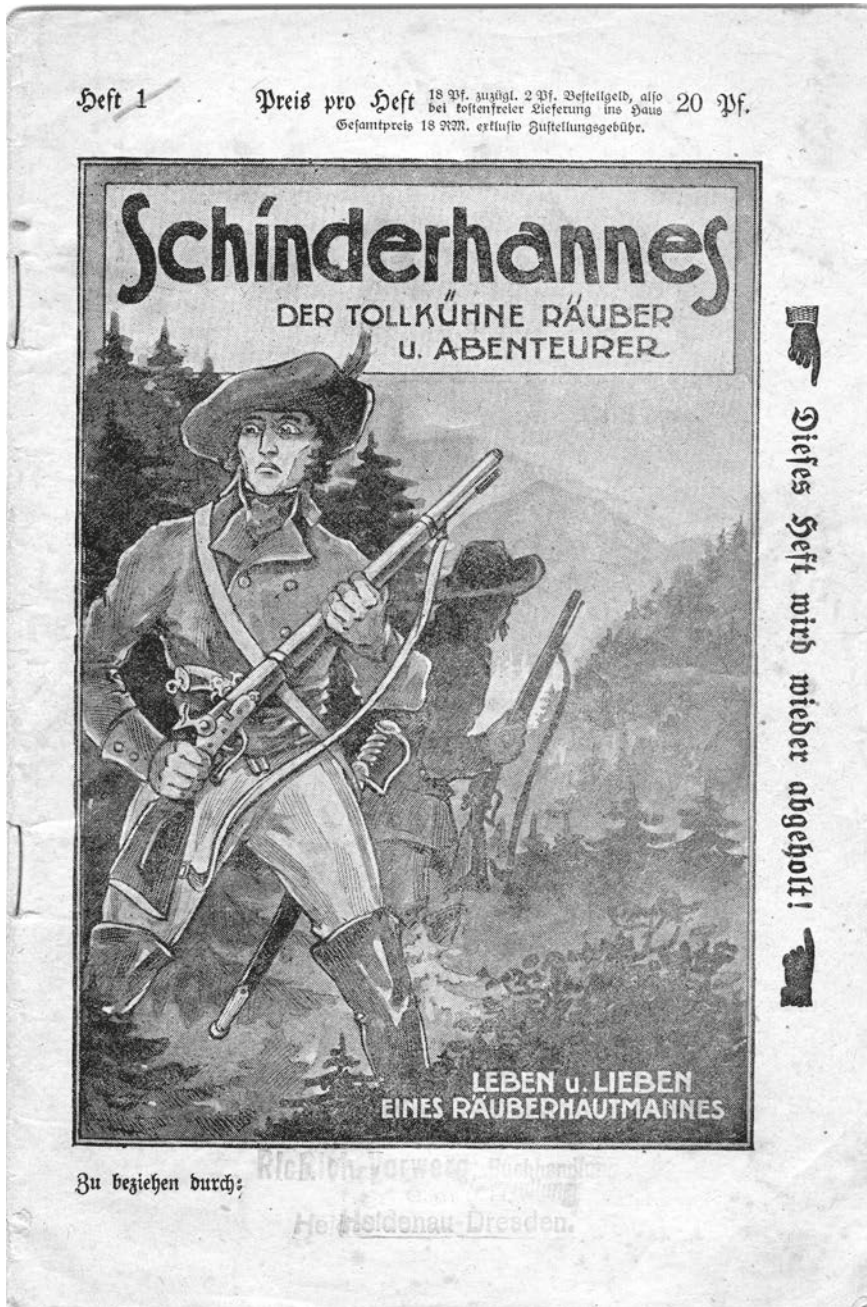


Abb. 10:

[Ernst A. Czerwonka:] Schinderhannes der tollkühne Räuber u[nd] Abenteurer. Leben u[nd] Lieben eines Räuberhauptmannes. H. 1–100 [in 4 Bänden]. Leipzig: Marien-Verlag [1927]. 2400 Seiten; Abb.: H. 1, S. U1.

©/Foto: Lars Rebehn.



Abb. 11:

Schinderhannes (Marionette von Willi Baumann, Planitz, 1910/50er Jahre). Format: 32 x 10 x 6 cm. Technik: Holz, geschnitzt und bemalt; Textilien, genäht; Feder. Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Inv.-Nr. 25712: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/591590>. – Die Marionette stammt aus dem Fundus des Puppenspielers und Puppengestalters Willi Baumann (1890–1976), der unter dem Namen „Planitzer Puppenspiele – Freie Künstler“ eine Handpuppenbühne und ein Marionettentheater mit etwa 35 cm hohen Figuren betrieb.

© Mit freundlicher Genehmigung der Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

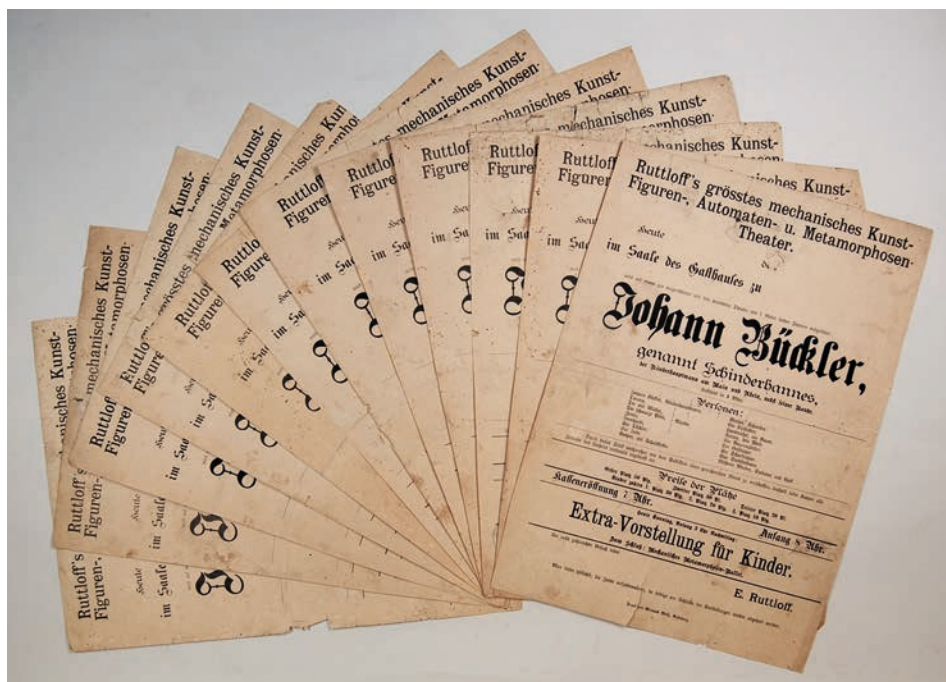


Abb. 12:

Johann Bückler, genannt Schinderhannes, der Räuberhauptmann am Main und Rhein, nebst seiner Bande. Ruttloff's grösstes mechanisches Kunst-Figuren-, Automaten- u. Metamorphosen-Theater. Theaterzettel. (Radeberg, 1880er Jahre) Format: 12 Zettel à max. 33 x 24,5 cm. Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Inv.-Nr. C 8771: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/2091205>. – Die 12 Theaterzettel stammen aus dem Fundus der Marionettenbühne von Carl Eduard Ruttloff (1840–1890) und dessen Frau Emilie Ruttloff (1845–nach 1915).

© Mit freundlicher Genehmigung der Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

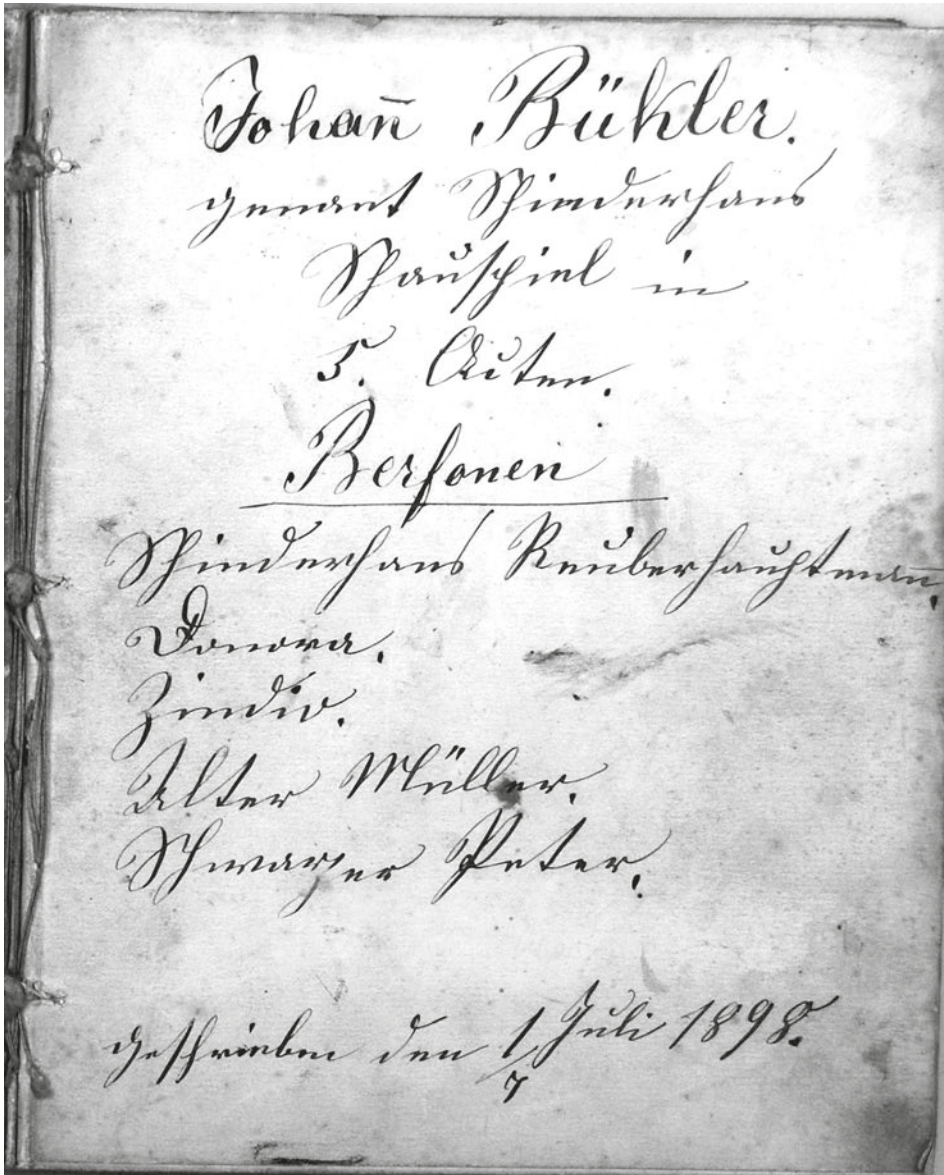


Abb. 13:

Johan Bükler. genant Schinderhans. Schauspiel in 5. Acten. Handschrift.
Format: 17,5 x 21,5 cm, kartoniert, S. [1]. Puppentheatersammlung der Staatlichen
Kunstsammlungen Dresden, Sign. Ms. 0624, Inv.-Nr. C 13281 a+b.

© Mit freundlicher Genehmigung der Puppentheatersammlung der
Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

Siehe Edition des Stücks in diesem Band, S. 235–251.

Amtshof Oschatz
Bruno Wünsch's
berühmtes Marionetten-Theater und Theatrum mundi.

Jahrmarkt Sonntag 2 Vorstellungen nachm. 3 Uhr und abends halb 9 Uhr
Räuberhauptmann
Schinderhannes
Schauspiel in 5 Akten.

Im 4. Akt: Kaspar auf dem Fahrrad (sein Weihnachtsgeheim)
Jahrmarkt Montag 2 Vorstellungen, nachmittags 3 Uhr und abends halb 9 Uhr
Fürstin Kunigunde von Waldeck
oder: **Kaspars Glück als Heiratskandidat.**
Vollspiel in 4 Abteilungen von J. Haubold.

Zu allen Vorstellungen im Theatrum mundi
Der feuerspeiende Berg Aetna
auf der Insel Sicilien jowis die große Hafenstadt Catania
Opernall in 5 Akten.

Der feuerspeiende Berg Aetna, der allberühmte Vulkan der Insel Sicilien, der höchste Europas, derselbe ist ganz nahe gelegen an der Hafenstadt Catania. Der Vulkan ist an der Meerestüfte und von anderen Bergen unabhängig, steht dem zufolge ganz isoliert da, seine Höhe beträgt 3320 Meter, der Umfang an der Basis beträgt 150 Kilometer und seinen Flächeninhalt 1296 Quadratkilometer. Im 12. Jahrhundert löste der Berg einen solchen Feuerstrom aus, das die nahe See blühte davon wurde und eine große Menge Asche umgab, 4 Jahre später wurde die Stadt Catania durch einen nicht weniger fürchterlichen Ausbruch zerstört. Die glühende Asche fiel damals in solcher Masse, daß sie die Häuser der Häuser einbrachte und eine solche Verheerung anrichtete, daß die Häuser der Einwohner auf zehn Jahre die Steuern erließen. Der letzte Ausbruch des Aetna war mit einem Erdbeben verbunden, welches sich bis Catania hin erstreckte. Catania wurde dadurch in Trümmer gelegt und 15000 Einwohner sollen dabei ihr Leben verlieren haben. Das Meer ging so fürchterlich hoch und wälzte sich an die Stadt Catania heran, triß die Mauern nieder, überflutete die Straßen und schwemmte alles, Häuser und was Leben hatte mit fort. Bäume und Gärten verbrannten von der heißen Asche und den glühenden Steinen, die meilenweit herabfielen, und die Spitze des Vulkans bürste mit fürchterlichem Schall in sich zusammen. Meteoriten trennten sich vom Meer und fielen unter schrecklichem Krachen ins Meer, als sich aber der Kanonismus selbst in das Meer ergoß, übertröte das Krachen den härtesten Donner und man vernahm es auf weite Entfernung hin. Die Sonne verfinsterte sich und nach mehrerlei nicht gelichen und Monate vergingen, ehe die Asche des Himmels zurückfiel. Eine Stunde vor Beginn des Ausbruchs hatte sich der Himmel mit schwarzen Wolken umgeben, es donnerte und blühte fürchterlich, die ruhige See verschwand und machte den tobenden Wellen Platz.

Alles, wie es hier geschildert ist, wird im Theatrum mundi naturgetreu wiedergegeben auch das Leben und Treiben in der Hafenstadt Catania wird dargestellt. Catania ist eine Stadt von 17000 Einwohnern. Derselbe erstreckt sich weit hinaus ins iberische Meer, viele Datteln, Feigen und Citronen werden geerntet und durch Schiffe ins Ausland gebracht. Man sieht u. a. Schiffe kommen, welche ein- und ausladen, auch Bergungsdampfer fahren mehrere weidlich und Haberdasche, welche nach der ruhigen Stadt Messina ihren Ausflug unternehmen, hübsche Kähne, welche sich zur Sommerfrische hier aufhalten und sich in ihren Reudstücken mit Weibchen und Kindermädchen betreiben, sieht man auf der ruhigen See dahinfliegen. Schöne belligen sich auf dem Wasser und werden von den Ausflügler geliebt; auch eine Badeanstalt ist vorhanden, welche von den Einwohnern viel benutzt wird. Hier kann man vorwegene Schwimmer sehen die vom Springrett aus vor und rückwärts saltomortale in das Wasser drücken, um ihre Schwimmlinien darin auszuführen, und noch mehrere Sachen kommen zur Ausführung. Das Leben und Treiben in Catania wird vor Ausbruch des Aetna gezeigt.

Ich hoffe durch dieses schöne Kunststücklein was großartig dargestellt wird und allein den Besuch des Theaters wert ist, eines zahlreichen Besuchs mich erfreuen zu dürfen.

Preise der Plätze:
1. Platz 40 Pfg. 2. Platz 30 Pfg. 3. Platz 20 Pfg.
Billetts sind nur zu der Vorstellung gültig, zu welcher sie geist sind.

Um zahlreichen Besuches bittet ganz-ergebenst
Bruno Wünsch, Theaterbesitzer.

Erst von Willy Irmscher, Druck 1. 1894

Abb. 14:

Räuberhauptmann Schinderhannes (Oschatz, um 1910). Amtshof Oschatz. Jahrmarkt Sonntag. Räuberhauptmann Schinderhannes/Jahrmarkt Montag. Fürstin Kunigunde von Waldeck. Bruno Wünsch's berühmtes Marionetten-Theater und Theatrum mundi. Theaterzettel. Format: 36,3 x 23,5 cm. Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Inv.-Nr. C 7541: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1808247>. – Der von der Firma Willy Irmscher besorgte Druck stammt aus dem Fundus des Marionettenspielers Bruno Edmund Wünsch sen. (1863–1943).

© Mit freundlicher Genehmigung der Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

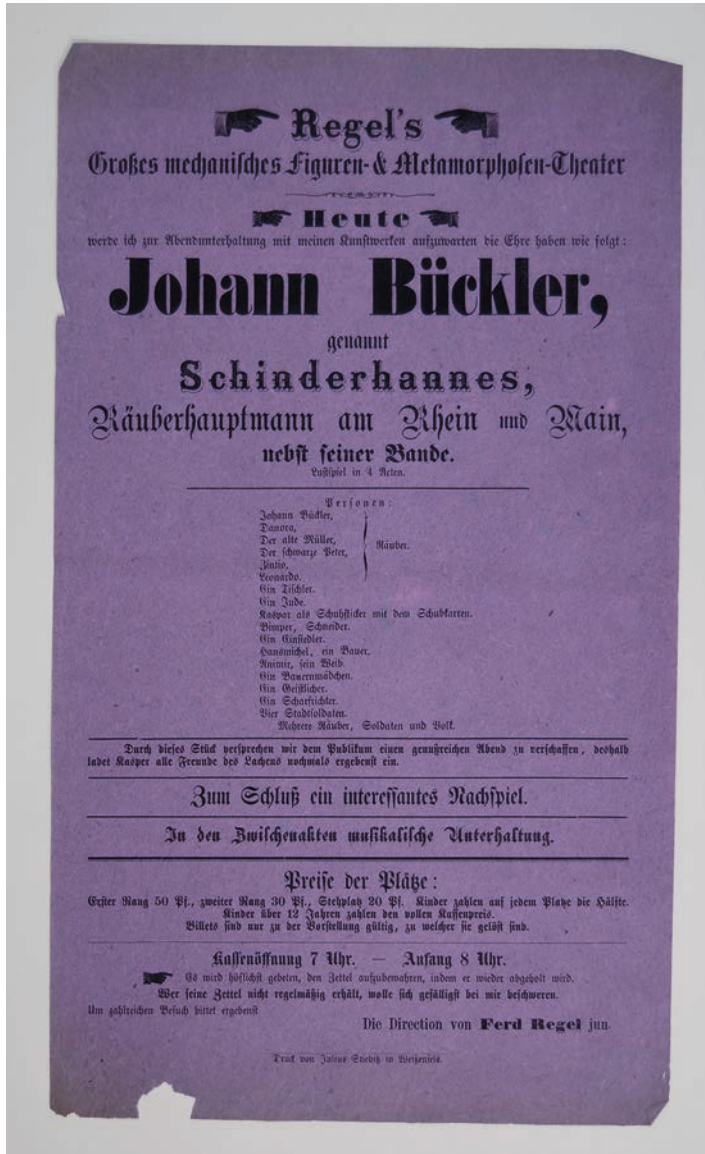


Abb. 15:

Johann Bückler, genannt Schinderhannes (Weißenfels, letztes Viertel des 19. Jahrhunderts). Johann Bückler, genannt Schinderhannes. Räuberhauptmann am Rhein und Main, nebst seiner Bande. Regel's Großes mechanisches Figuren- & Metamorphosen-Theater. Theaterzettel. Format: 38 x 22 cm. Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Inv.-Nr. C 9800: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/2250661> – Der von der Firma Julius Stiebitz gedruckte Theaterzettel stammt aus dem Fundus des Marionettenspielers Ferdinand Regel (um 1850-?).

© Mit freundlicher Genehmigung der Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

A handwritten signature in black ink on a white background. The signature is written in a highly stylized cursive script. It begins with a small 'u' or 'v' character, followed by a large, sweeping flourish that leads into the name 'Johann Baptist'. The letters are connected and fluid, with a final flourish at the end.

Abb. 16:

Eigenhändige Unterschrift des Schinderhannes aus den handschriftlichen Prozessakten

©INTERFOTO / Alamy Stock Foto